



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Möglichkeiten und Grenzen der
Rechtsextremismusprävention im Politischen
Bildungsunterricht“

verfasst von / submitted by

Marie Mayrhofer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for
the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears
on
the student record sheet:

UA 190 344 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium Unterrichtsfach Englisch
Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Prof. Mag. Dr. Thomas Hellmuth

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung..... | 4 |
| 2. Fragestellung und Methodik | 6 |
| Teil A – Rechtsextremismus | 7 |
| 3. Begriffsabgrenzung..... | 8 |
| 3.1. Rechtsradikalismus | 9 |
| 3.2. Neonazismus/Neofaschismus..... | 10 |
| 3.3. Rechtspopulismus | 11 |
| 3.4. Rechtsextremismus | 12 |
| 3.5. Die Neue Rechte | 15 |
| 4. Definition des Rechtsextremismus | 16 |
| 4.1. Der gemeinsame Nenner? | 17 |
| 4.2. Extremismus- und Totalitarismustheorie | 20 |
| 4.3. Zurück zu einem Inhaltlichen Verständnis | 21 |
| 4.4. Verhaltens- versus Einstellungsebene..... | 22 |
| 5. Merkmale des Rechtsextremismus | 24 |
| 5.1. Rechtsextrem ist gleich rechtsextrem?..... | 26 |
| 5.2. Erscheinungs- und Organisationsformen | 28 |
| 6. Exkurs: Rechtsextremismus in Österreich..... | 29 |
| 6.1. Ein reines Jugendphänomen?..... | 34 |
| 6.2. Rechtsextreme Jugendkulturen | 34 |
| 7. Ursachen | 36 |
| 7.1. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen | 38 |
| 7.2. Ein entwicklungspsychologischer Ansatz..... | 40 |
| 7.3. Protest und Politik..... | 42 |
| 7.4. Die eigene Vergangenheit | 43 |
| 7.5. Gewalt | 44 |
| 8. Erlebniswelt Rechtsextremismus..... | 45 |
| 8.1. Emotionswelt: Aktionismus und Gemeinschaft..... | 47 |
| 8.2. Erfahrungswelt: ein gemeinsames Wir!..... | 49 |
| 8.3. Rechtsextreme Musik..... | 49 |
| 8.4. Rechtsextreme Online-Präsenz | 51 |
| Teil B – Die Möglichkeiten und Grenzen der praktischen Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht..... | 53 |
| 9. Eine theoretische Einführung | 53 |
| 9.1. Aufgaben der schulischen Rechtsextremismusprävention..... | 57 |
| 9.2. Kompetenzmodell und die didaktischen Prinzipien der Politischen Bildung. | 60 |

| | | |
|---------|---|-----|
| 10. | Das Expertinnen-Interview | 63 |
| 11. | Die Möglichkeiten der Rechtsextremismusprävention | 65 |
| 11.1. | Rahmenbedingungen..... | 65 |
| 11.1.1. | Der Umgang mit der Thematik | 66 |
| 11.1.2. | Geschützter Rahmen für SchülerInnen | 66 |
| 11.1.3. | SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehung..... | 69 |
| 11.2. | Inhaltliche Möglichkeiten | 71 |
| 11.2.1. | Historisch(-politische) Bildung..... | 71 |
| 11.2.2. | Menschenrechtsbildung | 74 |
| 11.2.3. | Rechtsextremismus als Thema..... | 75 |
| 11.2.4. | Rechtsextreme Propaganda | 78 |
| 11.2.5. | Interkulturelles Lernen | 81 |
| 11.2.6. | Geschlechterreflexion | 84 |
| 11.3. | Strukturelle Möglichkeiten | 86 |
| 11.3.1. | Externe ReferentInnen und Lernorte..... | 86 |
| 11.3.2. | Schul- und Fächerübergreifende Projekte..... | 87 |
| 11.3.3. | Material und Methoden..... | 88 |
| 12. | Die Grenzen der Rechtsextremismusprävention..... | 90 |
| 12.1. | Inhaltliche Grenzen | 90 |
| 12.1.1. | Präventionszeitpunkt..... | 90 |
| 12.1.2. | Mangelnde Motivation der SchülerInnen | 93 |
| 12.1.3. | Reaktion auf rechtsextreme Meldungen | 94 |
| 12.2. | Strukturelle Grenzen | 97 |
| 12.2.1. | Schulische Rahmenbedingungen | 97 |
| 12.2.2. | Ausbildung..... | 98 |
| 13. | Fazit..... | 99 |
| 14. | Literaturverzeichnis | 102 |
| | Anhang A: Interviewleitfaden..... | 109 |
| | Abstracts | 111 |

Aber zuallererst DANKE...

... an meinen Betreuer Prof. Thomas Hellmuth. Für die Geduld; den Freiraum, den Sie mir gegeben haben, wenn ich ihn wollte; aber auch die Unterstützung, auf die ich zählen konnte, wenn ich Sie brauchte. Ich habe mich nie allein gelassen gefühlt, und das ist sehr viel wert gewesen.

... an Mama und Papa. Für die Zuversicht, für die Sorgen im letzten Jahr und eure unendliche Wärme. Ich bin euch so dankbar, dass ihr mich immer spüren lasst, wie wichtig ich euch bin, dass ihr mich immer in allem bestärkt und mich wissen lässt, dass ich es schaffen kann! Danke, dass ihr mich zu einem politischen, kritischen und selbstbestimmten Menschen erzogen habt. Ihr seid meine besten Vorbilder in Toleranz und Empathie!

... an Agnes. Für das Immer-Dasein, das Anmichdenken und für deine Unterstützung, auf die ich immer zählen kann, wenn ich sie brauch! Und dafür, dass ich weiß, dass ich immer, immer, immer zu dir kommen kann! Danke, dass du so ein unersetzbarer wichtiger Teil in meinem Leben bist! <3 ... und an meinen Neffichten! :)

... an Hanna. Für das unendliche Ingwertee kochen und Orangen ans Bett bringen. ☺ Danke, dass ich immer grantig, traurig, quietschvergnügt oder hochmotiviert mit und bei dir sein kann-egal wie, wo und wann! Und dafür, dass du die Latte für mein Lehrerinnen-Dasein ziemlich hochgesteckt hast! T.Q.M! <3

... an Harald und Georg. Für das kritische Korrekturlesen und Rückmeldungen geben. Es macht außerordentlich Spaß mit einem Politikexperten wie dir, Harald, zu diskutieren zu spintisieren -Danke! Und Danke, Georg, für genau die richtige Mischung aus Kaffeehaus- und Fitnessstudiosstimmung, die du mir oft gebracht hast. Schön euch in der Familie zu haben.

... an Monika. Für's Feedback geben und dafür, dass ich immer auf dich zählen kann! Es ist wirklich ein Glück, dass unsere Eltern nebeneinander eingezogen sind. Du würdest sonst in meinem Leben massiv fehlen!

... und nicht zuletzt an Karin C. Danke, dass du mir so viel Zeit geschenkt hast. Ohne deine wertvollen Einblicke, könnte diese Arbeit nicht existieren. Danke, dass ich auch so viel von dir lernen durfte. Ich wäre als Jugendliche sehr gerne deine Schülerin gewesen.

☺

1. Einleitung

Rechtsextremismus ist, auch in Österreich, eine ernstzunehmende Problematik. Alleine in der Dauer der Erstellung dieser Arbeit war, beinahe im Wochentakt, in den Medien von rechtsextrem motivierten Tathandlungen zu lesen: Bilder von Überlebenden des Nationalsozialismus wurden mehrfach zerstört und beschmiert.¹ Ein Jugendlicher wurde wegen rechtsextremer Aussagen und Handlungen einer Schule verwiesen und angeklagt.² Ein Neonazi-Netzwerk wurde im Süden von Wien wurde aufgedeckt.³ In Halle, Deutschland, ermordete und verletzte ein Rechtsextremer mehrere Menschen vor einer jüdischen Synagoge.⁴ Die Liste an Beispielen könnte fortgesetzt werden.

Mich persönlich hat das Thema „Rechtsextremismus unter Jugendlichen“ beziehungsweise die Frage, wie man damit als Lehrperson umgehen soll, vor allem in der Zeit meiner Ausbildung zur Lehrerin der Politischen Bildung immer wieder von neuem beschäftigt – innerhalb und außerhalb des Studiums.

Es fing damit an, als ich in der Zeit meines Studienbeginns die Polizei rief, weil ein junger Mann auf der Straßenbahnhaltestelle den Hitlergruß zeigte und mehrmals laut „Heil Hitler“ schrie. Vielmehr noch als die Tat selbst beschäftigten mich die Passivität der Passanten, welche die Ernsthaftigkeit der Situation ignorierten. In einer Diskussion, die ich nach Ankunft der Polizei mit zwei Studierenden führte, fielen wörtlich die Aussagen „Das allein ist ja nicht Rechtsextremismus!“ und „Dagegen können wir ja sowieso nichts machen!“ – Aussagen, die ich so nicht hinnehmen konnte und noch immer nicht kann. Was ist Rechtsextremismus, wenn nicht das? Gleichzeitig wurde mir durch die Diskussion jedoch bewusst, dass dieser junge Mann nicht das einzige Gesicht von Rechtsextremismus ist und sich dieser in vielen Formen und Schattierungen zeigt.

¹ Irene *Brickner*, Maria von *Usslar*, Porträts NS-Überlebender am Wiener Burgring mit Messern zerfetzt. In: Der Standard Online, 27.05.2019, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000103888399/erneut-bilder-von-ns-ueberlebenden-in-wien-beschaedigt>> (12.12.2019).

² OÖNachrichten Online (Hg.), Nazi-Symbole an Schule: 16-Jähriger verurteilt. In: OÖNachrichten Online, 21.09.2019, online unter <<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/nazi-symbole-an-schule-16-jaehriger-verurteilt;art4,3167728>> (12.12.2019).

³ Der Standard Online (Hg.), Sprengstofffund bei Hauptverdächtigem von rechtsextremem Netzwerk. In: Der Standard Online, 23.12.2020, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000122766342/sprengstofffund-bei-hauptverdaechtigem-von-rechtsextremem-netzwerk>> (23.12.2020).

⁴ Gabriele *Scherndl*, Nach Anschlag in Halle: Schutz von Synagogen und Fußballfeldern in Wien. In: Der Standard Online, 10.10.2019, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000109736390/nach-anschlag-in-halle-schutz-von-synagogen-und-fussballfeldern-in>> (12.12.2019).

Im darauffolgenden gerichtlichen Prozess fragte ich mich, als ich wartend auf der Bank vor dem Gerichtssaal saß, immer wieder: „Was kann ich (als Politische Bildungslehrerin) tun, damit meine zukünftigen SchülerInnen einmal nicht hier auf der Anklagebank sitzen? Wie muss ich meinen Unterricht gestalten, dass meine SchülerInnen Rechtsextremismus erkennen und ihn eigenwillig ablehnen?“. Diese Fragen blieben hängen und begleiteten mich durch mein Studium. Konkrete Antworten fand ich jedoch nicht.

In meiner Ausbildung zur Lehrerin kann ich mich an zwei Situationen erinnern, in denen „Rechtsextremismus unter SchülerInnen“ zum Thema einer Lehrveranstaltung wurde. Beide Male nicht, weil es im Curriculum stand, sondern, weil eine Frage der Studierenden das Gespräch darauf leitete; beide Male war die Kernaussage: „Überzeugte Rechtsextreme wird auch ein guter Politischer Bildungs-Unterricht nicht bekehren können!“ Das scheint einleuchtend, aber heißt das, ich kann als Lehrperson gar nichts in meinen SchülerInnen in Bezug auf Rechtsextremismus bewirken? Wie kann ich alle nicht-extremen SchülerInnen sensibilisieren und schützen?

Gespräche mit KollegInnen, die mit mir studierten oder auch bereits unterrichteten, zeigten auf, dass eine große Überforderung mit der Thematik vorherrscht. Viele wissen nicht, wie sie auf Rechtsextremismus im Klassenzimmer reagieren sollen, und sind mit der Frage, wie sie Rechtsextremismus vorbeugen können, ebenso überfragt.

Als (zukünftige) Lehrerin der Politischen Bildung sehe ich es dennoch als meine Aufgabe (und bin schließlich auch dazu nach dem Gesetz angehalten⁵), meinen SchülerInnen demokratische Werte zu vermitteln und sie so zu fördern, dass sie fähig sind, sich selbst vor extremer Propaganda und extremen Gedankengut zu schützen. Während ich mich

⁵ So ist auch im zweiten Paragraphen des österreichischen Schulorganisationsgesetzes (SchOG) die Politische Bildung als wichtige Aufgabe der schulischen Erziehung festgelegt: „Sie hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen. Die jungen Menschen sollen zu [...] pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbständigem Urteil [...] geführt, [und] dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sein.“

Siehe: Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulorganisationsgesetz, In: Rechtsinformationssystem des Bundes, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138> > (12.01.2019).

also wahrscheinlich damit abfinden muss, dass ich „eingefleischte Rechtsextreme“ in ihren Überzeugungen wenig bis gar nicht erreichen kann, bleibt die Frage, was ich tun kann, um die „Anderen“ – die „Nicht-Extremen“ – davor zu bewahren, rechtsextreme Einstellungen zu übernehmen oder gar in die organisierte rechtsextreme Szene einzusteigen. Die Antwort auf diese Frage ist vielschichtiger, als es der erste Blick vermuten lässt und soll nun in dieser Arbeit beantwortet werden.

2. Fragestellung und Methodik

Ziel dieser Arbeit ist es aufzuzeigen, welche Möglichkeiten Lehrpersonen in Österreich haben, Rechtsextremismus anhand ihres Unterrichts vorzubeugen. Es soll auch dargelegt werden, wo eben jene Lehrpersonen in Bezug auf Rechtsextremismusprävention auf Grenzen stoßen (können) und wo ihr Einfluss auf SchülerInnen und auch ihre Verantwortung endet. Dies bezieht sich sowohl auf inhaltliche als auch auf strukturelle Grenzen.

Während im österreichischen Schulsystem sicher jede Lehrperson – egal welchen Unterrichtsfaches – mit ihrem Verhalten und ihrer Themenauswahl einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Prävention von Rechtsextremismus⁶ leisten kann, stehen in dieser Arbeit Lehrpersonen des konkreten (Geschichte, Sozialkunde und) Politischen Bildungs-Unterricht im Fokus.

Diese Arbeit soll vor allem für praktizierende LehrerInnen der Politischen Bildung – beziehungsweise jene, die es zukünftig sein werden – verdeutlichen, wo ihre Aufgaben in der Rechtsextremismusprävention liegen, aber auch wo ihre Verantwortung endet. Dazu soll diese Arbeit möglichst praxisorientiert und realitätsnahe sein.

Um dies zu ermöglichen, wird die Arbeit in zwei Teile geteilt. So beschäftigt sich der erste Teil mit der Theorie des Rechtsextremismus und dem aktuellen wissenschaftlichen Stand der Rechtsextremismusforschung. Dabei wird ein spezieller Fokus auf den jugendlichen Rechtsextremismus gelegt. Dieser Teil der Arbeit soll helfen zu verstehen, was Rechtsextremismus ist und auf welche Art und Weise er sich (in Jugendlichen) manifestiert. Er soll auch aufzeigen, wie Rechtsextremismus entstehen kann

⁶ Wie später noch genauer erläutert wird, würde dies jedoch eher unter den Begriff „Demokratieförderung“ fallen.

beziehungsweise durch welche Mittel viele (junge) Menschen von Rechtsextremismus überzeugt werden.

Der zweite Teil soll hingegen die Praxis der Rechtsextremismusprävention näher beleuchten. Durch ein Expertinnen-Interview mit einer Lehrerin, die Rechtsextremismusprävention bewusst in ihrem Unterricht einbaut, sollen einerseits Erfahrungswerte, aber auch praktische Methoden gesammelt werden. Das Interview wurde basierend auf der „qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring“⁷ ausgewertet. Dazu wurde ein Interviewleitfaden erstellt und das Interview im Nachhinein anhand von deduktiv als auch induktiv gefundenen Kategorien „inhaltlich strukturierend analysiert“⁸. Die Ergebnisse des Interviews werden mit gängigen politikwissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Ansätzen und Kenntnissen verglichen und in einen Kontext gestellt.

Auch wenn eine einzelne Lehrperson nicht repräsentativ für den gesamten Politischen Bildungsunterricht in Österreich stehen kann und ihre Methoden nicht als „Patentrezept“ für gelungene Rechtsextremismusprävention dargestellt werden sollen, so können ihre praktischen Erfahrungen dennoch einen Einblick in die Unterrichtspraxis geben, anhand dessen sich den Möglichkeiten und Grenzen des Politischen-Bildungs-Unterrichts angenähert werden kann.

Teil A – Rechtsextremismus

Was ist Rechtsextremismus eigentlich? Sich diese Frage zu stellen ist besonders für Lehrpersonen der Politischen Bildung spannend und wichtig zugleich. Wie zeigt sich dieser Rechtsextremismus (im Klassenzimmer)? Ab wann „kann“ eine Schülerin/ein Schüler als rechtsextrem eingestuft werden? Und woran erkenne ich, dass SchülerInnen gefährdet sind, in die rechtsextreme Szene abzurutschen? Kann ich das überhaupt erkennen? Diese Fragen zu beantworten ist nicht einfach, aber für eine gelungene Integration von Rechtsextremismusprävention in den Unterricht essentiell. Denn um zu verstehen, wie man Rechtsextremismus vorbeugen kann, muss erst verstanden werden, was es ist, dem vorgebeugt werden soll. Daher wird im ersten Teil dieser Arbeit zuerst die verwendete Terminologie näher erläutert, der Begriff Rechtsextremismus wird

⁷ Phillip *Mayring*, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (Weinheim/Basel 2015).

⁸ Vgl. dazu: ebd., *Qualitative Inhaltsanalyse*, 98.

definiert und es werden die ideologischen Merkmale rechtsextremer Menschen, mit einem speziellen Augenmerk auf Jugendlichen, dargelegt.

Ein theoretisches Wissen über Rechtsextremismus ist jedoch noch nicht genug, um im Unterricht praktisch handeln zu können. Es muss auch erkannt werden können, wo und auf welche Art Jugendliche mit rechtsextremem Gedankengut in Berührung kommen (können) und warum schließlich manche Jugendliche in die rechtsextreme Szene einsteigen. Daher wird der Fokus in diesem Teil der Arbeit auch auf rechtsextreme Jugendkultur gelegt. Nach einem kurzen Exkurs über die aktuelle Situation des Rechtsextremismus in Österreich werden Ursachen und Begünstigungssituationen des Rechtsextremismus dargestellt, bevor das Konzept der „Erlebniswelt Rechtsextremismus“⁹ Berührungspunkte von Jugendlichen mit der rechtsextremen Szene näherbringen sowie mögliche Gründe für einen Einstieg in die rechtsextreme Szene erläutern soll.

3. Begriffsabgrenzung

Umgangssprachlich werden Begriffe wie *Rechtsextremismus*, *Neofaschismus*, *Rechtsradikalismus*, *Rechtspopulismus* oder *Neonazismus* oftmals als Synonyme verwendet, die im Groben denselben Sachverhalt beschreiben sollen.¹⁰ Im wissenschaftlichen – und auch rechtlichen – Diskurs jedoch stehen die genannten Begriffe für jeweils andere, sich zum Teil sogar widersprechende Auffassungen eines sehr vielschichtigen Phänomens und stammen aus unterschiedlichen sozialen und politischen Kontexten.¹¹ Gerade im Feld der Sozialwissenschaften tragen Begriffe „– im Unterschied zum einfachen Wort – soziale und zeithistorische Dimensionen“ und bringen als solche „metatheoretische oder theoriesystematische Differenzen [...] sowohl intra- als auch interdisziplinär“¹² zum Ausdruck.

Gerade weil in der Alltagssprache die Unterschiede zwischen diesen Begriffen nicht deutlich sind, soll zu Beginn dieser Arbeit Raum für einen Überblick der gängigsten Terminologie und deren inhaltlichen, kontextualen und historischen Hintergründe sein. Die jeweiligen Differenzen zu verstehen ist auch für Lehrpersonen der Politischen

⁹ Vgl. dazu: Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer (Hg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention* (Schwalbach 2017).

¹⁰ Richard Stöss, *Rechtsextremismus im Wandel* (Berlin 2010) 19.

¹¹ Samuel Salzborn, *Rechtsextremismus* (Wien/Köln/Weimar 2014) 12.

¹² Ebd., 12.

Bildung insofern relevant, da im Rahmen des Kompetenzmodells „Politische Bildung“ mit der politischen Sachkompetenz den SchülerInnen auch vermittelt werden soll, wie sie „u.a. die Alltagssprache von einer Fachsprache zu unterscheiden [und] Fachtermini konstruktiv und kritisch einzusetzen“ haben.¹³

Es kann an dieser Stelle jedoch vorweggenommen werden, dass im Rahmen dieser Arbeit *Rechtsextremismus* als Arbeitsbegriff verwendet wird. Der Terminus *Rechtsextremismus* hat sich in der aktuellen (politikwissenschaftlichen) Rechtsextremismusforschung in Österreich als der gängigste Begriff herauskristallisiert¹⁴. Trotzdem wird er im politikwissenschaftlichen Diskurs – zu Recht – kritisiert. Im Folgenden soll durch Abgrenzung anderer Bezeichnungen dargestellt werden, welche Gründe für und gegen den Begriff *Rechtsextremismus* sprechen und sich dadurch auch dessen genauere Bedeutung angenähert werden.

3.1. Rechtsradikalismus

In so mancher sozial- bzw. politikwissenschaftlichen Literatur wird der Begriff *Rechtsradikalismus* tatsächlich als Synonym von Rechtsextremismus gebraucht und soll als solcher auch dasselbe Konzept beschreiben.¹⁵ Dass er sich dennoch in der (Fach-)Literatur nicht durchgesetzt hat, ist auf verschiedenen Ursachen zurückzuführen:

Zum einen leitet sich der Begriff *Radikalismus* vom Lateinischen *radix*, also *Wurzel*, ab. Etymologisch bedeutet „radikal zu sein“ lediglich „dass er oder sie den Problemen auf den Grund gehen möchte“¹⁶ und beschreibt somit nicht das eigentlich gemeinte Phänomen von extremen politischen Einstellungen und Verhaltensweisen.

Zum anderen wird auch aus staatlicher Sicht Radikalismus klar von Extremismus unterschieden.¹⁷ So wird *Rechtsradikalismus* „nur“ als Vorstufe des *Rechtsextremismus* gesehen. So definiert das österreichische Innenministerium *Rechtsradikalismus* als „politische Richtungen [...], die von einer demokratiefeindlichen und nationalistischen Grundhaltung geprägt sind, dabei aber gerade noch innerhalb der verfassungsmäßigen

¹³ Philipp Mittnik, Georg Lauss, Stefan Schmid-Heher, Was darf politische Bildung? (Wien 2018) 48.

¹⁴ Vgl dazu: Salzborn, Rechtsextremismus, 12-16.

¹⁵ Salzborn, Rechtsextremismus, 14.

¹⁶ Reinhold Gärtner, Extremismus/Radikalismus. In: Politik Lexikon für junge Menschen, online unter <<http://www.politik-lexikon.at/print/extremismus-radikalismus/>> (05.01.2020).

¹⁷ Stöss, Rechtsextremismus im Wandel, 14-16.

Ordnung bleiben.“¹⁸ Aus dieser Sicht wird Rechtsradikalismus am äußeren rechten Rand des politischen Spektrums angesiedelt, der jedoch nicht die Grenze zur Illegalität überschreitet und noch als verfassungskonform eingestuft werden kann. Diese klare Trennung ähnelt der Definition der deutschen Behörden, welche zwischen „verfassungskritischen Radikalen“ und „verfassungsfeindlichen Extremisten“ unterscheiden.¹⁹

Während die Grenzziehung zwischen Legalität und Illegalität aus staatlicher – und damit auch juristischer Sicht – durchaus nachvollziehbar und sogar sinnvoll erscheinen mag, steht die Legalität von Einstellungen und Handlungen nicht im Vordergrund der politikwissenschaftlichen Befassung mit Rechtsextremismus. Stattdessen soll die Frage nach der zugrundeliegenden Ideologie dieses Phänomens beantwortet werden. Dennoch ist die Kenntnis der gesetzlichen Lage und der Grenze der Legalität in Bezug auf rechtsextreme Einstellungen und Handlungen durchaus auch für Lehrpersonen der Politischen Bildung essentiell. Sie werden deshalb im nächsten Kapitel noch einmal genauer beleuchtet.

3.2. Neonazismus/Neofaschismus

Im Alltag wird oft von „Neonazis“ gesprochen, wenn von rechtsextremen Menschen die Rede ist. Im politikwissenschaftlichen Diskurs definiert der Begriff *Neonazismus* oder *Neonationalsozialismus* aber lediglich eine bestimmte Untergruppe des Rechtsextremismus. Unter dem Begriff *Neonazismus* versteht man hier Personen, Organisationen oder Parteien, „die sich positiv auf den Nationalsozialismus beziehen und ihn plagieren wollen oder sich in seiner Tradition sehen“.²⁰ Parallel dazu bezieht sich der Begriff *Neofaschismus* auf die Zeit des Faschismus.

Beide Begriffe, sowohl *Neonazismus* und *Neofaschismus*, sind in den ersten Nachkriegsjahrzenten entstanden und haben sich zu Beginn der Rechtsextremismusforschung als Sammelbegriffe etabliert. Diese Terminologie ergibt historisch betrachtet durchaus Sinn, da sich die damalige Forschung ausschließlich mit

¹⁸ Bundesministerium für Inneres (Hg.), Schule und Rechtsextremismus: Aufklärung und Information in Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden (Wien 1995) 12.

¹⁹ Thomas Grumke, Rechtsextremismus in Deutschland: Begriff-Ideologie-Struktur. In: Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention (Schwalbach 2017) 13-20, hier 23.

²⁰ Salzborn, Rechtsextremismus, 14.

den verbliebenen UnterstützerInnen des Nationalsozialismus nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte. Mit der Ausweitung der Forschung (und auch der Veränderung des Phänomens) wurden die Begriffe jedoch schließlich als Überbegriffe weitgehend abgelöst.²¹ Neonazismus ist daher eher als ein Unterbegriff des Rechtsextremismus zu verstehen und nicht als sein Synonym.

Der Begriff beschreibt also weiterhin bestimmte Personen und Gruppierungen, die in Bezug zum Nationalsozialismus bzw. Faschismus stehen. Dementsprechend können Neonazis zwar immer als rechtsextrem eingestuft werden, der Rückkehrschluss, dass alle Rechtsextremen Neonazis seien, ist jedoch verkürzt und schlichtweg falsch. Im Gegenteil, es gibt rechtsextreme Gruppierungen sowie Einzelpersonen, die sich nicht in der Tradition des Nationalsozialismus sehen (insbesondere die „Neue Rechte“). Dennoch vertreten sie eine Vielzahl von Positionen, die klar als rechtsextrem eingestuft werden können.²²

Es ist trotzdem wichtig anzumerken, dass jeglicher Rechtsextremismus Parallelen zum Nationalsozialismus aufweist, und dass auch faschistische Elemente eine große Bedeutung in jedem Rechtsextremismus spielen – auch wenn mitunter die konkrete Politik der Nationalsozialisten und deren Taten als negativ (oder oft auch neutral) bewertet werden.²³

3.3. Rechtspopulismus

Im österreichischen Politiklexikon findet man unter dem Begriff *Rechtspopulismus* (abgeleitet vom lateinischen *populus*, „das Volk“) folgende Definition: „Eine politische Strategie, die auf Polarisierung, das Schüren von Ängsten sowie Ab- oder Ausgrenzung setzt“.²⁴ *Rechtspopulismus* beschreibt demnach eine politische Taktik, die sich vor allem in Rhetorik, Themenwahl und Inszenierung widerspiegelt.²⁵ Dabei werden unter anderem Sachverhalte oder auch vermeintliche Lösungen von gesellschaftlichen

²¹ Vgl. dazu: ebd., 14.

²² Christoph *Butterwegge*, Alexander *Häusler*, Rechtsextremismus, Rassismus und Nationalismus: Randprobleme oder Phänomene der Mitte?. In: Christoph *Butterwegge*, Janine *Cremer*, Alexander *Häusler*, Gudrun *Hentges*, Thomas *Pfeiffer*, Carolin *Reißlandt*, Samuel *Salzborn*, Themen der Rechten - Themen der Mitte: Zuwanderung, demografischer Wandel und Nationalbewusstsein (Opladen 2002) 217-266, hier 217-218.

²³ Heribert *Schiedel*, Der rechte Rand: extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft (Wien 2007) 23.

²⁴ *Gärtner*, Populismus.

²⁵ Vgl. dazu: *Salzborn*, Rechtsextremismus, 16.

Problemen vereinfacht dargestellt, ein homogenes Verständnis „eines Volkes“ vermittelt und ein klares Weltbild, das zwischen „richtig“ und „falsch“ und im Sinne eines „Freund-Feind“-Schemas zwischen „Wir“ und „die Anderen“ unterscheidet, suggeriert.²⁶ Dabei lassen sich klare Parallelen zum Rechtsextremismus ziehen. Will man sich dem Phänomen Rechtsextremismus jedoch inhaltlich nähern, so muss man Rechtspopulismus vielmehr als „eine strategische Option des Rechtsextremismus“²⁷ verstehen, anstatt ihn als Sammelbegriff für ein vielschichtiges Phänomen zu verwenden.

Der Begriff Rechtspopulismus ist insofern diffus, da er vermuten lässt, er könne mit einem „gleichwertigen“ Linkspopulismus gleichgesetzt werden. Dieser existiert zwar, manifestiert sich jedoch in ganz anderer Form. Damit disqualifiziert sich der Terminus „Populismus“ auch als analytisches Instrumentarium im Allgemeinen. Denn wenn Populismus als strategische Ausrichtung, die mit jeglichen politischen Einstellungen „befüllt“ werden kann, verstanden wird, wird gänzlich ausgeklammert, dass hinter dem Rechtspopulismus durchaus auch immer eine (neu)rechte Ideologie steht.²⁸

3.4. Rechtsextremismus

So gibt es ein weitgehendes Verständnis im wissenschaftlichen Diskurs über die Verwendung des Arbeitsbegriffes *Rechtsextremismus*, obwohl auch er in der Kritik steht.

Im Extremismuskonzept wird davon ausgegangen, dass Extremismus (und somit auch dessen Unterbereich Rechtsextremismus) einerseits eine „dichotome“ und andererseits eine inhaltlich „antithetische“ Beziehung zur Demokratie bildet.²⁹ Jeglicher Extremismus wird somit der Demokratie als Gegenpol gegenübergestellt.

Politische Einstellungen lassen sich jedoch nicht nur in die Kategorien „demokratisch“ und „antidemokratisch“ – oder im Verständnis des Extremismuskonzeptes: „extrem(istisch)“ – unterteilen. Vielmehr bräuchte es hier ein ganzes Spektrum³⁰ an

²⁶ Gärtner, Populismus.

²⁷ Salzborn, Rechtsextremismus, 16.

²⁸ Vgl. dazu: Thomas Hellmuth, Vergesst den Populismus! Ein Essay über die Problematik eines diffusen Begriffs. In: Wolfgang Buchberger, Philipp Mitnik (Hg.), Herausforderung Populismus. Multidisziplinäre Zugänge für die Politische Bildung (Frankfurt 2019) 22-34.

²⁹ Richard Stöss, Kritische Anmerkungen zur Verwendung des Extremismuskonzeptes in den Sozialwissenschaften. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 29.01.2015, online unter <<https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/200099/kritische-anmerkungen-zur-verwendung-des-extremismuskonzepts-in-den-sozialwissenschaften>> (17.12.2019).

³⁰ Stöss schlägt dazu als Skala „stark demokratisch - schwach demokratisch – undemokratisch – schwach antidemokratisch – stark antidemokratisch“ vor.

Begrifflichkeiten, die jedoch der „vielschichtige[n] Struktur und [den] komplexen Merkmalskombinationen“ der gemeinten Einstellungen noch immer kaum gerecht werden würden.³¹

Darüber hinaus deutet der Begriff *Extremismus*, welcher vom Lateinische *extremus*, „das Äußerste“, abgeleitet ist, dass sich rechtsextreme Positionen am äußersten rechten Rand des politischen Spektrums zu finden sind. Stellt man sich die politische Bandbreite nun etwa als eindimensionale Gerade vor, wie es sowohl traditionell im Alltagsverständnis als auch von verfassungsrechtlichen Behörden getan wird, kann daraus fälschlicherweise geschlossen werden, dass es einen dem Rechtsextremismus komplett konträren und dennoch gleichwertigen Linksextremismus gibt.³²

Rechts- und Linksextremismus können jedoch nicht als gleichwertige Gegensätze betrachtet werden. Denn inhaltlich kann, wie Butterwegge zeigt, der Linksextremismus nicht mit Rechtsextremismus verglichen werden, da sich die grundlegende politische Ausrichtung immer antikapitalistisch und weniger antidemokratisch zeigt.³³ Obwohl tatsächlicher Linksextremismus nicht verharmlost werden soll, zeigen die österreichischen Verfassungsschutzberichte zudem, dass Linksextremismus im Vergleich zu Rechtsextremismus ein statistisch weniger relevantes gesellschaftliches Problem darstellt. Die Zahl der rechtsextrem motivierten Straftaten sind in Österreich momentan vierfach höher als die der linksextrem motivierten Strafhandlungen.³⁴

Gleichzeitig entspräche es aber auch nicht der Realität, Rechts- und Linksextremismus als zwei sich voll und ganz kontrastierende Pole darzustellen, da sich beide Ideologien in so manchen Einstellungs- sowie Verhaltensmustern überschneiden.³⁵ Die Nähe dieser beiden extremen politischen Gesinnungen wird deutlicher, wenn man sich das politische Spektrum nicht als Gerade, sondern als Hufeisenform vorstellt.³⁶ Hier wird dem

Siehe dazu: ebd.

³¹ Ebd.

³² *Salzborn*, Rechtsextremismus, 26.

³³ Christoph *Butterwegge*, Entschuldigungen für Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt?. In: Christoph *Butterwegge*, Georg *Lohman* (Hg.), *Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt* (Opladen 2001) 13-36, hier 20.

³⁴ Vgl. dazu: Bundesministerium für Inneres (Hg.), *Verfassungsschutzbericht 2018* (Wien 2019) 23 + 33.

³⁵ Vgl. dazu: *Schiedel*, *Der rechte Rand*, 12-13.

³⁶ Eckhard *Jesse*, *Der Begriff Extremismus: Worin besteht der Erkenntnisgewinn?*. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 29.01.2015, online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/200098/der-begriff-extremismus-worin-besteht-der-erkenntnisgewinn> (17.12.2019).

Rechtsextremismus – nun dem Linksextremismus grafisch näher –, eine angebliche „politische Mitte“ gegenüber gestellt.

Diese Darstellung als Gegenpol zu einer „politischen Mitte“ deutet jedoch an, dass es sich bei Rechtsextremismus um ein politisches Randphänomen handelt, das sich deutlich von einer gewissen „Normalität“ abgrenzen lässt. Heribert Schiedel schreibt dazu, „dass rechtsextremes Gedankengut eine militante Steigerungsform der zentralen Werte und Ideologien spätbürgerlicher Gesellschaften darstellt“³⁷ und damit nicht auf den äußersten politischen Rand beschränkt werden kann, sondern sich im gesamten politischen Spektrum wiederfinden ließ. Extreme politische Einstellungen beziehungsweise demokratiefeindliche Ideologien finden sich genauso in der sogenannten „politischen Mitte“ als auch am „politischen Rand“ wieder.³⁸

Die Annahme, dass es überhaupt eine neutrale „politische Mitte“ gäbe, ist äußerst kritisch zu betrachten. Der Begriff lässt vermuten, dass es sich dabei um einen fixen politischen Standpunkt handle, der als allgemein „richtig“ und „moderat“ angesehen wird. In der Realität wird die „politische Mitte“ vielmehr von der allgemeinen politischen Stimmung einer Gesellschaft bestimmt. Die politische Mitte vertritt nicht eine „richtige, fixe“ politische Einstellung, sondern lediglich eine politische „Normalität“. Die Philosophin Isolde Charim schreibt dazu: „Wem es gelingt, zu definieren, was politisch "normal" ist, der hat die Mitte, die politische Mitte besetzt. Deshalb ist die Mitte auch kein unschuldiger Nullpunkt, wo die Gesellschaft als einheitliche zu sich kommt. Sie ist vielmehr ein weißer Fleck, der erobert wird.“³⁹

Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt des Begriffes *Rechtsextremismus* besteht darin, dass die Termini *rechts* beziehungsweise *links* einer starken persönlichen Wertung des jeweiligen Betrachters/der jeweiligen Betrachterin unterliegen. Was für die einen positiv besetzt ist, nehmen andere als negativ wahr. So ist auch der Begriff *Rechtsextremismus* (wie im Übrigen analog zu den Begriffen *Rechtsradikalismus* oder *Rechtspopulismus*)

³⁷ Schiedel, Der rechte Rand, 23.

³⁸ Stöss, Rechtsextremismus im Wandel, 46.

³⁹ Isolde Charim, Die politische Mitte gibt es nicht! In: Wiener Zeitung, 03.06.2016, online unter <<https://www.wienerzeitung.at/meinung/glossen/822697-Die-politische-Mitte-gibt-es-nicht.html>> (25.05.2020).

nicht wertfrei, wie es eigentlich für wissenschaftliche Terminologie wünschenswert wäre.⁴⁰

Als letzter Punkt soll hier noch angemerkt werden, dass die duale Terminologie von Links- und Rechtsextremismus die Einordnung anderer extremer Ideologien maßgeblich erschwert. So gibt es essentielle inhaltliche und vor allem aber auch strukturelle Überschneidungen zwischen jeglichen extremen politischen Denkweisen wie zum Beispiel dem religiösen Extremismus.⁴¹ Auf der traditionell eindimensionalen Achse finden sie jedoch keinen Platz.⁴²

Trotz dieser berechtigten Kritikpunkte wird der Begriff *Rechtsextremismus* in der Politikwissenschaft als auch in der behördlichen Sprache und der breiten Gesellschaft von der überwiegenden Mehrheit verwendet – mag es auch nur aus Mangel adäquaterer Alternativen sein.⁴³ Während man sich in der Wahl des Begriffs weitgehend einig ist, erweist sich eine genaue und einheitliche Definition von Rechtsextremismus als umso schwieriger.

3.5. Die Neue Rechte

Ein eigenes Unterkapitel soll an dieser Stelle noch der sogenannten „Neuen Rechte“ gewidmet sein, die sich in den letzten Jahrzehnten als eine neue und starke Form des modernen Rechtsextremismus etabliert hat. Sie fand ihren Ursprung in den 1970er Jahren als eine Art Gegenbewegung der 68er-Bewegungen.⁴⁴

Anders als der traditionelle Rechtsextremismus, grenzt sich die „Neue Rechte“ sowohl vom konkreten Nationalsozialismus als auch von allgemein rassistischen Positionen und – zumindest programmatisch – jeglichen Formen der Gewalt deutlich ab. Anstelle dessen propagiert sie einen Kulturfundamentalismus beziehungsweise den sogenannten „Ethnopluralismus“. Das heißt, dass prinzipiell keine Kultur als minderwertig betrachtet

⁴⁰ Stöss, Kritische Anmerkungen zur Verwendung des Extremismus-Konzeptes in den Sozialwissenschaften.

⁴¹ Ebd.

⁴² Aus diesem Grund greift man inzwischen öfter auf mehrdimensionale Modelle zurück, die versuchen das komplexe Spektrum an existierenden politischen Einstellungen darzustellen und sie verortbar zu machen.

⁴³ Schiedel, Der rechte Rand, 23.

⁴⁴ Jennifer Schellhöf, Abgrenzung an allen Fronten: Die Neue Rechte und ihre ethnopluralistische Erzählung. In: Jennifer Schellhöf, Jo Reichertz, Volker Heins, Armin Flender (Hg.), Großerzählungen des Extremen (Bielefeld 2018) 15-20, hier 16.

wird, jedoch eine Vermischung der Kulturen stark abgelehnt und als Bedrohung gebrandmarkt wird. Unter dem Kulturbegriff versteht die Neue Rechte dabei eine „statische [...] [und] in der „Heimat“ gewachsene [und] verortet[e]“⁴⁵ Kultur, weswegen in diesem Zusammenhang auch oft von einem „Kulturrassismus“ gesprochen wird.⁴⁶

Das Abwenden vom Nationalsozialismus erlaubt der Neuen Rechten sich als „rechtlich“ legitim zu präsentieren und hat es dadurch auch geschafft, Einzug in der gesellschaftlichen Normalität zu finden. Ihre Positionen lassen sich nicht nur am politischen rechten Rand wiederfinden, sondern sie haben sich in den letzten Jahren immer mehr in der gesamten Gesellschaft verbreitet und sind dadurch „salonfähig“ geworden.

4. Definition des Rechtsextremismus

Die meisten Menschen haben vermutlich ein gewisses Alltagsverständnis des Begriffes *Rechtsextremismus* beziehungsweise haben ein Bild seiner VertreterInnen und auch deren Gedankengut im Kopf. Was auf den ersten Blick als klar definierbarer Sachverhalt wirken mag, erweist sich jedoch bei genauerer Betrachtung als sehr schwer ab- und eingrenzbar. Es gibt nicht „den *einen* Rechtsextremismus“, der sich einheitlich und intrinsisch geschlossen zeigt, sondern es handelt sich hierbei um ein komplexes Phänomen, das sich in unterschiedlichen Erscheinungsformen und Ausprägungen, vor allem aber auch bei unterschiedlichen Menschen und in unterschiedlichen Situationen präsentiert.⁴⁷

Erschwerend kommt hinzu, dass die wissenschaftliche Befassung mit Rechtsextremismus ein heterogenes Spielfeld ist, in dem verschiedene Perspektiven und Motivationen aufeinandertreffen. Wie im vorhergehenden Kapitel bereits angedeutet, wird aus behördlicher und verfassungsrechtlicher Sicht anders an das Phänomen Rechtsextremismus herangetreten, als es zum Beispiel in der Wissenschaft verstanden wird. Dabei darf auch nicht vergessen werden, dass durch unterschiedliche Verfassungen und Gesetzeslagen (und historische Genesen) auch länderspezifische Differenzen in den Definitionen und Auffassungen von Rechtsextremismus auftreten, was vor allem im

⁴⁵ Thomas *Hellmuth*, Neue Mitte rechts außen?. In: Public History Weekly, 13. Oktober 2016, online unter <<https://public-history-weekly.degruyter.com/4-2016-33/the-far-right-as-the-new-mainstream/>> (20.10.2020).

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ *Grumke*, Rechtsextremismus in Deutschland, 22.

deutschsprachigen Raum zu Verwirrung führen kann.⁴⁸ Und auch in den Wissenschaftsdiziplinen gibt es verschiedene Zugänge: In der Psychologie werden andere Ansätze verwendet als in der Soziologie. Und selbst innerhalb der Politikwissenschaft gibt es bis dato kein einheitliches Verständnis des Rechtsextremismusbegriffs.⁴⁹ So mag es für die verfassungsrechtliche Praxis sinnvoll sein, ein Verständnis von Rechtsextremismus von der Extremismustheorie abzuleiten; im wissenschaftlichen Diskurs hingegen wird inzwischen öfter auf ein „inhaltliches“ Erklärungsmodell zurückgegriffen. Die „eine“ präzise und allgemein anerkannte Definition des Begriffes Rechtsextremismus existiert nicht.⁵⁰

Diese Arbeit beleuchtet ganz klar einen wissenschaftlichen beziehungsweise politikdidaktischen Standpunkt und bezieht sich als solche auch auf eine gängige Rechtsextremismus-Definition der Politikwissenschaft. Dennoch sollen auch andere Perspektiven erläutert werden, um ein ganzheitliches Verständnis des Phänomens Rechtsextremismus zu erwerben. Insbesondere für Lehrpersonen, welche im Handlungsfeld „Schule“ mit unterschiedlichen Sichtweisen konfrontiert werden, ist dieses holistische Verständnis für eine wirksame und authentische Rechtsextremismusprävention von großer Bedeutung. In diesem Kapitel soll daher ein Überblick über gängige Definitionen von Rechtsextremismus, deren Unterschiede und Vorteile und Nachteile gegeben werden, bevor genauer auf unterschiedliche Erscheinungsmerkmale eingegangen wird.

4.1. Der gemeinsame Nenner?

Es sind die Komplexität und Vielschichtigkeit des Phänomens Rechtsextremismus, welche eine präzise Definition so schwierig machen. Das zu beschreibende Phänomen manifestiert sich in unterschiedlichster Weise. Für die Forschung stellt sich hier bald die Frage: Was ist rechtsextrem und ab wann ist ein bestimmtes Denken, Verhalten und Handeln rechtsextrem?⁵¹

⁴⁸ *Salzborn*, Rechtsextremismus, 17.

⁴⁹ *Stöss*, Rechtsextremismus im Wandel, 10.

⁵⁰ *Grumke*, Rechtsextremismus in Deutschland, 22.

⁵¹ Vgl. dazu: Johannes *Kiess*, Oliver *Decker*, Elmar *Brähler*, Was ist rechtsextreme Einstellung und woraus besteht sie?. In: Bundeszentrale für Politische Bildung, 15.01.2015, online unter <<https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/198945/was-ist-rechtsextreme-einstellung-und-woraus-besteht-sie>> (18.01.2020).

So müssen Untersuchungsobjekte aber dennoch (einen) gemeinsame(n) Nenner besitzen, der die Zuordenbarkeit zum gemeinsamen Überbegriff Rechtsextremismus rechtfertigt. So versuchen viele Rechtsextremismusdefinitionen, diesen kleinsten gemeinsamen Nenner zu identifizieren. So auch der Soziologe Wilhelm Heitmeyer, der in seiner Definition zwei Grundkomponenten von jeglichem Rechtsextremismus benennt. Sein Ansatz ist weitverbreitet und vielzitiert.⁵² Er versteht Rechtsextremismus als breites Spektrum unterschiedlicher Einstellungskombinationen und -muster. Sie alle basieren, laut Heitmeyer, jedoch auf denselben Grundkomponenten: eine Ideologie der Ungleichheit beziehungsweise Ungleichwertigkeit und einer strukturellen Gewaltbereitschaft oder zumindest einer Gewaltakzeptanz.⁵³

Mag Heitmeyers Definition für den „traditionellen“ Rechtsextremismus geeignet sein, benötigt es ein etwas anderes Verständnis in der heutigen Zeit. Insbesondere wenn man sich dem modernen Rechtsextremismus, etwa der Neue Rechten, annähern möchte, beginnt sein duales Verständnis zu hinken. Denn insbesondere die Neue Rechte lehnt eben jene Gewaltbereitschaft ab und baut ihre Standpunkte auf der intellektuellen Ebene auf.⁵⁴ Ebenso geht es (im öffentlichen Diskurs) weniger darum, gewisse Menschengruppen als minderwertig darzustellen, sondern es wird gegen eine „Vermischung der Völker“ eingetreten.

Möchte man Heitmeyers Ansatz also ins Heute übersetzen, bräuchte es zum einen eine neue Definition des Begriffs „Gewalt“. Es benötigt ein Verständnis, das über die physische und verbale Gewalt hinausgehend, auch eine strukturelle Gewalt, die jegliche Form von Diskriminierung und ein Ausschließen von gleichen Lebenschancen beinhaltet, miteinschließt. Zum anderen muss die „Ungleichheit der Menschen“ als „Ungleichberechtigung der Menschen“ verstanden werden. Würde man also diese Begriffe neu verstehen, so lassen sie sich – wenn auch mitunter versteckt – auch im modernen Rechtsextremismus finden.

Beide Indikatoren (neu verstanden) sind also für eine erste, grundlegende Annäherung an das Phänomen passend. Sie können damit eventuell auch Lehrpersonen als Erkennungsmerkmale von Aussagen, Verhalten und Handlungen, die dem

⁵² Vgl. dazu: *Salzborn*, Rechtsextremismus, 20.

⁵³ Wilhelm *Heitmeyer*, Die Ideologie der Ungleichwertigkeit. Der Kern der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“. In: Wilhelm *Heitmeyer*, Deutsche Zustände - Folge 6 (Frankfurt 2008) 36-44, hier 36-38.

⁵⁴ *Schellhöh*, Abgrenzung an allen Fronten, 16.

Rechtsextremismus zuzuordnen sind, dienen. Jedoch sind sie kaum für eine nähere, wissenschaftliche Befassung mit Rechtsextremismus geeignet, da Heitmeyers Erklärungsmodell, laut KritikerInnen, in keiner Weise die Komplexität und Vielschichtigkeit des Rechtsextremismus berücksichtigt, der sich auf unterschiedlichste Weise in Personen, Organisationen und auch Parteien manifestiert.⁵⁵

Richard Stöss bezeichnet hingegen Rechtsextremismus als einen „Sammelbegriff für verschiedenartige gesellschaftliche Erscheinungsformen, die als rechtsgerichtet, undemokratisch und inhuman gelten“.⁵⁶ Seiner Meinung nach liegt ein übersteigerter Nationalismus, die Negierung universeller Freiheits- und Gleichheitsrechte aller Menschen, die Ablehnung parlamentarisch-pluralistischer Systeme und die Ausrichtung zu einer ethnisch homogenen Volksgemeinschaft dem Rechtsextremismus zu Grunde.⁵⁷

Auch hier fällt die Kritik ähnlich wie bei Heitmeyer aus. Während die Grundkomponenten der Definitionen von Stöss und Heitmeyer vermutlich tatsächlich in einem großen Teil des Rechtsextremismus vorhanden sind, wäre es doch verkürzt zu behaupten, dass sie einerseits tatsächlich immer vorkommen und andererseits ausschließlich dem Rechtsextremismus zuzuordnen sind. So kann rechtsextremes Gedankengut ohne zwangsläufige Gewalttaten einhergehen oder es können auch nationalistische Einstellungen vorhanden sein, die dennoch noch nicht zwingend als rechtsextrem gewertet werden können.⁵⁸

Hans-Gerd Jaschke bietet eine Definition an, die vieles der vorangestellten Erklärungsmodelle vereint. So begreift er Rechtsextremismus als „die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklarationen ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen.“⁵⁹

⁵⁵ Vgl. dazu: *Butterwegge*, Entschuldigungen für Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt?, 25.

⁵⁶ *Stöss*, Rechtsextremismus im Wandel, 19.

⁵⁷ Ebd., 19.

⁵⁸ *Butterwegge*, Entschuldigungen für Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt?, 25-26.

⁵⁹ Hans-Gerd *Jaschke*, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe, Positionen,

4.2. Extremismus- und Totalitarismustheorie

Wie sich an den diesen Definitionen unschwer erkennen lässt, hat sich in den letzten Jahren ein Rechtsextremismusbegriff durchgesetzt, der sich vor allem durch aktive oder tolerierte Gewalt und die Ablehnung der liberal-demokratischen Werte definiert. Er beruht also weitgehend tatsächlich auf der Extremismustheorie, die extremen Einstellungen am Rand des politischen Spektrums, einer angeblichen „demokratischen politischen Mitte“ gegenüberstehend, verortet.

Diesem Verständnis liegt auch der Rechtsextremismusbegriff, der von den Staatsschutzbehörden in Österreich (und auch in Deutschland) verwendet wird, zugrunde. So berufen sich die österreichischen Staatsschutzbehörden auf folgende Definition von Rechtsextremismus: „[Rechtsextremismus ist eine] Sammelbezeichnung für politische Auffassungen und Bestrebungen – von fremdenfeindlich/rassistisch bis hin zur nationalsozialistischen Wiederbetätigung –, die im Namen der Forderung nach einer von sozialer Ungleichheit geprägten Gesellschaftsordnung die Normen und Regeln eines modernen demokratischen Verfassungsstaates ablehnen und diesen mit Mitteln bzw. Gutheißung von Gewalt bekämpfen.“⁶⁰

Diese Definition verortet Rechtsextremismus ganz nach dem dichotomen und antithetischen Extremismuskonzept⁶¹ als ein klares Gegenüber zum modernen demokratischen Verfassungsstaat. Dies erklärt sich insofern, da sich die Staatsschutzbehörden ausschließlich mit rechtsextremen Tathandlungen und weniger mit rechtsextremen Einstellungen beschäftigen.

Anders als in Deutschland⁶² ist Rechtsextremismus an sich in Österreich nicht verboten oder strafbar. Strafbar sind jedoch, nach dem Verbotsgesetz, nationalsozialistische Wiederbetätigung sowie konkrete Straftaten, die rechtsextrem motiviert sind. Als rechtsextreme Tathandlung definiert das österreichische Innenministerium jegliche

Praxisfelder (Wiesbaden 2001) 30.

⁶⁰ Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2018, 29.

⁶² In Deutschland ist durch die Prinzipien der freiheitlichen demokratischen Grundordnung geregelt, was als verfassungskonform gilt. Einstellungen und Handlungen, die sich nicht innerhalb des „demokratischen Spektrums“ befinden und somit als demokratiegefährlich gelten, werden beobachtet und strafrechtlich verfolgt. Vgl. dazu: *Grumke*, Rechtsextremismus in Deutschland, 24.

Straftat, die mit rechtsextremem, insbesondere fremdenfeindlichem, rassistischem, antisemitischem und islamophobem Hintergrund begangen wird.⁶³

Während also der Vorteil dieser Definitionen die klare Abgrenzung und Verortung des Phänomen Rechtsextremismus ist, verzerren sie jedoch das Bild von Rechtsextremismus als gesamtgesellschaftliches Problem.

4.3. Zurück zu einem Inhaltlichen Verständnis

So gibt es inzwischen im politikwissenschaftlichen Diskurs (in Österreich) ein Zurück zu „ein[em] Verständnis von Rechtsextremismus, welches diesen in erster Linie inhaltlich und als ‚Syndromphänomen‘ bestimmt“.⁶⁴

Willibald Holzer bietet eine Definition von Rechtsextremismus, die präzise, jedoch auch flexibel genug ist, um auf gesellschaftliche Veränderungen eingehen zu können und dadurch ihre Praktikabilität nicht verloren hat. So bezieht unter anderem auch das auch Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) sein Rechtsextremismusverständnis auf Holzers Definition.⁶⁵ Rechtsextremismus wird von Holzer als ein Konglomerat aus Einzelaussagen und Merkmalen betrachtet, die alle auf dem „Prinzip der Natur“ beziehungsweise der angeblichen Natürlichkeit jener Aussagen aufgebaut sind. Indem der Rechtsextremismus auf dieser Natürlichkeit seiner ideologischen Grundausrichtungen beharrt und diese weder anzweifeln noch in Frage stellen lässt, kann er sich jeglicher Hinterfragung, Kritik und Veränderung entziehen. Rechtsextreme Einstellungen und Argumente sind dementsprechend „richtig, weil sie es nun mal sind“. Alles, dem der Rechtsextremismus entgegentritt, wird als „unnatürlich“ betrachtet und dadurch als kategorisch falsch eingestuft.⁶⁶ Holzer stellt in seiner Definition den Begriff der „Volksgemeinschaft“ in den Vordergrund. Sie ist als patriarchalisch und hierarchisch strukturiertes Idealkonzept der Gesellschaft das Zentrum

⁶³ Johanna *Mikl-Leitner*, Beantwortung der Anfrage 7238/AB (XXV.GP). In: Parlament Republik Österreich, 11.02.2016, online unter https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/AB/AB_07238/imfname_506614.pdf (20.01.2020).

⁶⁴ Andreas *Peham*, Zum Begriff Rechtsextremismus. In: Albert *Steinhauser*, Harald *Walser* (Hg.), Rechtsextremismusbericht 2016 (Wien 2016), 6-12, hier 6.

⁶⁵ Brigitte *Bailer-Galanda*, Zum Begriff des Rechtsextremismus In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstand, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/zum-begriff-des-rechtsextremismus> (30.01.2020).

⁶⁶ Willibald *Holzer*, Rechtsextremismus. Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze. In: Stiftung DÖW (Hg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1993) 11–96.

der rechtsextremen Ideologie, wobei als „Volk“ vor allem das „rein deutsche Volk“ suggeriert wird.⁶⁷

Diese Definition lässt sich nun im „klassischen“ politischen Spektrum nicht konkret verorten. Vielmehr kann man Rechtsextremismus nach dieser Definition in vielen politischen, wie auch gesellschaftlichen Gruppen feststellen. Gerade deswegen, und weil es das aktuell gängigste österreichische politikwissenschaftliche Verständnis von Rechtsextremismus ist, bezieht sich auch diese Arbeit auf Holzers Definition.

Nun muss an dieser Stelle auch darauf verwiesen werden, dass Holzers „Prinzip der Natur“ nicht offensichtlich auf den neuen, modernen Rechtsextremismus umzulegen ist. Statt von einer „natürlichen, biologischen“ Überlegenheit gewisser Menschengruppen auszugehen, baut die neue Rechte auf dem sogenannten „Kulturfundamentalismus“ auf. Dabei wird davon ausgegangen, dass keine Kultur einer andern überlegen ist, sondern diese unterschiedlichen Kulturen „lediglich“ nicht miteinander kompatibel sind.⁶⁸ Das Element der „Natur“ kommt jedoch darin insofern wieder zum Zug, da die neue Rechte diese Kultur mit einer angeblich „natürlich gewachsenen“ Volksgemeinschaft in enger Verbindung sieht, die durch eine „gemeinsame Heimat“ entstanden ist, welche als statisch und nicht wechselbar angesehen wird. Diese „natürliche Volksgemeinschaft“ steht unter „Angriff“ durch eine „Kulturvermischung“. Insofern spielt, wenn auch verdeckt, der biologistische Ansatz weiterhin eine Rolle im modernen Rechtsextremismus.⁶⁹

4.4. Verhaltens- versus Einstellungsebene

Während also Holzers Definition das grundlegende Verständnis von Rechtsextremismus klarstellt und eine allgemeine Definition essentiell ist, um sich einem so vielschichtigen Phänomen annähern zu können, sagt sie wenig darüber aus, wie nun tatsächlich Rechtsextremismus in der Praxis aussieht. Und während für die verfassungsrechtliche und behördliche Arbeit ein Fokus auf rechtsextreme Handlungs- und Verhaltensmuster durchaus sinnvoll sein mag, ist in der Rechtsextremismusforschung vor allem auch die Einstellungsebene von Interesse, die sich hinter der Handlungsebene verbirgt. Wie zeigt

⁶⁷ *Bailer-Galanda*, Zum Begriff des Rechtsextremismus.

⁶⁸ *Hellmuth*, Neue Mitte rechts außen?.

⁶⁹ Thomas *Hellmuth*, „Patchwork“ der Identitäten. Ideologische Grundlagen und politische Praxis des Populismus in Frankreich und Österreich. In: Gabriella *Hauch*, Paul *Pasteur*, Thomas *Hellmuth* (Hg.), Populismus. Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2002) 9-44, hier 19-21.

sich also dieser Rechtsextremismus? Woran erkennt man ihn? In dieser Frage ist man sich trotz kleiner Unterschiede weitgehend einig.⁷⁰ Daher bezieht sich diese Arbeit auf die Erkennungsmerkmalliste von Andreas Peham, mit der auch das DÖW arbeitet und sich somit auch auf Holzers Definition stützt.

Bevor diese Liste jedoch genauer erläutert wird, soll noch ein anderes Konzept von Richard Stöss vorgestellt werden. Stöss' Modell von Rechtsextremismus ist insofern spannend, da es das geläufigste im deutschen wissenschaftlichen Diskurs ist. Gewichtiger ist jedoch vielmehr, dass Stöss klar eine Handlungsebene von der Einstellungsebene trennt und somit eine gewisse Relevanz für die Praxis – auch die Schulpraxis – mitbringt.

Seine Verhaltensebene beinhaltet konkrete Handlungen, wie

- Wahlverhalten
- Gewalt/Terror
- Protest/Provokation
- Partizipation
- und/oder die Mitgliedschaft in rechtsextremen Organisationen.⁷¹

Seine Einstellungsebene beinhaltet die (möglichen) Auffassungen, Überzeugungen und Anschauungen von rechtsextremen Personen und Gruppierungen:

- Ethnozentrismus
- Sozialdarwinismus
- Antisemitismus
- Pro-Nazismus
- Befürwortung einer Rechts-Diktatur
- Autoritarismus
- Nationalismus
- ethnische, rassistische oder soziökonomische Fremdenfeindlichkeit.⁷²

Auch wenn in Stöss' Modell die zwei Ebenen getrennt voneinander angeführt sind, können sie nicht ohne der jeweils anderen gedacht werden, da sie in einer

⁷⁰ Grumke, Rechtsextremismus in Deutschland, 26.

⁷¹ Stöss, Rechtsextremismus im Wandel, 22.

⁷² Ebd., 22.

Wechselwirkung zueinanderstehen. Das soll heißen, dass es (fast) immer zuerst gewisse Einstellungen sind, die konkreten Handlungen vorangehen. Gleichzeitig beeinflussen das Handeln und diverse Erlebnisse und Ereignisse wiederum die Einstellungen.⁷³ Daher wird ein/e TeilnehmerIn einer nationalistischen Demonstration höchstwahrscheinlich schon mit dementsprechenden (Vor)einstellungen zu dem Protest kommen. Wird die Demonstration als positiv empfunden, zum Beispiel durch die erfahrene Gemeinschaft, werden diese Einstellungen vermutlich gestärkt, gefestigt oder möglicherweise sogar ausgebaut.

Über den Inhalt der beiden Ebenen in Stöss' Modell lässt sich diskutieren und es mag sich manche Lücke in ihnen finden, dennoch ist die konkrete Anführung der Handlungsebene auch für die schulalltägliche Praxis relevant. Zu verstehen, auf welche Art und Weise sich Rechtsextremismus zeigen kann, ist insbesondere auch für Lehrpersonen wichtig. Intervention ist zwar nicht das Thema dieser Arbeit und im Übrigen auch nicht die Aufgabe einer Lehrperson, dennoch ist es essentiell, Rechtsextremismus auch in Handlungen erkennen zu können, wie im zweiten Teil dieser Arbeit noch genauer dargelegt werden wird.

5. Merkmale des Rechtsextremismus

Andreas Peham bietet, ähnlich der eben angeführten Einteilung von Stöss, eine Liste an Anschauungen, Einstellungsmuster und Verhaltensmustern, die dem Rechtsextremismus zuzuordnen sind:

- **„Antiegalitarismus und Biologismus“**

Dahinter steht das Verständnis einer „natürlichen“ Ungleichheit von Menschen. Dieses Verständnis richtet sich gegen jegliche „soziale Emanzipationsbestrebungen (unter anderem auch Feminismus) und die Idee „einer Menschheit““⁷⁴.

- **„Antiliberalismus und Antipluralismus“**

Darunter versteht man, dass demokratische Werte beziehungsweise die Demokratisierung so wie der Sozialismus und Kapitalismus als negativ bewertet

⁷³ Salzborn, Rechtsextremismus, 18.

⁷⁴ Peham, Zum Begriff Rechtsextremismus, 6.

werden. Stattdessen wird eine homogene „Volksgemeinschaft“ gefördert und gefordert.

- **„Antiindividualismus“**

Damit ist gemeint, dass das Wohl und die Bedürfnisse des Einzelnen hinter das Wohl der Gemeinschaft gestellt werden sollen.

- **„Glaube an den Verfall“**

Damit ist der Glaube gemeint, dass der Untergang des „Volkes“ nahe ist und akut bekämpft werden muss. Die „homogenen“ Gemeinschaft wird als Opfer der „heterogenen“ Gemeinschaft dargestellt. Sie stellt sich „[in Opposition zu] politischen, sozialen und kulturellen Eliten und wird vom „Fremden“ bedroht und zerstört. Es wird somit ein dauerhafter „Katastrophendiskurs“ betrieben.⁷⁵

- **„(kultureller) Rassismus und „Ethnopluralismus““**

Unter dieser Kategorie versteht Peham auch den sogenannte Kulturfundamentalismus der Neuen Rechten.⁷⁶ Es geht nicht (mehr) um eine biologistische, „natürliche“ Überlegenheit von gewissen „Rassen“. Vielmehr wird auf dem Konzept der „Kultur“ aufgebaut, der als „in der „Heimat“ gewachsen“⁷⁷ verstanden wird. Eine Vermischung dieser Kulturen wird als gefährlich angesehen. Stattdessen wird (in den Nationen) eine kulturelle Homogenität angestrebt.

- **„Antisemitismus“**

- **„(deutscher, völkischer oder integraler) Nationalismus“**

- **„kultureller Antiamerikanismus und Antiimperialismus“**

- **„Autoritarismus“**

- **„nationalisierende (pro-deutsche) Geschichtsbetrachtung und „Revisionismus““**

Damit ist das Nicht-Akzeptieren der „traditionellen“ Geschichtsschreibung gemeint, besonders in Bezug auf den Nationalsozialismus und der Täterrolle Österreichs und Deutschlands. Dies kann bis zur Leugnung des Holocausts reichen.

⁷⁵ Ebd., 7.

⁷⁶ Bezugnehmend auf die Neue Rechte und der Wichtigkeit, die diese dem Kulturfundamentalismus zuschreibt, müsste er eigentlich als eigener Punkt in Pehams Liste geführt werden. Peham inkludiert jedoch den Kulturfundamentalismus in diesem Punkt. Vgl. dazu: *Peham, Zum Begriff Rechtsextremismus*, 6.

⁷⁷ *Hellmuth, Neue Mitte rechts außen?*.

- **„Gewaltakzeptanz/-bereitschaft“**
- **„Ambiguität-Intoleranz“**
 Darunter versteht man ein Nicht-Akzeptieren beziehungsweise das Nicht-Tolerieren von sich widersprechenden und voneinander abweichenden Denkansätzen und auch kulturellen Unterschieden.
- **„Verschwörungstheorien (rationalisierte Paranoia)“**
- **„Sündenbock“-Mechanismen“**
 Damit ist die automatische Suche der Schuld einer (gefühlten) Misslage bei „Anderen“ gemeint. Dabei sind diese „Anderen“ keine konkreten Individuen, sondern generalisierte Personengruppen. So werden etwa Flüchtlinge für den „wirtschaftlichen und kulturellen Untergang des Heimatlandes“ verantwortlich gemacht.
- **„Manichäisches Weltbild“**
 Dies betrifft das starre und festgefahrene dichotomischen Denken in den als antagonistisch betrachteten Kategorien „Wir“ und „Die anderen“. Daraus entsteht ein „Freund-Feind“-Schema, das unter anderem das „Volk“ klar von der „Elite“ trennt.⁷⁸

Viele dieser Merkmale finden sich jedoch auch außerhalb des rechtsextremen Bereiches (in abgeschwächter Form) wieder, was die genaue Abgrenzung des Phänomen Rechtsextremismus erschwert und es gleichzeitig dem Rechtsextremismus möglich macht, Verbindungen zum „Mainstream“ zu knüpfen.⁷⁹

5.1. Rechtsextrem ist gleich rechtsextrem?

Während also sowohl Stöss als auch Peham sehr konkrete Merkmale anführen, die allesamt prinzipiell dem Rechtsextremismus zuzuordnen sind, ist es wichtig hervorzuheben, dass nicht jedeR Rechtsextreme oder jede rechtsextreme Gruppierung sämtliche gelisteten Einstellungen und Verhaltensmuster aufweisen muss, um als rechtsextrem eingestuft zu werden. Gerade weil Rechtsextremismus kein homogenes Erscheinungsbild hat und als solcher auch nicht nur am äußersten Rand der Gesellschaft, sondern eben in allen Gesellschaftsschichten und -bereichen zu finden ist, lässt sich

⁷⁸ Andreas Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, online unter <https://www.doew.at/cms/download/5gm50/peham_rechtsextremismus_paedagogik.pdf>(05.01.2019), 2-4.

⁷⁹ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 2.

vermutlich in jedem Menschen eigene Einstellungs- und Verhaltensmusterkombinationen erkennen.⁸⁰ So geht Peham davon aus, dass zumindest drei⁸¹ der genannten Faktoren vorhanden sein sollten, um von tatsächlichem Rechtsextremismus sprechen zu können.⁸² Während die einzelnen Elemente in unterschiedlicher Form und Stärke auftreten, teilen Rechtsextreme in ihrem Gedankengut jedoch durchaus unverkennbare Grundstrukturen, die im Kapitel der Definitionen bereits dargelegt wurden.

Ebenfalls ist es essentiell, an dieser Stelle Personen mit einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild und Personen mit rechtsextremen Einstellungen nicht gleichzusetzen. Menschen mit (vereinzelt) rechtsextremen Einstellungen charakterisieren sich dadurch, dass sie zu verschiedenen politischen Fragen auch Positionen vertreten, die nicht dem Rechtsextremismus zuzuschreiben sind. Es sind vor allem diese Menschen, die noch für Fakten und unterschiedliche Argumente zugänglich sind. Dadurch besteht die Möglichkeit, dass sie ihre Einstellungen revidieren.⁸³ Im Gegensatz dazu ist ein in sich geschlossenes rechtsextremes Weltbild in allen Aspekten homogen und lässt keinen Widerspruch zu. Das heißt, dass Personen mit solch einem Weltbild sämtliche Antworten auf politische Fragen in ihren durch den Rechtsextremismus geprägten Grundeinstellungen wiederfinden und in ihrem Weltbild schwer bis unmöglich zu erschüttern sind.⁸⁴

Daher gilt auch für die Schule: Jugendliche, die erst kürzlich in Berührung mit rechtsextremem Gedankengut gekommen sind und ihre Ideologie noch nicht zur Gänze verinnerlicht haben, befinden sich prinzipiell noch in einer Phase, in der sie von anderen zu erreichen sind.⁸⁵ Ob Lehrpersonen die richtige Rolle innehaben, um in solch einer Situation betroffene Jugendliche erreichen zu können oder ob dies überhaupt ihre Aufgabe ist, sei an diesem Punkt erst mal dahingestellt.

Prinzipiell gilt jedoch, je tiefer Menschen in rechtsextreme Strukturen und ihre Denk- und Handlungssysteme integriert werden (insbesondere durch rechtsextreme Gruppierungen, aber auch durch virtuelle Vernetzung im Internet), desto mehr isolieren sie sich von der

⁸⁰ *Stöss*, Rechtsextremismus im Wandel, 28.

⁸¹ Zugegebener Weise ist dies eine etwas willkürlich scheinende Zahl. Eine genau Begründung für die Wahl dieses Kriteriums lässt sich nicht finden.

⁸² *Peham*, Zum Begriff Rechtsextremismus, 8.

⁸³ *Salzborn*, Rechtsextremismus, 19.

⁸⁴ *Ebd.*, 19.

⁸⁵ *Butterwegge*, Rechtsextremismus, 63.

demokratischen Gesellschaft. Diese Desintegration führt dann zu einer höheren Handlungsbereitschaft, für das für richtig gehaltene, „wahre“ rechtsextreme Weltbild aufzutreten.⁸⁶

Besonders in Bezug auf Jugendliche ist auch noch eine weitere Unterscheidung zu treffen: Obwohl rechtsextremem Verhalten zwar in den meisten Fällen zumindest ein gewisses Ausmaß von rechtsextremen Einstellungen zu Grunde liegt, wäre es trotzdem falsch anzunehmen, dass hinter absolut jeder rechtsextremen Tat oder Aussage an erster Stelle eine rechtsextreme Motivation beziehungsweise eine rechtsextreme Einstellung steht.⁸⁷ Wie später noch genauer erläutert werden wird, können jene Handlungen oder Sprüche auch Mittel zum Zweck des Schockierens und „Vor-den-Kopf-Stoßens“ sein. Nicht hinter jedem geschmierten Hakenkreuz steht daher einE eingefleischteR RechtsextremeR. Jedoch kann berechtigter Weise in solchen Situationen angenommen werden, dass es zumindest eine Aufgeschlossenheit gegenüber gewissem rechtsextremem Gedankengut gibt.⁸⁸ Deswegen ist es in allen Fällen durchaus sinnvoll, einen genaueren Blick auf die Situation zu werfen und zu überlegen, woher die Aussage/Handlung kommt und mit welchem Hintergrund sie getätigt wurde.

5.2. Erscheinungs- und Organisationsformen

Rechtsextremismus ist nicht nur in seinen Merkmalen inhomogen. Er zeigt sich auch in unterschiedlicher Erscheinungsform und ist gesellschaftlich auf verschiedenen Ebenen verankert. Diese Ebenen sind vor allem dann wichtig zu unterscheiden, wenn es darum geht zu erklären, warum Rechtsextremismus im Einzelnen entsteht beziehungsweise, warum rechtsextreme Einstellungen und Verhaltensweisen entstehen.

Andreas Peham unterscheidet daher den politischen Rechtsextremismus (Parteien, Vereine, Medien etc.) vom subkulturellen beziehungsweise gewalttätigen Rechtsextremismus (Neonazismus, Skinheads, Jugendorganisationen etc.), und dem vorpolitischen Rechtsextremismus (verbreitete rechtsextreme Einstellungen, Grundhaltungen und Stimmungslagen in der Bevölkerung).⁸⁹

⁸⁶ Salzborn, Rechtsextremismus, 53.

⁸⁷ Butterwegge, Rechtsextremismus. 25.

⁸⁸ Salzborn, Rechtsextremismus, 18.

⁸⁹ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 9.

Dies hat zur Folge, dass auch in der Forschung Rechtsextremismus in seinen unterschiedlichen Organisationsformen differenziert betrachtet werden muss. Struktureller Rechtsextremismus muss anders behandelt werden wie rechtsextreme Gruppierungen. Und rechtsextreme Verhaltensmuster, wie zum Beispiel Gewalt, müssen differenziert zu einzelnen rechtsextremen Einstellungen betrachtet werden, die wiederum von geschlossenen rechtsextremen Weltbildern zu unterscheiden sind.⁹⁰

Dies bezieht sich im Übrigen auch auf die Befassung von Rechtsextremismus in der Unterrichtsvorbereitung und dem Unterricht selbst. Es reicht nicht, rechtsextreme Einstellungen von individuellen Personen zu beleuchten. Vielmehr geht es auch darum, gesellschaftliche Zusammenhänge und strukturelle Rahmenbedingungen zu verstehen.

6. Exkurs: Rechtsextremismus in Österreich

Im folgenden Exkurs soll ein kurzer Überblick zur aktuellen Entwicklung des sich stetig wandelnden Phänomens „Rechtsextremismus in Österreich“ gegeben werden. Dabei soll an dieser Stelle auch festgehalten werden, wie wichtig eine fortlaufende Beschäftigung mit und Behandlung von Rechtsextremismus insbesondere auch durch Lehrpersonen in Unterricht und Unterrichtsvorbereitung ist. Gerade durch die ständigen Veränderungen (sowohl des Phänomens an sich, jedoch auch der Rechtsextremismusforschung) muss man sich immer wieder neu damit befassen, um sinnvoll arbeiten zu können.

Der Rechtsextremismus in Österreich (vergleichbar mit anderen europäischen Ländern) hat in den letzten Jahrzehnten einen starken Wandel vollzogen. Aufbauend auf dem in den Nachkriegsjahren (und bis heute) kontinuierlich existierenden Neonazismus hat sich der Rechtsextremismus inzwischen vor allem „modernisiert“ und in seinen Organisationsformen stark verändert.⁹¹ Das österreichische Innenministerium veröffentlicht jährlich einen Verfassungsschutzbericht mit der aktuellen Lage von verfassungs- und demokratiegefährdenden Tendenzen in Österreich. Aus diesem Bericht lässt sich ablesen, dass es im letzten Jahrzehnt eine stetige Steigerung von registrierten rechtsextremen Straftaten gegeben hat.⁹² Im Jahr 2018 waren es 1075 „rechtsextrem

⁹⁰ Kiess, Decker, Brähler, Was ist rechtsextreme Einstellung und woraus besteht sie?.

⁹¹ Grumke, Rechtsextremismus in Deutschland, 31.

⁹² Vgl. dazu: Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2018, 29. Bzw. Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2008 (Wien 2009) 30.

motivierter Tathandlungen“, die zur Anzeige geführt haben. Von diesen Vergehen bezogen sich 877 Anzeigen auf das Verbotsgesetz.⁹³

Die Zahlen des österreichischen Verfassungsschutzberichtes und der steigende Trend der Strafhandlungen mögen zwar auf dem ersten Blick als ein klares Indiz für eine anwachsende Verbreitung des Rechtsextremismus wirken, jedoch sind sie als genauer Messwert für Rechtsextremismus in Österreich trotzdem kritisch zu betrachten. Denn zum einen kann die Erhöhung der gemeldeten Strafhandlungen auch durch ein erhöhtes Bewusstsein in der Gesellschaft für Rechtsextremismus erklärt als auch auf den heute sehr niederschweligen Zugang zu Meldestellen (durch Apps oder Webseiten) zurückgeführt werden.⁹⁴ Zum anderen wird dennoch vermutet, dass die Dunkelziffer der rechtsextrem motivierten Taten sehr viel höher ist.⁹⁵ So warnt der Politikwissenschaftler Bernhard Weidinger davor, Rechtsextremismus in Österreich „auf diesen kleinen Ausschnitt zu reduzieren“.⁹⁶ Und auch Anton Pelinka unterteilt den Rechtsextremismus in Österreich in zwei Lager: zum einen in den „harten“ und zum anderen in den „weichen“ Rechtsextremismus.

Unter dem „harten“ Rechtsextremismus versteht er den „gewaltbereiten und offen antidemokratischen Rechtsextremismus“⁹⁷, den er dem Neonazismus gleichsetzt. In Pehams Verständnis, wäre dieser als „subkultureller“ Rechtsextremismus zu bezeichnen. Er entspricht der „rechtsextremen Szene“ oder auch dem „organisierten Rechtsextremismus“, wie er sowohl in der Alltagssprache als auch im wissenschaftlichen Diskurs genannt wird.⁹⁸ Diese Art von Rechtsextremismus, glaubt Pelinka, werde in Österreich zu einem großen Teil vom demokratischen Rechtsstaat, insbesondere durch

⁹³ Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2018, 33.

⁹⁴ Angelika Adensamer, Entwicklungen und Analyse von Anzeigen- und Verurteilungszahlen (2010–2015). In: Albert Steinhäuser, Harald Walser (Hg.), Rechtsextremismusbericht 2016 (Wien 2016), 13–21, hier 14.

⁹⁵ Adensamer, Entwicklungen und Analyse von Anzeigen- und Verurteilungszahlen (2010–2015), 15.

⁹⁶ Elisabeth Holzer, „Rechtsextremismus in Österreich: "Es ebbt nicht wirklich ab". In: Kurier Online, 30.09.2019, online unter <<https://kurier.at/chronik/oesterreich/rechtsextremismus-in-oesterreich-es-ebbt-nicht-wirklich-ab/400621541>> (15.01.2020).

⁹⁷ Anton Pelinka, Der Preis der Salonfähigkeit. Österreichs Rechtsextremismus im internationalen Vergleich. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.), online unter <https://www.doew.at/cms/download/bvfs9/pelinka_rechtsextremismus-1.pdf> (05.01.2019) 10.

⁹⁸ Vgl. dazu: Thomas Pfeiffer, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. In: Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention (Schwalbach 2017) 41–64, hier 43.

die Verfassungs- und Staatsschutzbehörden, unter Kontrolle gehalten.⁹⁹ Das soll jedoch nicht heißen, dass „harter“ Rechtsextremismus in Österreich kein Thema mehr ist.

Zwar konnte der Einfluss straff organisierter und offen neonazistischer Organisationen wie zum Beispiel des „Blood&Honour-Netzwerkes“ oder der „Alpen-Donau-Info.net“-Webseite in den letzten Jahren tatsächlich zu einem großen Teil zurückgedrängt werden¹⁰⁰, doch hat in der rechtsextremen Szene lediglich ein „Imagewandel“ anstelle eines großen Umdenkens stattgefunden. „Heutzutage“, meint Weidinger, „gibt es nicht mehr viele Leute, die in Kameradschaftsstruktur organisiert sind oder revisionistische Schriften verfassen. Wenn wir über organisierte Neonazis sprechen, reden wir immer noch über dieselben Figuren wie vor 30 Jahren.“¹⁰¹

Durch einen Generationswechsel sind in den letzten Jahren vor allem die sogenannten „neu-rechten Bewegungen“ entstanden, die sich sowohl anders präsentieren als auch organisieren. Sie grenzen sich in ihrem öffentlichen Auftritt penibel von jeglichen strafrechtlich relevanten Taten und Inhalten, also auch dem Nationalsozialismus, ab und tragen ihre Botschaften weniger direkt, sondern oft rhetorisch versteckt und verschlüsselt nach außen. Sie sind vor allem in den sozialen Medien aktiv und wissen sich auch durch sie zu inszenieren.¹⁰² Richard Stöss legt dazu fünf Punkte fest, die Gruppierungen des organisierten, also vor allem des „subkulturellen Rechtsextremismus“ erfolgreich machen. Dazu zählt er:

- „politische Kompetenz und Glaubwürdigkeit Ausstrahlen
- attraktive programmatische Alternativen und identifikationsfähige Ziele populistisch Kommunizieren
- innere Geschlossenheit Zeigen und organisatorische Zersplitterung Vermeiden
- populäre und respektable Personen in die Führungsgremien Entsenden und
- hinreichende Publizität in den Medien Erlangen.“¹⁰³

⁹⁹ Pelinka, Der Preis der Salonfähigkeit, 10-11.

¹⁰⁰ Paul Donnerbauer, Rechtsextremismus in Österreich: Eine Analyse der letzten 10 Jahre. In: Vice Online, 12.05.2017, online unter <https://www.vice.com/de_at/article/mgme34/rechtsextremismus-in-osterreich-eine-analyse-der-letzten-10-jahre> (17.12.2019).

¹⁰¹ Holzer, „Rechtsextremismus in Österreich: "Es ebbt nicht wirklich ab".

¹⁰² Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer, Christiane Yavuz, #hassimnetz: frei-sozial-multimedial, Entwicklungen rechtsextremer Online-Präsenzen. In: Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer (Hg.), Erlebnisswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention (Schwalbach 2017) 104-117, hier 110-111.

¹⁰³ Stöss, Rechtsextremismus im Wandel, 54-55.

Dabei müssen die einzelnen Punkte nicht immer einheitlich auf alle Gruppierungen zutreffen.

Als Beispiel, wie dies in der österreichischen Praxis aussieht, kann an dieser Stelle die „Identitäre Bewegung Österreichs“ angeführt werden, die vom Innenministerium als „eine der wesentlichen Trägerinnen des modernisierten Rechtsextremismus“¹⁰⁴ eingestuft wird.¹⁰⁵ Es mag diskutabel sein, ob die IBW in österreichischen Führungsgremien vertreten ist oder ob sie „politische Kompetenz“ ausstrahlen; die gut durchdachte populistische Kommunikation ihrer Programme wird hingegen besonders im Verfassungsschutzbericht hervorgehoben.¹⁰⁶ Besonders der aktive Social-Media Auftritt (vor allem auch auf YouTube) und die Aktionsformen der „Identitären“ sind in diesem Bezug erwähnenswert. Mit punktuellen aktivistischen Aktionen sprechen sie vor allem eine jugendliche Zielgruppe an. So organisierten sie unter anderem eine Besetzung während einem an der Universität Wien von Geflüchteten aufgeführten Theaterstück, oder befestigten Transparente am Dach des Wiener Burgtheaters.¹⁰⁷ Andreas Peham beobachtet hier auch eine Wechselwirkung zu rechtsextremen studentischen Verbindungen und Burschenschaften, die seit dem Aufschwung der Identitären Bewegung steigende Mitgliederzahlen aufweisen.¹⁰⁸

Ein weiterer aktueller Trend der rechtsextremen Szene ist ebenfalls dem Aufstieg des Internets geschuldet. Neben den weiter bestehenden „traditionellen“ Gruppierungen, die sich im „realen“ Leben treffen, gewinnen lose Zusammenschlüsse, die vor allem virtuell,

¹⁰⁴ Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2017 (Wien 2018) 53.

¹⁰⁵ Die Identitäre Bewegung hat seit Erstellung dieser Arbeit deutlich an Aktualität und Relevanz verloren. Seit sich die Freiheitliche Partei Österreichs öffentlich von ihr distanziert hat, hat sie auch stark an Medienpräsenz verloren. Dennoch kann sie als Beispiel vor Struktur und Arbeitsweise von modernen rechtsextremen Gruppierungen herangezogen werden. Auch an diesem Beispiel erkennt man die Schnelllebigkeit der rechtsextremen Szene.

Siehe dazu: Markus *Sulzbacher*, Rechtsextreme Identitäre Bewegung offenbar am Ende. In: Der Standard online, 20.02.2020, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000114822616/rechtsextreme-identitaere-bewegung-offenbar-am-ende>> (12.10.2020).

¹⁰⁶ Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2017, 53.

¹⁰⁷ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.), Aktivitäten, Identitäre Bewegung Österreichs (IBÖ). In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, online unter <<https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe/aktivitaeten>> (05.01.2020).

¹⁰⁸ *Donnerbauer*, Rechtsextremismus in Österreich: Eine Analyse der letzten 10 Jahre.

also „online“ stattfinden, an immer mehr Bedeutung – vor allem unter Jugendlichen, die sich so auch international vernetzen.^{109 110}

Trotz modernisiertem Auftritt und modernisierter Organisation haben sich die Inhalte und Überzeugungen der „neu-rechten Bewegungen“ im Vergleich zu ihrem neonazistischen Vorgänger wenig bis gar nicht verändert.¹¹¹ Dies ist vor allem einem „Lerneffekt“ geschuldet, so Weidinger; man habe bemerkt, mit offensiv neonazistischen Aussagen und Handlungen komme man nicht ans gewünschte Ziel. Gerade diese Entwicklung macht den Rechtsextremismus auch so gefährlich, da er sich zu einer gewissen gesellschaftlichen Normalität entwickelt habe.¹¹² Die Grenze zwischen „harten“ und „weichen“ Rechtsextremismus schwimmt immer stärker.

Als „weichen“ Rechtsextremismus versteht Pelinka „[einen] in die Institutionen der liberalen Demokratie integrierte[n] Rechtsextremismus“.¹¹³ Dieser Rechtsextremismus ist nur schwer zu bekämpfen, da er momentan durch keinerlei gesetzliche Bestimmung handzuhaben und auch schwer eingrenzbar ist.¹¹⁴ Denn auch wenn der gewalttätige Rechtsextremismus sich in Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern statistisch auf vergleichsweise niedrigem Niveau bewegt, wäre es falsch anzunehmen, dass in Österreich Rechtsextremismus im Allgemeinen weniger relevant sei. Eher findet man die Ursache dafür in einem starken institutionellen Rechtsextremismus. In Österreich sind rechtsextreme Einstellungen seit Jahrzehnten parteilich und durch parteipolitische Positionen im österreichischen Parlament vertreten und durch diverse Vereine und Verbindungen im gesellschaftlichen Leben breit verankert.¹¹⁵ Durch diese legale institutionelle „Vertretung“ der rechtsextremen Interessen wird die Notwendigkeit der Einzelnen, aktiv zu werden, weniger dringlich, da sie sich und ihre Ideologie politisch vertreten fühlen. Selbst in Parteien, die traditionell eher der politischen „Mitte“ zugeschrieben werden, finden sich dementsprechende Positionen.¹¹⁶ Die Angst vor „dem Anderen“, vor einer durch Zuwanderung entstehenden „Parallelgesellschaft“, und vor allem vor einer möglichen Islamisierung und dem Verlust der „eigenen Kultur“, wird von

¹⁰⁹ *Donnerbauer*, Rechtsextremismus in Österreich: Eine Analyse der letzten 10 Jahre.

¹¹⁰ *Glaser, Pfeiffer, Yavuz*, #hassimnetz: Frei-sozial-multimedial, Entwicklungen rechtsextremer Online-Präsenzen, 104.

¹¹¹ *Donnerbauer*, Rechtsextremismus in Österreich: Eine Analyse der letzten 10 Jahre.

¹¹² *Holzer*, „Rechtsextremismus in Österreich: "Es ebbt nicht wirklich ab"“.

¹¹³ Er entspricht also Pehams Konzept des „politischen“ und „vorpolitischen“ Rechtsextremismus.

¹¹⁴ *Pelinka*, Der Preis der Salonfähigkeit, 10-11.

¹¹⁵ *Schiedel*, Der rechte Rand, 14..

¹¹⁶ *Pelinka*, Der Preis der Salonfähigkeit, 11.

einem großen Teil der Bevölkerung geteilt¹¹⁷ und hat dafür gesorgt, dass Rechtsextremismus in Österreich kein Randgruppenphänomen ist.

Dieser Rechtsruck des politischen und öffentlichen Diskurses hat zur Folge, dass gewisse Einstellungen, die in ihrem Inhalt eindeutig dem Rechtsextremismus zuzuordnen sind, gesellschaftlich von vielen nicht mehr als rechtsextrem beziehungsweise als problematisch oder gefährlich angesehen werden.

6.1. Ein reines Jugendphänomen?

Rechtsextremismus in Österreich als „reines Jugendphänomen“ zu betrachten, wäre genauso falsch wie jugendlichen Rechtsextremismus lediglich als „jugendliche Phase der Rebellion“ abzutun. Schließlich geht Rechtsextremismus weit über die Grenzen eines „jugendlichen Protests“ hinaus und rechtsextreme Einstellungen sind auch in älteren Gesellschaftsgruppen stark vertreten, wie eine Studie über Fremdenangst und -hass zeigt¹¹⁸. Und mag die Studie auch zeigen, dass es auch jene gibt, die sich mit Ende der Pubertät eines Besseren besinnen und der rechtsextremen Szene den Rücken zukehren, ist die Wahrscheinlichkeit umso höher, dass junge Menschen, wenn sie einmal dem Rechtsextremismus positiv gegenüber eingestellt waren, ihre ‚neu gewonnenen‘ Überzeugungen weiterhin vertreten, wenn auch möglicherweise in anderer Form.

Jugendlicher Rechtsextremismus zeigt sich sowohl in „harter“ als auch „weicher“ Form. Es gibt „politischen Rechtsextremismus“ in Form von parteilichen Jugendorganisationen und Vereinen genauso wie „subkulturellen Rechtsextremismus“ in Form von Gruppen, die der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind. Außerdem findet sich auch der „vorpolitische Rechtsextremismus“, also vereinzelte rechtsextreme Einstellungen, unter Jugendlichen wieder.

6.2. Rechtsextreme Jugendkulturen

Das stereotypische Bild von jungen Rechtsextremen als glatzköpfige junge Männer in Bomberjacken und Springerstiefel entspricht schon längst nicht mehr der Realität. Im österreichischen Verfassungsschutzbericht aus dem Jahr 2009 wurde bereits betont, dass „rechtsextrem motivierte Tathandlungen [...] zu einem beträchtlichen Teil von Personen

¹¹⁷ Schiedel, Der rechte Rand, 12.

¹¹⁸ Andreas Zick, Beate Küpper, Andreas Hövermann, Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, (Berlin 2011) 90-91.

gesetzt [werden], die nicht dem einschlägigen Milieu zuordenbar sind“ und widerspricht damit der Annahme, dass sich Rechtsextreme durch ihr Auftreten und ihr Äußeres klar abgrenzen würden und dadurch leicht zu erkennen wären.¹¹⁹ Während also weiterhin Rechtsextreme hinter den Tathandlungen stehen, sind sie nicht mehr auf den ersten Blick als diese klar erkennbar. Es hat eine sogenannte „Identitätenvermischung“ stattgefunden: Genauso wie sich Rechtsextremismus in allen Gesellschaftskreisen wiederfindet, hat sich Rechtsextremismus auch in den unterschiedlichsten Jugendkulturen verbreitet. Aktuelle Modetrends und unterschiedliche Stilrichtungen werden von rechtsextremen Menschen genauso mitgetragen wie vom Rest der Gesellschaft.¹²⁰

Jedoch gibt es insbesondere im „harten“ – also vor allem dem organisierten – Rechtsextremismus „geheime“ Codes und Symbole. Diese helfen szenenintern sich als AnhängerIn zu outen und zu präsentieren und sich gegenseitig zu erkennen. Da sich diese Codes und Symbole vor allem in der Kleidung widerspiegeln, bietet die rechtsextreme Szene eine große Bandbreite an szeneeigenen Modemarken. Im Verfassungsschutzbericht heißt es dazu: „Bomberjacken und Springerstiefel sind zunehmend bestimmten Kleidungsstücken im Trend liegender Mode- bzw. Szenemarken gewichen, [...] einschlägige Abzeichen, Zahlen- und Buchstabenkombinationen signalisieren die rechtsextreme oder fremdenfeindliche Einstellung des Trägers.“¹²¹ Die Symbole und Codes knüpfen häufig an nationalsozialistisches Gedankengut an.

Durch die Präsenz in den unterschiedlichen Jugendkulturen und die Übernahme bzw. Adaption von „linken“ Symboliken fällt es außenstehenden Personen, unter anderem auch LehrerInnen, zunehmend schwerer, rechtsextreme Zeichen zu erkennen und zu deuten. Um dieser Herausforderung entgegenzutreten, hat das Mauthausenkomitee Österreich mit seiner Broschüre „Rechtsextrem?“ einen kompakten Überblick über die rechtsextreme Szene und ihre Codes veröffentlicht.¹²²

Das große Angebot an „rechtsextremen Produkten“ lässt sich auch dadurch erklären, dass Rechtsextremismus inzwischen zu einem Wirtschaftsmodell geworden ist. Hinter vielen

¹¹⁹ Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2008, 19.

¹²⁰ Christa Bauer, Willi Mernyi, Rechtsextrem: Symbole-Codes-Musik-Gesetze-Organisationen (Wien 2017) 7.

¹²¹ Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2008, 24.

¹²² Bauer, Mernyi, Rechtsextrem: Symbole-Codes-Musik-Gesetze-Organisationen, 12-79.

rechtsextremen Angeboten steckt heute eine Marketingstrategie, die in erster Linie auch auf finanziellen Gewinn fokussiert ist.¹²³

7. Ursachen

Die Ergebnisse der länderübergreifenden Studie aus Deutschland besagen, dass rassistische Einstellungen unter 16- bis 21-Jährigen höher vertreten sind als in der darauffolgenden Alterskategorie der 22- bis 34-Jährigen.¹²⁴ Wenn auch Rechtsextremismus nicht alleine aus Rassismus besteht, ist „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (das Konzept, auf das sich die Studie bezieht) ein wesentlicher Bestandteil der rechtsextremen Ideologie. Deswegen ist es sinnvoll, besonders auch in Bezug auf das Handlungsfeld Schule, sich genauer anzusehen, warum gerade Jugendliche für rechtsextreme Einstellungen (an)greifbarer sind.

Um Rechtsextremismus vorbeugen zu können, muss verstanden werden, wie Rechtsextremismus überhaupt entstehen kann. Dabei soll ein Verständnis in keiner Weise dazu führen, Rechtsextremismus in irgendeiner Weise zu rechtfertigen, zu akzeptieren oder gut zu heißen.¹²⁵ Soziale, ökonomische, politische sowie familiäre Rahmenbedingungen sind essentiell in der Ursachenforschung des Rechtsextremismus. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass jeder Mensch in denselben Situationen anders (re)agiert und deswegen der einzelne Mensch in seiner Individualität und vor dem Hintergrund seiner persönlichen Geschichte auf keinen Fall vernachlässigt werden darf.¹²⁶ Es gibt daher keine allgemein gültigen Gründe, die auf alle Personen, die rechtsextreme Einstellungen vertreten, zutreffen.

Rechtsextremismus ist, wie jede andere Ideologie auch, der Versuch, sich die Welt / die Gesellschaft / seine Umwelt zu erklären und eine gewisse Grundordnung darin entstehen zu lassen. Miles Robert schreibt dazu: „Ideologien werden nicht nur aufgenommen, sondern von Menschen in Reaktion auf ihre materiellen und kulturellen Lebensumstände konstruiert und rekonstruiert, damit sie in Relation zu diesen Lebensumständen begreifen, darstellen und handeln können. Von daher ist die ideologische Reproduktion

¹²³ Vgl. dazu: *Pfeiffer*, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, 57-58.

¹²⁴ *Zick, Küpper, Hövermann*, Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung, 90.

¹²⁵ *Butterwegge*, Entschuldigungen für Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, 20.

¹²⁶ *Schiedel*, Der rechte Rand, 14.

die Folge einer Transaktion zwischen dem historischen Erbe und individuellen wie kollektiven Versuchen, die Welt sinnhaft zu begreifen.“¹²⁷

Um sich den Ursachen von Rechtsextremismus annähern zu können, ist es also wichtig zu begreifen, dass rechtsextreme Ideologien keine starren Theorien sind, sondern sich mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Ereignissen wandeln und darauf reagieren.¹²⁸ Rechtsextreme Ideologien scheinen im Alltagsleben vieler Menschen Sinn zu stiften und finden dadurch – aus der Perspektive eben jener Menschen – ihre Berechtigung. Sie knüpfen an „gewöhnliche und weit verbreitete Vorurteilsstrukturen an“, die im kulturellen Verständnis und Gedächtnis von (gewissen) Gesellschaftskreisen tief verankert sind.¹²⁹ Das bedeutet folglich, dass Rechtsextremismus nicht willkürlich entsteht, sondern an (empfundene) Missstände anknüpft und angebliche Lösungen dafür offeriert. Gleichzeitig erfindet sich Rechtsextremismus nicht immer wieder neu, sondern baut auf seit über Jahrhunderten im kollektiven Gedächtnis tradierten Grundmustern auf, die von Generation an Generation weitergegeben werden.¹³⁰

Es gibt also keine allgemein gültigen Gründe, die auf alle Personen, die rechtsextreme Einstellungen vertreten (egal ob „hart“ oder „weich“), zutreffen. Dennoch lassen sich Variablen erkennen, die den Rechtsextremismus mitunter begünstigen.

Klaus Ottomayr unterscheidet dazu „individuelle und situative Determinanten“ und versteht darunter:

- charakterliche / individuelle beziehungsweise familiäre Dispositionen (individuell),
- labilisierende / identitätsverunsichernde Situationen (situativ),
- hegemoniale Verhältnisse (situativ),
- demagogische Einflüsse (situativ) sowie
- konkrete Dynamiken innerhalb der Bezugsgruppe (situativ).¹³¹

¹²⁷ Robert Miles, *Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs* (Hamburg 1991) 172.

¹²⁸ Peham, *Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung*, 4.

¹²⁹ Schiedel, *Der rechte Rand*, 43.

¹³⁰ Peham, *Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung*, 4.

¹³¹ Klaus Ottomayr, *Theoretische Rahmen und Ergebnisse der Studie*. In: Jutta Menschik-Bendele, Klaus Ottomayr, *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus. Entstehung und Veränderung eines Syndroms* (Opladen 1998) 13–40, hier 15.

Andreas Peham greift diese Determinanten auf und unterscheidet, darauf aufbauend, zwischen drei „Ebenen“, von denen jede auf andere Weise auf die Einstellungs- und Verhaltensmuster einer Person Einfluss nimmt:

- Persönlichkeit/Individuum (Mikroebene)
- politische Gelegenheitsstruktur (Mesoebene)
- gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Makroebene).¹³²

Diese unterschiedlichen Ebenen sind zwar prinzipiell separat zu betrachten, doch stehen sie in hoher Wechselwirkung zueinander. So beeinflusst die gesellschaftliche Struktur die politischen Rahmenbedingungen und diese wirken wiederum auf die individuelle Disposition ein und umgekehrt.

Im Folgenden werden nun, aufbauend auf Ottomayrs und Pehams Kategorien, unterschiedliche Ansätze zur Erklärung von Rechtsextremismus miteinander verknüpft. Wenn auch die meisten der genannten Ansätze auf Rechtsextremismus allgemein anzuwenden sind, liegt der Fokus auf dem jugendlichen Rechtsextremismus. Dabei soll nicht vernachlässigt werden, dass die unterschiedlichen Ebenen des Rechtsextremismus nicht gleichzusetzen sind. Der „politische Rechtsextremismus“ hat seinen Ursprung in anderen Ursachen als der „subkulturelle“ und der „vorpolitische“ Rechtsextremismus.¹³³

7.1. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Als Antwort auf die Frage, welche situativen – insbesondere politischen und gesellschaftlichen – Rahmenbedingungen Rechtsextremismus in unserer Gesellschaft begünstigen, findet man im wissenschaftlichen Diskurs vor allem zwei unterschiedliche, wenn auch sich nicht widersprechende Erklärungsansätze. Einerseits wird die Ablehnung der beziehungsweise die Überforderung durch eine neoliberale, moderne und demokratische Gesellschaft als Grund angeführt. Zum anderen wird jedoch auch auf die bereits erwähnten „kulturelle[n] Traditionsbestände“ verwiesen.¹³⁴

Es wird angenommen, dass ein „autoritärer Kapitalismus“ zu gefühltem und auch tatsächlichem Kontrollverlust der Bevölkerung führen kann, was eine „Demokratieentleerung“ sowie den Wunsch nach einer „neuen, (staatlichen) Kontroll-

¹³² Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 9.

¹³³ Ebd., 9.

¹³⁴ Ebd., 9.

und Repressionspolitik“ begünstigt, womit wiederum die rechte und rechtsextreme Stimmungslagen in der Bevölkerung stimuliert wird.¹³⁵ Dies zeigt sich unter anderem laut Stöss in der (irrationalen) Angst vor „(drohende[m]) Privilegienverlust“¹³⁶ und der Unzufriedenheit mit dem eigenen „sozialen Status“.¹³⁷

Insbesondere Wilhelm Heitmeyer sieht den Prozess der „Modernisierung“ als Ursache für den Anstieg des rechtsextremen Gedankenguts in den letzten Jahrzehnten. Er bezieht sich dabei auf Ulrich Beck, der den Wandels der „Industrie- zur Risikogesellschaft“ beschreibt, der vor allem „durch Individualisierung, „Enttraditionalisierung“ und eine „Pluralisierung der Lebensstile“ gekennzeichnet ist.¹³⁸ Dieser Wandel, so Butterwegge, führt zu starken „Desintegrations- [...] Vereinzelungserfahrungen“, „Ohnmachtsgefühlen und Handlungsunsicherheiten“ der Einzelnen.¹³⁹ Ähnlich wie in der, später genauer erläuterten, jugendlichen „Identitätsdiffusion“, schaffen es rechtsextreme Konzepte, an diesen Gefühlen der Unsicherheit anzuknüpfen. Klare ideologische Ansichten sowie feste Verankerung in einer (imaginären) „Wir-Gruppe“ versprechen Stabilität. Unsicherheit und Ohnmacht werden durch die Abwertung „der Anderen“ und dem damit verbundenen Gefühl der eigenen Überlegenheit ersetzt. Dies kann, muss aber nicht mit Gewaltbereitschaft beziehungsweise -akzeptanz einhergehen.¹⁴⁰

KritikerInnen dieses Ansatzes fürchten allen voran eine „wissenschaftliche Entlastung“ rechtsextremer Menschen, in dem sie als Opfer einer Gesellschaftsentwicklung dargestellt werden.¹⁴¹ Und allein die Tatsache, dass nicht jedes Mitglied dieser Risikogesellschaft automatisch rechtsextrem wird (so wie sich im Übrigen natürlich auch nicht alle Jugendlichen in einer Identitätskrise dem Rechtsextremismus anschließen), spricht dafür, dass dies alleine nicht ausschlaggebend für die Entstehung rechtsextremer Einstellungs- und Verhaltensmuster sein kann.¹⁴²

¹³⁵ Vgl. dazu: Wilhelm Heitmeyer, *Autoritärer Kapitalismus, Demokratieentleerung und Rechtspopulismus. Eine Analyse von Entwicklungstendenzen*. In: Dietmar Loch, Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Schattenseiten der Globalisierung*, 497–536, hier 500.

¹³⁶ Stöss, *Rechtsextremismus im Wandel*, 50.

¹³⁷ Ebd., 48.

¹³⁸ Vgl. dazu: Ulrich Beck, *Von der Vergänglichkeit der Industriegesellschaft*. In: Ulrich Beck (Hg.), *Politik und Risikogesellschaft* (Frankfurt an der Main 1991) 33-66, hier 33-35.

¹³⁹ Butterwegge, *Entschuldigungen für Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt*, 25.

¹⁴⁰ Ebd., 25.

¹⁴¹ Ebd., 26-27.

¹⁴² Ebd., 25.

Peham sieht dennoch einen großen Anteil der Entstehungsgründe von (jugendlichem) Rechtsextremismus nicht im rationalen Bereich, sondern vor allem in der Emotionswelt verankert.¹⁴³ Das unterstreichen auch Oliver Decker und Elmar Brähler. Sie orten den Ursprung des Phänomens vor allem in

- hoher politischer Deprivation, daher einem Gefühl der Machtlosigkeit und Ohnmacht
- niedriger Resilienz, daher einem Gefühl, Krisensituationen nicht bewältigen zu können
- geringer Lebenszufriedenheit, daher einem Gefühl, unfair im Leben behandelt zu werden und nicht „genug“ zu haben
- Mangel an emotionaler Wärme und Anerkennung sowie
- Verslossenheit und Misstrauen, daher einem Gefühl von FeindInnen umgeben zu sein.¹⁴⁴

Für eine erfolgreiche Rechtsextremismusprävention heißt dies, dass ein Großteil der Methoden nicht nur auf kognitives Wissen, sondern vor allem auf die emotionale und soziale Bildung abzielen muss.¹⁴⁵ Will man nun besser erkennen, was sich in der Emotionswelt von Jugendlichen tut, hilft es, einen Blick auf die Entwicklungspsychologie des Jugendalters zu werfen. Darin lässt sich gut erkennen, inwiefern der Beginn der Pubertät bei Jugendlichen auch die Übernahme von rechtsextremen Einstellungs- und Verhaltensmustern begünstigt.

7.2. Ein entwicklungspsychologischer Ansatz

Mit der Adoleszenz bricht für Jugendliche eine Phase der großen Veränderungen an. Dies geschieht nicht zuletzt durch rasante psychische und physische Entwicklungen, die die Jugendlichen durchlaufen. Helmut Fend benennt sogenannte Entwicklungsaufgaben, die im Jugendalter gemeistert werden. Darunter versteht er: „Den Körper bewohnen lernen, Umgang mit Sexualität lernen, Umbau der sozialen Beziehungen, Bildung und Berufswahl als Entwicklungsaufgabe und [intensive, Anm. d. V.] Identitätsarbeit“.¹⁴⁶

¹⁴³ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 23.

¹⁴⁴ Oliver Decker, Elmar Brähler, Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland (Berlin 2006) 85.

¹⁴⁵ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 23.

¹⁴⁶ Helmut Fend, Entwicklungspsychologie des Jugendalters (Opladen 2000).

Durch Abgrenzung zu Familie, Umwelt und nicht zuletzt auch dem Selbst findet ein Prozess der Individualisation statt. Was zuvor vertraut schien, wird durch Re-positionierung der eigenen Person als „fremd“ empfunden und muss neu kennengelernt werden. Mit Beginn der Adoleszenz beginnen sich Jugendliche von ihren Eltern abzulösen und sind dadurch gefordert, eine eigenständige Position in der Gesellschaft zu finden. Mit dieser Loslösung geht auch eine „Entidealisierung“ der Eltern und der bisher bekannten Welt einher und damit auch die Erkenntnis, dass niemand und nichts in die eindeutigen Kategorien „gut“ und „böse“ eingeteilt werden kann.¹⁴⁷ Gleichzeitig wird jedoch nicht nur die Umwelt „fremd“, sondern auch die eigene Person muss mit allen neuen (körperlichen sowie psychischen) Entwicklungen neu kennengelernt werden. Der Entwicklungspsychologe Erikson spricht neben der „Identitätsfindung“ vom Problem der „Identitätsdiffusion“, welche im Jugendalter durch die überfordernde Frage „Wer bin ich?“ aufkommt.¹⁴⁸ Dies passiert nicht zuletzt durch einen enormen gesellschaftlichen Konformitätsdruck, der auf den Jugendlichen lastet.

Diese Veränderungen und neuen Entwicklungsaufgaben können insbesondere dann als Bedrohung wahrgenommen werden, wenn Jugendliche nicht ausreichend darauf vorbereitet wurden (durch Anerkennung, Aufbau des Selbstwertgefühls und ausreichend Zuwendung).¹⁴⁹ Als Resultat treten Angst vor Versagen, Scham- und Schuldgefühle über die Veränderungen und „Unfertigkeit“ der eigenen Person auf, die häufig durch das sich Vergleichen mit nicht realistisch erreichbaren Idealen verstärkt werden. Während sich diese negativen Gefühle im ersten Moment gegen die eigene Person richten und so zu noch größerer Überforderung führen, können bald Bewältigungsmechanismen in Kraft treten, die diese negativen Gefühle auf andere Personen projizieren. So werden die eigene Angst und Unsicherheit unterdrückt, indem anderen Angst gemacht wird. Anstelle der Schuldgefühle wird die Schuld bei anderen gesucht. Sie werden für das eigene Leid verantwortlich gemacht; Schamgefühle werden durch Unterdrücken anderer unterdrückt.¹⁵⁰

Andreas Peham betitelt Rechtsextremismus als „Angstpolitik“, die „gerade adoleszente Ängste [aufgreift] und den aus diesen Ängsten rührenden Hass, der zudem auf die (sozial,

¹⁴⁷ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 10.

¹⁴⁸ Fend, Entwicklungspsychologie des Jugendalters, 403.

¹⁴⁹ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 20.

¹⁵⁰ Ebd., 20-23.

politisch usw.) Schwachen gelenkt wird“, legitimiert.¹⁵¹ Rechtsextremismus gibt eine scheinbare Berechtigung und Erklärung für die verwirrte Gefühlswelt und liefert als Antwort klare Feindbilder, gegen die sich die Jugendlichen positionieren können. Er antwortet auf die „Identitätsdiffusion“ der Jugendlichen mit einem klaren Weltbild und rigiden Ideologien. Im verunsichernden Prozess der Ablösung von der Familie und der Suche nach der eigenen Rolle in der Gesellschaft wird ihnen ein scheinbar fixer Platz, gepaart mit eindeutigen Zielsetzungen, angeboten.

7.3. Protest und Politik

Aus entwicklungspsychologischer Sicht spielen in der Pubertät auch das Austesten und Ausloten von Grenzen eine große Rolle. Die so oft zitierte „jugendliche Provokation“ passiert nicht nur aus ideologischer Überzeugung, sondern findet ihren Ursprung häufig in der „jugendlichen Aufmüpfigkeit“.¹⁵² Die Freude am Protest selbst und der Spaß an den heftigen Reaktionen, die man im eigenen Umfeld zum Teil auslösen kann, sind nicht zu vernachlässigende Faktoren, die bei vielen EinsteigerInnen der rechten Szene eine große Rolle spielen.¹⁵³

Vor allem Jugendliche, die in einem nicht rechtsextremen Umfeld aufgewachsen sind, können durch rechtsextreme Symboliken und Parolen heftig schockieren und für Skandale sorgen.¹⁵⁴ Obwohl die Ideologie an sich zu Beginn oft tatsächlich nebensächlich ist, besteht in diesen Fällen dennoch die Gefahr, dass sich die Jugendlichen im Laufe dieses Prozesses immer mehr mit rechtsextremen Ansichten identifizieren, und sie sind damit auch gefährdet, diese zu verinnerlichen.¹⁵⁵ Diese Verhärtung passiert nicht selten auch durch Konflikte oder auferlegte Sanktionen, die als Reaktion auf die vorhergegangene Provokation entstehen. Verbote haben in diesen Fällen oft eine gegenteilige Wirkung als gewünscht. Sie führen eher zu einer Eskalation und einer Verhärtung der Positionen. Was zu Beginn ein Protest um des Protestes Willen war, kann womöglich bald zu tatsächlichen politischen Überzeugungen mit einhergehenden politisch motivierten Aktionen führen.¹⁵⁶ Gerade darum wäre es fatal, jugendlichen

¹⁵¹ Ebd., 23.

¹⁵² Birgit Rommelspacher, „Der Hass hat und geeint“: Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene (Frankfurt/New York 2006) 23.

¹⁵³ Ebd., 25.

¹⁵⁴ Ebd., 25.

¹⁵⁵ Grumke, Rechtsextremismus in Deutschland, 32.

¹⁵⁶ Rommelspacher, „Der Hass hat und geeint“, 23.

Rechtsextremismus als „vorrübergehende Rebellion“ abzutun. Er sollte auf jeden Fall immer ernst genommen werden.

7.4. Die eigene Vergangenheit

Neben den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ist unter anderem auch das familiäre Umfeld ein wichtiger Einflussfaktor für die emotionale Entwicklung (junger) Menschen. Sowohl der Umgang miteinander, die Stabilität und Unterstützung, die die Kinder und Jugendlichen erfahren, als auch die politischen Einstellungen der Familie sind Aspekte, die den Weg der Jugendlichen beeinflussen (können).¹⁵⁷ In der Rechtsextremismusforschung werden der familiären Situation, in der rechtsextreme Jugendliche aufgewachsen sind, unterschiedliche Bedeutungen zugemessen. Birgit Rommelspacher zeigt in gesammelten Erfahrungsberichten junger rechtsextremer Menschen auf, dass bei weitem nicht alle rechtsextremen Jugendlichen aus einer zerrütteten oder komplizierten Familiensituation kommen, wie es oft vermutet wird. Es gibt zwar durchaus auch jene, die wenig Halt und Unterstützung in ihrer Familie erfahren oder sogar Gewalt und Missbrauch – sowohl psychisch als auch physisch – erlebt haben, doch pflegen andere ein gutes und vertrautes Verhältnis zu ihrer Familie und erinnern sich positiv an ihre Kindheit zurück.¹⁵⁸

Elke Rajal und Heribert Schiedel schreiben dazu, dass vor allem „stabile Jugendliche“, insbesondere in Krisenzeiten, für autoritär-rassistische Anrufungen empfänglich sind“.¹⁵⁹ Insbesondere Jugendliche, die von früh an mit klar definierten Werten großgezogen, die nicht hinterfragt werden durften, und kaum (zum Beispiel kultureller) Ambiguität ausgesetzt worden sind, tendieren zu „starren Weltbildern“ und lassen keine Kritik daran gelten. Zusätzlich tragen sie genug Vertrauen in sich, so dass ihr Weltbild nur schwer zu erschüttern ist. Mit dem Jugendalter kommt es mitunter zu einer noch größeren Identifizierung der eigenen Person mit den Werten der eigenen Erziehung, was dazu führen kann, dass alles, das diesen persönlichen Ansichten und Werten nicht entspricht, als persönlicher Affront empfunden wird, auf den auch dementsprechend reagiert wird.¹⁶⁰ Jugendliche mit einer schwierigen persönlichen Geschichte bringen im Gegensatz dazu

¹⁵⁷ Ebd., 33.

¹⁵⁸ Ebd., 33.

¹⁵⁹ Elke Rajal, Heribert Schiedel, Rechtsextremismusprävention in der Schule: Ein ambitioniertes Programm. In: FIPU (Hg.), Rechtsextremismus. Band 2: Prävention und politische Bildung (Wien 2006) 85-136, hier 92.

¹⁶⁰ Rajal, Schiedel, Rechtsextremismusprävention in der Schule, 89-93.

grundsätzlich ein höheres Misstrauen zu ihrer Umwelt mit, welches ihnen mitunter auch ermöglicht, unterschiedliche Blickwinkel und Sichtweisen anzunehmen. Dennoch kann auch die Familiensituation nicht als Garant für die Zustimmung oder die Ablehnung von Rechtsextremismus angenommen werden.

7.5. Gewalt

Aus den von Rommelspacher gesammelten Erfahrungsberichten lässt sich erkennen, dass viele Menschen, die sich dem Rechtsextremismus zuwenden, schon persönliche Erfahrungen mit Gewalt mitbringen. Dies trifft ganz besonders für Mitglieder des „harten“ Rechtsextremismus, insbesondere des „subkulturellen“ Rechtsextremismus, zu.¹⁶¹

Oft schon in der Kindheit mit unterschiedlichen Formen der Gewalt konfrontiert – egal ob etwa in der Familie oder Schule – durchlaufen Jugendliche dann das, was Rommelspacher den „Prozess der Ideologisierung der Gewalt“ nennt. Gewalt entwickelt sich Schritt für Schritt von einem Mittel der Selbstverteidigung zu einem Mittel der Selbstbestätigung und schließlich zu einem eigenständigen ideologischen Motiv.¹⁶²

So sind es oft ehemalige Opfer, die durch die ihnen widerfahrene Gewalt gelernt haben, dass Gewalt die „Starken“ von den „Schwachen“ trennt und sie „notwendig“ ist, um selbst zu überleben und sich gegenüber „Schwächeren“ behaupten zu können. Dabei handelt es sich selten um einmalige Opfer von Gewalt. Es sind vor allem um jene, denen über einen längeren Zeitraum immer wieder oder dauerhaft Gewalt angetan wird oder wurde bis sie selbst schließlich gewalttätig werden. Während zu Beginn Gewalt tatsächlich noch als Mittel zur Selbstverteidigung genutzt wird, kann sie in fließendem Übergang zum Mittel der Selbstbestätigung werden. Anstatt selbst „schwach“ zu sein, werden andere unterdrückt und zu „Schwachen“ gemacht.¹⁶³

Insbesondere wenn die Jugendlichen keine Hilfe von außen erfahren, kann sich in ihnen die Annahme verfestigen, es kämpfe ohnehin „jeder gegen jeden“ und man müsse selbst zur Tat schreiten, um zu überleben.¹⁶⁴

¹⁶¹ Rommelspacher, „Der Hass hat uns geeint“, 13.

¹⁶² Ebd., 16.

¹⁶³ Ebd., 16-17.

¹⁶⁴ Ebd., 14.

Ohne Zweifel sind die persönliche Vergangenheit und das gesellschaftliche Umfeld für die Ursachen von individuellem Rechtsextremismus von großer Bedeutung. Deswegen spielen sie auch für eine erfolgreiche Rechtsextremismusprävention eine essentielle Rolle. Dennoch besteht auch hier die Gefahr einer „Täterentlastung“,¹⁶⁵ wenn man der persönlichen Vergangenheit eine zu große Bedeutung zuschreibt. Rudolf Leiprecht sieht außerdem die Gefahr, den funktionierenden Familienverband und gelungene Sozialbeziehungen als Gegenbild zum Rechtsextremismus erscheinen zu lassen.¹⁶⁶

Es lässt sich also behaupten, dass selten nur ein einziger Grund für den „Eintritt in die rechtsextreme Szene“ beziehungsweise die Übernahme von rechtsextremem Gedankengut ausschlaggebend ist. Vielmehr ist es ein Konglomerat an Motiven, das (Jugendliche) zum Rechtsextremismus verleiten kann. Es sind psychische, soziale und ideologische Faktoren, die hier – mit unterschiedlicher Gewichtung – zusammenspielen. Während einmal persönliche Bedürfnisse im Vordergrund stehen, sind es im nächsten Fall vielleicht politische Gründe, die den Ausschlag geben.¹⁶⁷

8. Erlebniswelt Rechtsextremismus

Die eben dargelegten Entstehungsgründe von Rechtsextremismus können im Groben alle der subjektiven Gefühlswelt untergeordnet werden, die in Reaktion auf äußere und innere Umstände entsteht. Sie lassen sich dementsprechend sowohl für den „weichen“ als auch für den „harten“ Rechtsextremismus anwenden.

Doch in Anbetracht des jugendlichen Rechtsextremismus braucht es noch eine weitere Beschäftigung mit Entstehungsgründen, vor allem in Bezug auf den „subkulturellen Rechtsextremismus“. So geht aus diversen Erfahrungsberichten von ehemaligen Mitgliedern der rechtsextremen Szene hervor, dass ihre erste Begegnung mit rechtsextremen Gruppierungen beziehungsweise deren rechtsextremem Gedankengut ursprünglich wenig bis gar nicht ideologisch motiviert war.¹⁶⁸ Sie folgten stattdessen konkreten „Angeboten“, die die rechtsextremen Gruppierungen setzen, um ihre Ideologie zu verbreiten und um Mitglieder zu rekrutieren. Die ideologischen Werte des

¹⁶⁵ Rudolf *Leiprecht*, Das Modell unmittelbarer und/oder direkte Konkurrenz: Erklärung von Rechtsextremismus oder Rechtfertigungsangebot. In: Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (Hg.), Rassismus – Fremdenfeindlichkeit Rechtsextremismus (o.A. 1993) 68-86, hier 68.

¹⁶⁶ Ebd., 69.

¹⁶⁷ *Rommelspacher*, „Der Hass hat und geeint“, 13-28.

¹⁶⁸ Ebd., 13.

Rechtsextremismus scheinen in diesen „Angeboten“ erst einmal nebensächlich zu sein. Vielmehr standen Spaß, Freude, Freundschaft etc. im Vordergrund, obgleich Rechtsextremismus immer, wenn auch nur nebensächlich, ein Thema war.¹⁶⁹

Rechtsextreme Gruppierungen schaffen es laut Rommelspacher, das „jugendliche Bedürfnis nach Abenteuer, Selbstbehauptung und Protest“ aufzugreifen und die Jugendlichen stark an die Gruppe zu binden. Daraufhin, so Rommelspacher weiter, „übernehmen die Jugendlichen zunehmend die Ideologie und ihre zunächst vagen Vorstellungen von der Gesellschaft und formen sie zu einem Weltbild.“¹⁷⁰

Dies passiert nicht zufällig. Thomas Pfeiffer und Stefan Glaser benutzen den Begriff „Erlebniswelt Rechtsextremismus“, um zu beschreiben, mit welchen Mitteln die rechtsextreme Szene ihre Ideologie bewusst verbreitet. Pfeiffer und Glaser schreiben dazu: „Für die rechtsextrem[istisch]e Szene sind Jugendliche und junge Erwachsene Zielgruppe Nummer eins. Als Lockmittel dienen interaktive Auftritte und Videos im Social Web, rechtsextrem[istische] Lifestyleprodukte oder auch Events mit Unterhaltungswert wie Konzerte und Flashmobs.“¹⁷¹ So ist die „Kombination von Freizeit- und Unterhaltungswert mit politischen Inhalten, die um einen fremdenfeindlichen Kern und die Verherrlichung, zumindest die Verharmlosung des Nationalsozialismus kreisen, [...] zum Kennzeichen des zeitgenössischen Rechtsextremismus geworden“.¹⁷²

Thomas Pfeiffer teilt die „Erlebniswelt Rechtsextremismus“ in drei sich ergänzende Dimensionen ein, die gemeinsam das Phänomen des organisierten Rechtsextremismus ausmachen. Die rechtsextreme Szene baut dementsprechend auf einer sogenannten „Sinn-“, einer „Erfahrungs-“, und einer „Emotionswelt“ auf. Die Sinnwelt ergibt sich aus den politischen Einstellungen der Szene. Im Folgenden sollen die „Erfahrungswelt“ und die „Emotionswelt“ näher beleuchtet werden.¹⁷³

¹⁶⁹ Pfeiffer, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, 42.

¹⁷⁰ Rommelspacher, „Der Hass hat und geeint“, 9.

¹⁷¹ Glaser, Pfeiffer (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt, 14.

¹⁷² Pfeiffer, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, 41.

¹⁷³ Ebd., 44.

8.1. Emotionswelt: Aktionismus und Gemeinschaft

In der „Emotionswelt“ finden sich viele Gefühlsmechanismen wieder, die bereits im vorigen Kapitel erklärt wurden. Diese werden in der rechtsextremen Szene bewusst eingesetzt, indem rechtsextreme Gruppierungen ihren Mitgliedern Halt, Stabilität und Akzeptanz versprechen. Beispielhaft können hier Freizeitliche Angebote wie regelmäßige Gruppentreffen oder auch die alljährlichen Sommerlager der Identitären Bewegung¹⁷⁴ genannt werden. Hinter der Organisation in Gruppen und Cliques versteckt sich eine der „wichtigsten Werbebotschaften [der rechtsextremen Szene]: „Kameradschaft und Zusammenhalt in unsicheren Zeiten.“¹⁷⁵ So nennen viele AussteigerInnen der rechtsextremen Szene die Attraktivität einer Gemeinschaft, das Gefühl von Zugehörigkeit und Verbundenheit, die gespürte Anerkennung sowie eine vorbehaltlose Akzeptanz als Hauptgründe für den Einstieg in die Szene.¹⁷⁶

Um dies besser nachvollziehen zu können, ist es wichtig zu verstehen, dass es prinzipiell keine außergewöhnlichen selbstständigen Leistungen oder Talente erfordert, um Teil der rechtsextremen Szene zu werden. Es ist vielmehr die „richtige“ Herkunft / die „richtige“ Hautfarbe, die einen „berechtigt“, Teil der Gruppe zu sein, ohne selbst etwas dafür vollbringen zu müssen. Also: Es muss nichts geleistet werden, sondern es reicht, „richtig“ zu sein. Dies wird für Jugendliche vor allem dann interessant, wenn sie auf der Suche nach ihrem Platz in der Gesellschaft scheitern oder auch auf kein stabiles soziales Netzwerk zurückgreifen können.¹⁷⁷

In rechtsextremen Gruppierungen steht außerdem „die Gruppe“ mit den dementsprechenden Ideologien an erster Stelle und somit über dem Einzelnen und seinen Interessen.¹⁷⁸ Für die Mitglieder heißt das, dass sie sich selbst zu einem hohen Grad über die Gruppe identifizieren. Die Identität der Gruppe wird von den einzelnen Personen zu großen Teilen übernommen. Dadurch wird die Gruppe zu einem konkurrenzfreien Raum,

¹⁷⁴ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Identitäre Bewegung Österreichs: Gewaltdispositionen, online unter <<https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe/gewaltdisposition>> (17.01.2020).

¹⁷⁵ Glaser, Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt, 14.

¹⁷⁶ Pfeiffer, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, 46.

¹⁷⁷ Stöss, Rechtsextremismus im Wandel, 51.

¹⁷⁸ Rommelspacher, „Der Hass hat und geeint“, 22.

da die Interessen der Gruppe auch vor die der Einzelnen gestellt werden und auch nicht mehr der Wunsch besteht, sich von anderen abzuheben.¹⁷⁹

Im wissenschaftlichen Diskurs wird dieser Prozess oftmals als „kollektive Identität“ bezeichnet.¹⁸⁰ Der Begriff soll beschreiben, dass gewisse „positive“ Eigenschaften der Gruppe, wie etwa Größe, Stärke, Macht und Einfluss, von den einzelnen Personen als ihre eigenen empfunden werden.¹⁸¹ Dennoch kann die individuelle Identität nie zur Gänze überschattet oder ersetzt werden.

So erzählen viele AussteigerInnen, dass ihnen von der Außenwelt plötzlich großer Respekt bis hin zu Furcht entgegengebracht wurde, besonders wenn sie als Gruppe aufgetreten sind.¹⁸² Das Erleben der „kollektiven Identität“ kann punktuell zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls führen. Da jedoch das eigene Selbstwertgefühl auf das der Gruppe angewiesen ist und diese positiven Erfahrungen keine persönlichen, sondern auf die Gruppe bezogene Erfolgserlebnisse sind, besteht hier die Gefahr, schnell von der Gruppe abhängig zu werden.¹⁸³

Birgit Rommelspacher sieht im „konkurrenz- und leistungsfreien“ Charakter der rechtsextremen Gruppierungen einen möglichen Grund, warum der organisierte Rechtsextremismus vor allem für männliche Jugendliche attraktiv ist. Der Druck, der in unserer Leistungsgesellschaft allgemein gegeben ist, aber vor allem auch im Jugendalter durch den Prozess der Individualisierung verstärkt wird, ist oft für Jungen – gesellschaftlich bedingt – stärker spürbar als für Mädchen. Sie sind gefordert, sich und ihre Fähigkeiten zu beweisen, was zu Überforderung, Unsicherheit und einem instabilen Selbstbild führen kann.¹⁸⁴ Rechtsextreme Gruppierungen schaffen es, diese Überforderung und den Druck durch eine soweit leistungs- und konkurrenzfreie Gemeinschaft aufzuheben, indem der Einzelne lediglich zu einem Teil eines großen Ganzen wird.

¹⁷⁹ Ebd., 22.

¹⁸⁰ Werner *Bergmann*, Rainer *Erb*, „In Treue zur Nation“. Zur kollektiven Identität der rechtsextremen Bewegung. In: Kai-Uwe *Hellmann*, Ruud *Koopmans* (Hg.), *Paradigmen der Bewegungsforschung*. (Opladen 1998) 149–165, hier 150.

¹⁸¹ *Rommelspacher*, „Der Hass hat und geeint“, 21.

¹⁸² *Pfeiffer*, *Menschenverachtung mit Unterhaltungswert*, 46.

¹⁸³ *Rommelspacher*, „Der Hass hat und geeint“, 21.

¹⁸⁴ Ebd., 21.

8.2. Erfahrungswelt: ein gemeinsames Wir!

In der rechtsextremen Szene herrscht ein klares Bild vom „Freund“ innerhalb der Gruppe und vom „Feind“ außerhalb der Gruppe vor. Die von Bergmann und Erb definierte „kollektive Identität“ wird von diversen Faktoren gefördert. Zu diesen Faktoren zählen neben der gemeinsamen politischen Ausrichtung vor allem eine „gemeinsame Bewegungsgeschichte“, „gemeinsame kulturellen Praktiken“, zu denen unter anderem auch die gemeinsamen Rituale, gemeinsame Mode und Symbole zählen, „gemeinsame Treffpunkte“ und Aktionen sowie „gemeinsame Szene-Medien“ wie zum Beispiel Social Web Kanäle und Webseiten.¹⁸⁵ Bei all diesen Faktoren steht die Gruppenerfahrung im Vordergrund.

Insbesondere in rechtsextremen Jugendgruppierungen nimmt die politische Identität oftmals die zweite Stelle ein und das Verbindende liegt etwa in der gemeinsam verbrachten Freizeit, zum Beispiel im sportlichen Bereich.¹⁸⁶ Dies schafft nicht nur gemeinsame positive Erfahrungen in der Gruppe, sondern dient auch dazu, die rechtsextreme Ideologie nach außen zu verbreiten. Als zwei Beispiele, wie dies funktionieren kann, werden im Folgenden Musik und auch die Verwendung von Social Media angeführt. Auch wenn sie nicht die einzigen „Werkzeuge“ sind, mit denen subversiv Propaganda betrieben wird, sind sie weit verbreitet und erfolgreich und die Konzepte lassen sich auch auf andere Bereiche (wie zum Beispiel Boxen, Fußball oder Online-Gaming Communities¹⁸⁷) übertragen.

8.3. Rechtsextreme Musik

Der Gründer des „Blood&Honour“-Netzwerks, Ian Stuart Donaldson, sagte, Musik sei „das ideale Mittel, Jugendlichen den Nationalsozialismus näher zu bringen“¹⁸⁸. Damit könne Ideologie besser transportiert werden, als dies in politischen Veranstaltungen gemacht werden könne.

¹⁸⁵ Grumke, Rechtsextremismus in Deutschland, 29.

¹⁸⁶ Pfeiffer, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, 43.

¹⁸⁷ Ebd., 43.

¹⁸⁸ Romano *Sposito*, Einstiegsdroge Musik. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 23.04.2007, online unter <<https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41758/einstiegsdroge-musik>> (17.12.2019).

In der Befassung mit dem organisierten Rechtsextremismus wird rechtsextreme Musik oftmals als „niederschwelliger Einstig in die Szene“ bezeichnet.¹⁸⁹ Eingängige Melodien und Liedtexte sowie Parolen helfen rechtsextreme Ideologien und Werte zu verbreiten und zu festigen. Dabei reicht das musikalische Spektrum der Genres inzwischen weit über den vor allem in den 80-er Jahren weit verbreiteten Rechtsrock hinaus. Rechtsextreme Musik findet sich inzwischen in einer Vielzahl von Musikstilen wieder, was eine schnelle und eindeutige Identifizierung von Außenstehenden erschwert. Zusätzlich ist rechtsextreme Musik, auch an Qualität und Professionalität des Auftritts, von der Populärmusik kaum bis gar nicht mehr zu unterscheiden.¹⁹⁰

In rechtsextremer Musik werden „offen oder subtil [...] demokratiefeindliche Ideologiefragmente [wie] Glorifizierung von Gewalt und Hass, der scheinbar sakral überhöhte Begriff vom ‚eigenen‘ Volk oder das Beschwören eines weißen Europas und rigide Feindbilderkonstruktionen, die sich gegen alle richten, die der rechtsextremen Szene als Feinde gelten“,¹⁹¹ in Liedtexten verarbeitet und auf diese Weise ZuhörerInnen mit der rechtsextremen Ideologie „indoktriniert“.

Dabei gibt es in der rechtsextremen Musikszene ein breites Spektrum in Bezug darauf, wie offensichtlich die rechtsextreme Ideologie erkennbar ist. Immer mehr Bands setzen auf massenpublikums-taugliche Liedtexte, die ihre Botschaften subversiver verbreiten, als es offen neonazistische Bands wie zum Beispiel „Landser“ es tun. So schreibt Michael Wörner-Schappert: „Wo Bands nicht mehr heimlich auftreten müssen, werden sie massenkompatibel.“¹⁹² Das bedeutet automatisch auch eine breitere Zielgruppe, die durch die Musik angesprochen werden kann, was wiederum eine größere Zielgruppe für die rechtsextreme Ideologie bedeutet.

Für die Verbreitung von rechtsextremer Musik hat das Internet der rechtsextremen Szene einen großen Vorteil verschafft. Während vor dem digitalen Zeitalter Musik noch über diverse Tonträger händisch oder über den Postweg verbreitet werden musste, ist es nun mit ein paar Klicks möglich, über Online Portale und Plattformen Musik zu teilen,

¹⁸⁹ Michael Wörner-Schappert, Fallbeispiel: Musik – virtuelle Propagandawaffe im Internet. In: Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer (Hg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention* (Schwalbach 2017) 118-128, hier 118.

¹⁹⁰ Florian Pascal Bülow, *Der Wandel rechtsextremer Musik und ihre Bedeutung für rechtsextreme Szenen*. In: *Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus 2014*, online unter <https://www.vielfalt-mediathek.de/media/biknetz_rechtsextreme_musik_blow.pdf> (20.01.2020) 3.

¹⁹¹ Wörner-Schappert, Fallbeispiel: Musik – virtuelle Propagandawaffe im Internet, 121.

¹⁹² Ebd., 122.

auszutauschen und herunterzuladen beziehungsweise kann die Musik auf diversen Endgeräten auch überall von einzelnen Personen konsumiert werden.¹⁹³

Musik löst starke Emotionen aus und schafft es dadurch, euphorische Stimmungen schnell hervorzurufen. Rechtsextreme Musik auf Events und Konzerten wirkt dementsprechend auch als gemeinschaftsbildende Erfahrung. Sie hilft, AnhängerInnen in den rechtsextremen Sozialstrukturen zu festigen und stärker an die Szene zu binden; sie hilft, Weltbilder zu bestätigen und zu stabilisieren.¹⁹⁴ So ist es wenig überraschend, dass bei den Ermittlungen zu mehreren rechtsextremen Gewalttaten publik wurde, dass kurz vor der Strafhandlung rechtsextreme Musik gehört wurde.¹⁹⁵

8.4. Rechtsextreme Online-Präsenz

Auch die rechtsextreme Szene benützt eine Bandbreite an unterschiedlichen Medientypen, die je nach Erscheinungsform unterschiedlichen Zwecken dienen. Zum einen sollen sie mobilisieren und neue Mitglieder anwerben und Menschen, die der Szene (noch) fernstehen, aber eventuell schon (vereinzelt) rechtsextreme Standpunkte vertreten, weiter überzeugen. Und zum anderen sollen sie Menschen an die Szene binden, indem sie über ihre Ideologien informieren (vor allem durch periodische Medien wie Zeitungen, Blogs, Social Media etc.) und dafür sorgen, dass „das hermetisch abgeschlossene und hermeneutisch keinen Widerspruch duldende Weltbild des Rechtsextremismus so intensiv und nachhaltig [verinnerlicht wird], dass es nicht nur vollumfänglich im Sinne einer ‚politischen Religion‘ geglaubt wird, sondern auch offensiv gegen Dritte vertreten werden kann, was zugleich eine intern bindende und extern abstoßende Funktion erfüllt“.¹⁹⁶ Dazu wird häufig über populäre und relevante Themen in der Gesellschaft berichtet. Diese „tagesaktuelle“ Berichtserstattung wird mit rechtsextremen Thesen verwoben.¹⁹⁷

Eine besonders wichtige Rolle nehmen jedoch heutzutage die sozialen Netzwerke ein, mithilfe derer die rechtsextreme Szene eine immer stärkere Online-Präsenz entwickelt.¹⁹⁸ Social Media beziehungsweise das Internet im Allgemeinen machen es rechtsextremen Gruppierungen möglich, niederschwellig und schnell mit ihrer Zielgruppe aktiv in

¹⁹³ Salzborn, Rechtsextremismus, 56.

¹⁹⁴ Wörner-Schappert, Fallbeispiel: Musik – virtuelle Propagandawaffe im Internet, 120.

¹⁹⁵ Salzborn, Rechtsextremismus, 56.

¹⁹⁶ Ebd., 52.

¹⁹⁷ Ebd., 55, 52.

¹⁹⁸ Glaser, Pfeiffer, Yavuz, #hassimnetz: Frei-sozial-multimedial, Entwicklungen rechtsextremer Online-Präsenzen, 104.

Kontakt zu treten und zu bleiben. Umgekehrt bietet das Internet auch eine davor nicht gekannte Anonymität. Diese Anonymität senkt die Hemmschwelle von Einzelpersonen, rechtsextremes Gedankengut zu verbreiten. Des Weiteren erleichtert sie die Kontaktaufnahmen mit möglichen AnwärterInnen und das Erfragen oder Verbreiten von Informationen.¹⁹⁹

Gleichzeitig macht es diese Anonymität, gepaart mit der Schnelllebigkeit des Internets, den Behörden nahezu unmöglich, die Kontrolle über bedenkliche oder gar gefährliche Inhalte zu behalten.²⁰⁰ Dadurch ging der Überblick über diverse Hass-Seiten sowie rechtsextremen Profilen und Kanäle, ganz zu schweigen von Einzelkommentaren, in den letzten Jahren rasch verloren.²⁰¹

Parallel zur rapiden steigenden Anzahl von rechtsextremen Straftaten im Internet (denn auch im Internet gilt das österreichische Gesetz) setzt die rechtsextreme Szene heute vor allem auf einen modernen und professionellen Internetauftritt, der oft im ersten Schritt gar nicht eindeutig der rechtsextremen Szene zuzuordnen ist. Stattdessen werden Trends der breiten Jugend (Online-Gaming, Vegetarismus/Veganismus, Fitness- und Lifestyle Trends etc.) aufgegriffen und erst durch subtile Hinweise, Verlinkungen oder zugeschaltete Werbungen die rechtsextreme Ideologie beworben.²⁰² Dabei distanzieren sich rechtsextreme Gruppen in diesem öffentlichen Auftritt häufig von „typischer neonazistischer“ Rhetorik und Symbolik, sondern knüpfen mit „jugendaffinen Stilmitteln und Ästhetik“ an der Lebenswelt von Jugendlichen an.²⁰³

Durch gezielte Falschmeldungen beziehungsweise organisierte Hasskampagnen, die sich vor allem in einer Übersättigung der Kommentarsektionen in Online-Plattformen und Social-Media Kanälen manifestieren, schaffen es rechtsextreme Gruppen, ihre Themen weit zu verbreiten und eine Meinungshoheit zu gewissen Themen im Netz zu erlangen.²⁰⁴ So besagt eine Studie, dass nur etwa 5% der Personen, die zum Beispiel über das Thema

¹⁹⁹ Salzborn, *Rechtsextremismus*, 53.

²⁰⁰ Ebd., 55.

²⁰¹ Glaser, Pfeiffer, Yavuz, #hassimnetz: Frei-sozial-multimedial, *Entwicklungen rechtsextremer Online-Präsenzen*, 109.

²⁰² Ebd., 111.

²⁰³ Ebd., 111.

²⁰⁴ Julia Ebner, *Radikalisierungsmaschinen - Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren* (Berlin 2019) 18.

Flüchtlinge im Netz schreiben, für mehr als 50% der Kommentare und „Likes“ verantwortlich sind.²⁰⁵

Unterstützt wird die rechtsextreme Szene hier durch diverse Mechanismen und Algorithmen, die den Usern von Social-Media automatisch ähnliche Treffer vorschlagen wie jene, die sie bereits angesehen haben. So kann bald eine „Onlineblase“ entstehen, in der kaum noch abweichende Meinungen, Inhalte und Ansichten angezeigt werden.²⁰⁶ Die rasche Vernetzung beziehungsweise das schnelle Verbreiten von Themen wird durch die Benutzung von Hashtags bewusst gesteuert.

So hat das Internet auch die Möglichkeit von losen, virtuellen Gemeinschaften, die nicht mehr an eine Organisation in der realen Welt gebunden sind, ermöglicht. Diese lockeren und oft auch schnelllebigen Zusammenschlüsse führen dennoch zu einem starken Zugehörigkeitsgefühl und sind ein wichtiger Teil der heutigen rechtsextremen Szene.²⁰⁷

Teil B – Die Möglichkeiten und Grenzen der praktischen Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht

9. Eine theoretische Einführung

Nachdem nun der Begriff und das Phänomen Rechtsextremismus ausführlich behandelt wurde, möchte ich den Fokus im zweiten Teil der Arbeit auf die schulische Rechtsextremismusprävention legen.

Auch wenn Rechtsextremismusprävention im pädagogischen und didaktischen Diskurs immer wieder mit der Demokratieförderung gleichgesetzt wird²⁰⁸, werde ich von diesem

²⁰⁵ Philip *Kreißel*, Julia *Ebner*, Alexander *Urban*, Jakob *Guhl*, „Hass auf Knopfdruck“: Rechtsextreme Trollfabriken und das Ökosystem koordinierter Hasskampagnen im Netz (London 2018) 12.

²⁰⁶ *Glaser, Pfeiffer, Yavuz*, #hassimnetz: Frei-sozial-multimedial, Entwicklungen rechtsextremer Online-Präsenzen, 115.

²⁰⁷ *Donnerbauer*, Rechtsextremismus in Österreich: Eine Analyse der letzten 10 Jahre.

²⁰⁸ *Susanne Johansson*, Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung: eine kurze Begriffseinordnung und –abgrenzung. In: Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus, online unter <https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/Aufsatz_S._Johansson_REpraevention_final.pdf> (24.01.2020) 5.

Vergleich Abstand nehmen, obwohl die Praxis und Methoden, die dem jeweiligen Begriff zugeschrieben werden, starke Parallelen aufweisen. Der Begriff *Demokratieförderung* würde das dichotome Verständnis von Rechtsextremismus als Gegenpol zur Demokratie fördern und, wie im Kapitel „Definition“ bereits ausführlich erklärt, unterliegt diese Arbeit einem anderen Konzept von Rechtsextremismus.

So versteht auch Johansson unter Demokratieförderung vor allem „gegenstandsunspezifische partizipative Maßnahmen und Strukturen“, wie es etwa Jugendparlamente sind.²⁰⁹ Dementsprechend überschneidet sich zwar die Demokratieförderung mit der Rechtsextremismusprävention und kann (und soll) auch ein Teil dieser sein, sie ist jedoch nicht deckungsgleich und muss deswegen separat betrachtet werden.

Prävention stammt vom lateinischen Wort *praevenire* und bedeutet „zuvorkommen, abhalten, vereiteln“. Es beschreibt also „Aktivitäten, Strategien und Maßnahmen, die unerwünschten Zuständen, Ereignissen oder Entwicklungen bzw. deren Auswirkungen vorbeugen sollen.“²¹⁰

Um unterschiedliche Formen von Prävention zu unterscheiden, wird im wissenschaftlichen Diskurs vor allem ein von Gerald Caplan entwickeltes Modell verwendet, das in seinem Ursprung für den medizinischen Bereich konzipiert wurde. Es lässt sich dennoch ohne weitere Probleme im sozialen Bereich beziehungsweise in der pädagogischen Praxis anwenden.²¹¹ Caplan unterscheidet darin die Primär- von der Sekundär- und der Tertiärprävention. Diese Präventionsformen unterscheiden sich vor allem durch den Zeitpunkt der präventiven Handlung, der die Beschaffenheit der Maßnahme, die gesetzt werden soll, bestimmt.²¹²

So sollen primäre Präventionsmaßnahmen das Auf- oder Eintreten der unerwünschten Entwicklung oder des unerwünschten Zustandes im Vorhinein gänzlich verhindern. Sekundäre Präventionsmaßnahmen sollen einer Verfestigung von bereits begonnenen

²⁰⁹ Ebd., 9-10.

²¹⁰ Ebd., 2.

²¹¹ Peter *Rieker*, *Rechtsextremismus: Prävention und Intervention; Ein Überblick über Ansätze, Befunde und Entwicklungsbedarf* (Weinheim/München 2009) 13.

²¹² Gerald *Caplan*, *Principles of Preventive Psychiatry* (New York 1964) 14-60.

Entwicklungen entgegenwirken und die tertiäre Prävention wird dann wirksam, wenn ein bereits eingetretener unerwünschter Zustand rückgängig gemacht werden soll.²¹³

Robert Gordons Konzept von Prävention beruht auf denselben drei Ebenen, beschreibt aber anstelle des Zeitpunktes der jeweiligen präventiven Maßnahme deren unterschiedlichen Zielgruppen.²¹⁴ So unterscheidet Gordon zwischen der universellen, der selektiven und der indizierten Prävention.²¹⁵

Die erste Stufe dieses Modells, also die universelle Prävention, bezieht sich auf zielgruppenunspezifische Maßnahmen. Darunter sind Angebote zu verstehen, die für „mehr oder weniger gefährdete [und] auch 'risikoarme'“²¹⁶ Zielgruppen konzipiert sind. Es wird also keine bestimmte Zielgruppe selektiert und hervorgehoben, stattdessen soll die universelle Prävention das Eintreten einer Entwicklung in der „Allgemeinheit verhindern“. Die selektive Prävention hingegen richtet sich an stark gefährdete Zielgruppen beziehungsweise an jene, die bereits Zeichen der Entwicklung des unerwünschten Zustandes zeigen, mit dem Ziel, ebenjene Entwicklungen zu stoppen. Die indizierte Prävention bedeutet ein Reagieren auf bereits vorhandene Auffälligkeiten, Handlungen oder Verhaltensweisen. Das heißt, dass einem schon eingetretenen Zustand entgegengewirkt wird. Zielgruppe dieser Form von Prävention sind Gruppen/Personen, die die ungewünschten Entwicklungen bereits durchlaufen haben und bei denen sich der ungewollte Zustand bereits manifestiert hat.²¹⁷ Diese Stufe kann somit auch einer Intervention gleichgesetzt werden.

Legt man diese drei Stufen der Prävention auf die spezifische Rechtsextremismusprävention um,²¹⁸ so bezieht sich die tertiäre beziehungsweise die indizierte Rechtsextremismusprävention auf die konkrete Arbeit mit Jugendlichen, die bereits Teil der rechtsextremen Szene geworden sind. Als Beispiel kann hier die Arbeit mit bereits straffällig gewordenen Jugendlichen, die im Rahmen einer Haftstrafe ein „Interventionsprogramm“ durchlaufen müssen, genannt werden. Ein anderes Beispiel

²¹³ Ebd., 60.

²¹⁴ Vgl. dazu: *Johansson*, Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung, 3.

²¹⁵ Richard *Gordon*, An Operational Classification of Disease Prevention. In: Public Health Report, Jg. 98, Nr. 2 (1983) 107–109.

²¹⁶ *Johansson*, Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung, 3.

²¹⁷ Ebd., 3.

²¹⁸ Ebd., 7-9.

von tertiärer Rechtsextremismusprävention ist aber auch die Arbeit mit Opfern von rechtsextremer Gewalt.²¹⁹ Dies kann nicht die Aufgabe der schulischen Rechtsextremismusprävention sein.

Unter sekundärer/selektiver Rechtsextremismusprävention wird die Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen verstanden. Das sind Jugendliche, die in besonderer Gefahr stehen, in die rechtsextreme Szene abzurutschen, weil sie zum Beispiel bereits erste Anzeichen dafür zeigen oder sich in einem Milieu aufhalten, in dem Rechtsextremismus weit verbreitet ist. Als konkretes Beispiel kann dazu die Arbeit von SozialarbeiterInnen, die in Jugendzentren oder auch auf der Straße bewusst auf diese Jugendlichen zugehen, um mit ihnen zu arbeiten, genannt werden.²²⁰ Auch diese Stufe der Prävention kann nicht von Lehrpersonen in der Schule geleistet werden.

Die primäre oder auch die universelle Prävention ist jener Typ der Prävention, der vor allem in der Schulpraxis relevant ist. Unter primärer Rechtsextremismusprävention versteht man alle Maßnahmen, Methoden und Angebote, die darauf abzielen, jeglichen rechtsextremen Einfluss, jegliche rechtsextreme Einstellungen bereits im Vorfeld zu verhindern beziehungsweise ihnen entgegenzuwirken. So entspricht zum Beispiel auch der Politische Bildungsunterricht diesem Typ von Rechtsextremismusprävention, da durch ihn die gesamte Klasse, also vor allem auch Jugendliche, die im Moment keine Prädispositionen zu rechtsextremen Einstellungen oder Verhalten zeigen, angesprochen wird.

Zusätzlich unterscheidet die Pädagogin Johansson in den einzelnen Präventionstypen noch zwischen der „direkten“ und der „indirekten Prävention“.²²¹ Während die „direkte Prävention“ die konkreten Maßnahmen mit den Zielgruppen meint, ist unter der „indirekten Prävention“ die Aus- und Fortbildung der Personen, die mit den Zielgruppen arbeiten, zu verstehen. Da im Falle der schulischen Rechtsextremismusprävention die PädagogInnen eine tragende Rolle innehaben, ist eine adäquate Aus- und Weiterbildung auch für sie essentiell.

²¹⁹ *Rieker*, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 15.

²²⁰ *Johansson*, Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung, 9.

²²¹ Ebd., 9-10.

9.1. Aufgaben der schulischen Rechtsextremismusprävention

Caplans und Gordons Verständnis von Prävention zufolge umfasst der Begriff *Rechtsextremismusprävention* also die gesamte pädagogische Befassung mit dem Thema „(jugendlicher) Rechtsextremismus“ – von der Immunisierung gegen Rechtsextremismus bis zu seiner Behandlung. Die schulische Rechtsextremismusprävention kann jedoch nicht alle diese Aufgaben abdecken.

Während viele die schulische Rechtsextremismusprävention lediglich in der primären Prävention verorten²²², bemüht sich Wilfried Schubarth um einen differenzierteren Ansatz. Dazu trennt er die jugendlichen Zielgruppen der Rechtsextremismusprävention in vier anstatt drei Kategorien: Er unterscheidet zwischen „Normaljugendlichen“, „rechtsorientierte Jugendlichen ohne feste Cliquenbindung“, „rechtsextreme Jugendcliquen“ und „rechtsextremen Jugendlichen in festen Organisationsstrukturen“. Die schulische Rechtsextremismusprävention könne sich in dieser Kategorisierung in erster Linie an die „Normaljugendlichen“, aber auch noch in vielen Fällen an die „rechtsorientierten Jugendlichen ohne festen Cliquenbindung“, die nach Caplans Verständnis jedoch bereits der sekundären Prävention zuzuordnen wären, richten. Für die zwei nachfolgenden Adressatengruppen sei vor allem die außerschulische Pädagogik zuständig.²²³ Die konkrete Verantwortung der Schule endet hier mit der Weiterleitung beziehungsweise einer Meldung der betreffenden Fälle.

Während die sekundäre Prävention also zu einem großen Teil in der außerschulischen Arbeit mit Jugendlichen relevant, ist, kann sie dennoch nicht zu Gänze aus dem schulischen Handlungsfeld ausgeklammert werden. So sieht Andreas Peham vor allem „eine kritische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen von Rechtsextremismus [und] dessen sozialen und psychischen Funktionen, Konfliktpädagogik, [den] Aufbau von tragfähigen Beziehungen, Einzelgespräche, Elternarbeit, Einbeziehung von PsychologInnen und SozialarbeiterInnen“²²⁴ als klare

²²² Vgl. dazu: *Johansson*, Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung, 9. bzw.

Rieker, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 49.

²²³ Wilfried *Schubarth*, Pädagogische Strategien gegen Rechtsextremismus und fremdenfeindliche Gewalt – Möglichkeiten und Grenzen schulischer und außerschulischer Prävention. In: Wilfried *Schubarth*, Richard *Stöss* (Hg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz* (Opladen 2001) 249-270, hier 257.

²²⁴ *Peham*, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 24.

Aufgaben der Schule, wenn erste Anzeichen von rechtsextremen Denkmustern bei Jugendlichen auftreten.

Viele dieser „sekundären“ Maßnahmen finden jedoch nicht (nur) im konkreten Politischen Bildungsunterricht statt, wo auch Peham die primäre Rechtsextremismusprävention tatsächlich angesiedelt sieht. „Zeitgeschichteunterricht, Holocaust-Education, Pädagogik der Anerkennung, [...] Zivilcourage-Trainings, reflexiv-interkulturelle Pädagogik, [...] Vorurteilsreflexion, Demokratie- und Menschenrechtserziehung, soziale Gerechtigkeitsorientierung, Stärkung von demokratischer Schulkultur [...] und von individueller Ambiguitätstoleranz und Konfliktfähigkeit“²²⁵ sind Beispiele von Maßnahmen, die dort verortet werden können.

Als Kurzformel nennt Rico Behrens die „Förderung von Toleranz und demokratischer Kompetenzen“ als das Ziel der schulischen Rechtsextremismusprävention.²²⁶ Schubarth elaboriert dies und zählt die Entwicklung von Rollendistanz, die Förderung von Empathiefähigkeit sowie Ambiguitätstoleranz und kommunikative Kompetenzen als die Grundqualifikationen auf, die in der schulischen Rechtsextremismusprävention vermittelt werden sollen. Dies würde vor allem durch eine „offene Gesprächskultur“ und der „thematischen Befassung mit Vorurteilen sowie (Fremden-)angst und rechtsextremen Strukturen geschehen.“²²⁷ Bei „Normaljugendlichen“ sollen durch den Prozess der Selbstreflexion rechtsextreme Denkmuster verhindert werden. „Rechtsorientierte Jugendliche“ sollen durch die Reflexion zu selbstständigen Lernprozessen angeregt werden, in denen Denkmuster widerlegt und überworfen werden.

Dennoch soll an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass pädagogische Arbeit (egal ob schulisch oder außerschulisch) nicht die gesamte Verantwortung über eine gelungene Rechtsextremismusprävention übernehmen kann. Vielmehr müssen unterschiedliche Akteure und politischen Ebenen zusammenarbeiten, um erfolgreich Rechtsextremismus zu verhindern beziehungsweise zu bekämpfen. So ist sich auch Schubarth sicher, dass in dieser Zusammenarbeit der Abbau von sozialen Ungerechtigkeiten, eine „konsistente Politik“ zum Beispiel in Bezug auf Migration und Integration oder ein konsequentes Intervenieren von der Justiz eine genauso tragende Rolle spielt, wie die Förderung von

²²⁵ Ebd., 24.

²²⁶ Behrens, Solange sie sich im Klassenzimmer benehmen, 23.

²²⁷ Schubarth, Pädagogische Strategien gegen Rechtsextremismus und fremdenfeindliche Gewalt, 258-261.

einer zivilgesellschaftlichen, demokratischen „Kultur der Anerkennung“.²²⁸ Die Aufgabe der pädagogischen Ebene liegt dabei vor allem im Aufbau eines stabilen Identitäts- und Selbstwertgefühls sowie der Entwicklung einer politischen und moralischen Urteilskompetenz.

Aus allen unterschiedlichen Konzepten der Rechtsextremismusprävention lässt sich jedoch in jedem Fall erkennen, dass Prävention immer einen „normativen und normierenden Charakter und [somit immer] eine latent stigmatisierende Funktion gegenüber Zielgruppen präventiver Maßnahmen aufweis[t]“.²²⁹ Der Rechtsextremismusprävention unterliegen also immer klare (politische) Werte. Dies darf jedoch nicht mit einer Indoktrinierung oder Werbung für spezifische parteipolitische Programme verwechselt werden.

So steht auch im österreichischen Bundesverfassungsgesetz im Artikel 14, Paragraph (5a), über die Werteerziehung in der Schule:

„Demokratie, Humanität, Solidarität, Friede und Gerechtigkeit sowie Offenheit und Toleranz gegenüber den Menschen sind Grundwerte der Schule, auf deren Grundlage sie der gesamten Bevölkerung [...] ein höchstmögliches Bildungsniveau sichert, [...] damit sie zu gesunden, selbstbewussten, glücklichen, leistungsorientierten, pflichttreuen, musischen und kreativen Menschen werden, die befähigt sind, an den sozialen, religiösen und moralischen Werten orientiert Verantwortung für sich selbst, Mitmenschen, Umwelt und nachfolgende Generationen zu übernehmen.“²³⁰

Kein Unterricht ist daher wertfrei, so wie Erziehung im Allgemeinen niemals wertfrei sein kann.²³¹ Er unterliegt klaren demokratischen Werten und Weltansichten, nach denen die SchülerInnen tatsächlich „erzogen“ werden sollen. So ist in diesem Sinn auch die Rechtsextremismusprävention nicht als „ergebnisoffener Prozess“ zu verstehen. Ihr Ziel

²²⁸ Ebd., 255-257.

²²⁹ Johansson, Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung, 4.

²³⁰ Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Bundes-Verfassungsgesetz. In: Rechtsinformationssystem des Bundes, online unter

<<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138>> (20.12.2019).

²³¹ Mitnik, Lauss, Schmid-Heher, Was darf politische Bildung?, 50-51.

ist es, „Individuen zu einer selbstverantwortlichen Reflexion und Urteilsbildung [zu] befähigen“. Dies geschieht mit dem inhaltlich klar definierten Auftrag zur Erziehung zu demokratischen Werten.²³²

Kritische Stimmen könnten nun meinen, dass auch die Erziehung zur Demokratie Manipulation und Indoktrinierung sei. Es ist jedoch genau das Gegenteil der Fall. Dem Politischen Bildungsunterricht bzw. der Demokratiebildung liegen die Prinzipien der Offenheit und der Multiperspektivität zugrunde.²³³ Darunter wird verstanden, dass Sachverhalte eben nicht nur von einem Blickwinkel betrachtet werden, sondern möglichst viele, unterschiedliche Positionen eingenommen werden und ihre Hintergründe beleuchtet und verstanden werden sollen. Es wird keine fixierte Meinung aufgedrängt. Stattdessen sollen die SchülerInnen befähigt werden, eigenständig informierte und begründete Standpunkte zu finden und diese wiederum dauerhaft zu reflektieren und eventuell immer wieder neu anzupassen. Die Grenzen der demokratischen Meinungsfreiheit werden dabei durch die Grenzen der Demokratie selbst definiert.

So kann als ein Hauptziel der Politischen Bildung, und somit auch der Rechtsextremismusprävention die Entwicklung eines „selbstreflektiven Ichs“ genannt werden. In diesem „selbstreflektiven Ich“ steht das „individuelle Ich“ im Ausgleich zum „kollektiven Ich“.²³⁴ Das bedeutet, dass die SchülerInnen durch Reflexion das Gleichgewicht zwischen ihren eigenen Bedürfnissen und den gesellschaftlich geltenden Regeln und Normen finden sollen. Dementsprechend sollen die SchülerInnen einerseits fähig sein, sich selbst zu verwirklichen, andererseits sollen sie dabei auch soziale Verantwortung übernehmen.²³⁵

9.2. Kompetenzmodell und die didaktischen Prinzipien der Politischen Bildung

Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht ist nicht als zusätzlich gesetztes Angebot zu verstehen. Vielmehr soll sie integraler Bestandteil des Unterrichts sein und lässt sich als solcher im österreichischen Lehrplan für Geschichte, Sozialkunde Politische Bildung integrieren. Insofern bezieht sich auch die schulische

²³² *Rieker*, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 49.

²³³ Klaus *Bergmann*, Multiperspektivität – Geschichte selber denken (Schwalbach 2008) 16.

²³⁴ Thomas *Hellmuth*, Cornelia *Klepp*, Politische Bildung, (Köln, Weimar, Wien 2010), 96.

²³⁵ Ebd., 98.

Rechtsextremismusprävention auf das Kompetenzmodell für Politische Bildung. So sind die Kernkompetenzen, also jene Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie auch Bereitschaften, die die SchülerInnen durch den Politischen Bildungsunterricht erwerben sollen, für die Rechtsextremismusprävention ausschlaggebend. Ebenso gelten dabei immer die didaktischen Prinzipien, die dem Politischen Bildungsunterricht in Österreich zugrunde liegen.

Neben dem übergeordneten Ziel eines „reflektiertes und (selbst)reflexives Politikbewusstsein“²³⁶, können der Politischen Bildung, und somit auch der Rechtsextremismusprävention, vier Hauptziele zugeschrieben werden: „Emanzipation“, „Autonomie“ und „Kritikfähigkeit“ werden jeweils benötigt, um schließlich demokratische „Partizipation“ leben zu können.²³⁷ Es geht in der Politischen Bildung also weniger um rein theoretische Wissensvermittlung, sondern darum „Lernangebote [zu schaffen], die zum politischen Denken und Handeln befähigen“.²³⁸

Das Kompetenzmodell unterscheidet dazu vier Kernkompetenzen, die die SchülerInnen erwerben sollen: Die Urteilskompetenz beschreibt, dass SchülerInnen fähig sein sollen, zu einer „selbstständigen, begründeten und möglichst sach- und/oder wertorientierten Beurteilung politischer Entscheidungen, Problemen und Kontroversen“ zu kommen.²³⁹ Unter der Handlungskompetenz versteht man „die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft politische Konflikte auszutragen, eigene Positionen in politischen Fragen zu formulieren und zu artikulieren, politische Positionen anderer zu verstehen und aufzugreifen, sowie an der Lösung von Problemen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft unter Rücksichtnahme auf eigene und fremde Bedürfnisse mitzuwirken.“²⁴⁰ Die Methodenkompetenz definiert „den kritischen Umgang mit fertigen politischen Manifestationen“ beziehungsweise die eigene Erstellung eben jener.²⁴¹ Und Ziel der politischen Sachkompetenz ist es, dass die SchülerInnen jene Begrifflichkeiten

²³⁶ Reinhard Krammer, Christoph Kühberger, Elfriede Windischbauer, Die durch politische Bildung zu erwerbenden Kompetenzen. Ein Kompetenz-Strukturmodell (Wien 2008), online unter <https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:a9bf28dd-dd87-440b-9b33-9ba2b39cb4dc/glv_kompetenzmodell_23415.pdf> (20.10.2020) 3.

²³⁷ Hellmuth, Klepp, Politische Bildung, 96.

²³⁸ Krammer, Kühberger, Windischbauer, Die durch politische Bildung zu erwerbenden Kompetenzen. 4.

²³⁹ Ebd., 6.

²⁴⁰ Ebd., 7.

²⁴¹ Ebd., 8.

beziehungsweise Konzepte, die im politischen Dialog essentiell sind, verstehen und auch anwenden können.²⁴²

Alle vier Kompetenzbereiche beziehen sich nicht auf spezifische inhaltliche Themen. Vielmehr bieten sie den Rahmen beziehungsweise die Zielsetzung für jede inhaltliche Befassung im Politischen Bildungsunterricht. Für die inhaltlichen Befassungen ist immer auch ein thematisches Grundwissen notwendig: das Arbeitswissen. Dieses Arbeitswissen wird im Kompetenzmodell nicht als eigener Kompetenzbereich betrachtet, stattdessen umfasst und bedingt es alle vier politischen Grundkompetenzen.²⁴³

Während also die Kompetenzen festlegen, was im Politischen Bildungsunterricht erreicht werden soll, geben die didaktischen Prinzipien die Antwort auf die Frage, wie unterrichtet werden soll:

So beschreibt das Kontroversitätsprinzip, dass es niemals „den einen richtigen“ Standpunkt in der Politik gibt. Dies gilt es auch den SchülerInnen zu vermitteln, indem immer unterschiedliche Sichtweisen zu einem Sachverhalt aufgewiesen werden.²⁴⁴

Unter der Subjektorientierung ist gemeint, dass Politische Bildung sich immer an dem Interesse und den Vorerfahrungen der SchülerInnen orientieren soll. Damit soll die Relevanz für ihre eigene Lebenswelt verdeutlicht werden. Politische Bildung muss auch immer altersadäquat aufbereitet sein.²⁴⁵

Dass sich die SchülerInnen möglichst eigen- und selbstständig mit politischen Thematiken auseinandersetzen sollen, wird durch die Handlungsorientierung festgelegt. Handlungsorientierung kann nur funktionieren, wenn den SchülerInnen vor der selbstständigen Befassung das notwendige Arbeitswissen vermittelt wurde.²⁴⁶

Das Prinzip des Exemplarischen Lernen sagt aus, dass politische Zusammenhänge immer auf der Basis von konkreten Beispielen unterrichtet und diese erst in einem nächsten

²⁴² Ebd., 9.

²⁴³ Ebd., 3.

²⁴⁴ *Mittnik, Lauss, Schmid-Heher, Was darf politische Bildung?*, 14.

²⁴⁵ Ebd., 14.

²⁴⁶ Ebd., 14.

Schritt in einen größeren Zusammenhang gestellt werden sollen. Dies hilft den SchülerInnen Komplexitäten leichter zu verstehen.²⁴⁷

Die didaktische Problemorientierung beschreibt, dass Politische Bildung die Komplexität von politischen Konflikten aufzeigen soll. Die Orientierung an politischen Problemen verdeutlicht den SchülerInnen, dass es durch unterschiedliche Interessenskonflikten meist keine einfachen Lösungen in der Politik gibt.²⁴⁸

Auch soll Politik immer auf wissenschaftlicher Basis unterrichtet werden, so das Prinzip der Wissenschaftsorientierung. Das heißt, dass SchülerInnen einerseits selbst wissenschaftliche Arbeiten sollen. Andererseits sollen auch unterschiedliche Perspektiven im Unterricht aufgezeigt werden.²⁴⁹

10. Das Expertinnen-Interview

Um sich den Möglichkeiten und Grenzen der Rechtsextremismusprävention in der Politischen Bildungsunterrichtspraxis anzunähern, wurde ein qualitatives Interview mit einer Lehrerin geführt, die schon seit vielen Jahren Rechtsextremismusprävention in ihrem Unterricht einbaut. Ziel war es, einerseits persönliche Erfahrungen mit Rechtsextremismus und Rechtsextremismusprävention an der Schule aus der Perspektive einer Lehrperson zu identifizieren. Andererseits sollten aber auch praktische Methoden der Rechtsextremismusprävention gesammelt werden. Dabei soll mit dem Interview selbstverständlich nicht versucht werden, die gesamte Realität der Praxis darzustellen – ein einzelnes Interview kann diese gar nicht beanspruchen. Vielmehr steht hinter ihm der Versuch, (zukünftigen) Lehrpersonen der Politischen Bildung Möglichkeiten aufzuzeigen, mit denen Rechtsextremismusprävention in die Unterrichtspraxis integriert werden kann und ihnen gleichzeitig die möglichen Grenzen der Praxis beziehungsweise die Grenzen ihrer Verantwortung aufzuzeigen. Dabei besteht keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit.

Als Methode zur Analyse des qualitativen Interviews wurde Mayrings „strukturierende Inhaltsanalyse“ gewählt, deren Ziel ist es „eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. [Dies] können formale Aspekte, inhaltliche Aspekte oder bestimmte

²⁴⁷ Ebd., 15.

²⁴⁸ Ebd., 14.

²⁴⁹ Ebd., 15.

Typen sein.“²⁵⁰ Dabei wurde der Fokus in diesem Interview auf inhaltliche Aspekte gelegt.

Dazu wurden im Vorfeld Überkategorien festgelegt, die später zur inhaltlichen Analyse des Interviews genutzt werden sollten. Diese Kategorien orientieren sich an den bereits erwähnten Interessensgebieten dieser Arbeit. So sollte in erster Linie zwischen den *Möglichkeiten* und den *Grenzen* differenziert werden, wobei dieser zwischen *strukturell* und *inhaltlich* unterschieden werden sollten.

In Hinblick dieser Kategorien wurde ein Interviewleitfaden²⁵¹ erstellt, nach dem das Interview geführt wurde. Dabei sollten alle Fragen vor allem „erzählgenerierend“ sein, um genug Raum für die persönlichen Erfahrungen der Lehrperson zu sichern. Das Interview wurde schließlich mit der Lehrerin Karin C.²⁵² aus Kärnten geführt. Sie unterrichtet seit 24 Jahren an einem Gymnasium und baut seit mehreren Jahren ganz bewusst Rechtsextremismusprävention in ihrer Unterrichtplanung ein. Als Vorbereitung auf das Interview wurde sie gebeten, die Jahresplanungen einer Klasse durchzugehen und zum Interview mitzunehmen, um die Inhalte der Rechtsextremismusprävention besser identifizieren zu können.

Nach Durchführung des Interviews wurden die Überkategorien mit mehreren Unterkategorien bereichert, die aus dem Datenmaterial induktiv entwickelt wurden. Zusätzlich zu den *inhaltlichen* und *strukturellen Möglichkeiten* wurde auch noch die Kategorie *Rahmenbedingungen* hinzugefügt, die sich auf begünstigende Umstände im Klassenzimmer bezieht. Die folgenden Kapellen geben einen Überblick über die Kategorien:

| Möglichkeiten | | |
|-------------------------------------|----------------------------------|------------------------------------|
| Rahmenbedingungen | Inhaltliche Möglichkeiten | Strukturelle Möglichkeiten |
| Allgemeiner Umgang mit der Thematik | Historisch (-politische Bildung | Externe ReferentInnen und Lernorte |

²⁵⁰ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 118.

²⁵¹ Siehe dazu: Anhang A

²⁵² Auf Wunsch der Lehrerin wurde ihr Name geändert. Grund dafür ist vor allem, dass an der Schule, an der sie unterrichtet, auch SchülerInnen sind, deren Familien stark in der rechtsextremen Szene aktiv sind. Aufgrund von schwierigen Erfahrungen mit Eltern von SchülerInnen, aber auch einer neuen Schulleitung möchte sie in dieser Arbeit anonym auftreten.

| | | |
|--|---|---|
| SchülerInnen- LehrerInnenbeziehung | Menschenrechtsbildung | Schul- und Fächerübergreifende Projekte |
| Geschützter Rahmen für SchülerInnen | Rechtsextremismus als Thema im Unterricht | Zur Verfügung stehende Materialien und Methoden |
| | Rechtsextreme Propaganda als Thema im Unterricht | |
| | Interkulturelles Lernen | |
| | Geschlechterreflexion | |

Tabelle 1: Überblick Kategorien: Möglichkeiten

| Grenzen | |
|---------------------------------------|------------------------------|
| Inhaltliche Grenzen | Strukturelle Grenzen |
| Präventionszeitpunkt | Schulische Rahmenbedingungen |
| Mangelnde Motivation der SchülerInnen | Ausbildung |
| Rechtsextreme Meldungen im Unterricht | |

Tabelle 2: Überblick Kategorien: Grenzen

Das Datenmaterial wurde anhand der Kategorien kodiert und zusammengefasst. Im Folgenden werden die Ergebnisse des Interviews, unterstützt von wissenschaftlicher Literatur, präsentiert.

11. Die Möglichkeiten der Rechtsextremismusprävention

11.1. Rahmenbedingungen

Mit der Kategorie „Rahmenbedingungen“ sind die äußeren Umstände zu verstehen, die für eine gelungene Rechtsextremismusprävention förderlich sind. Dies bezieht sich sowohl auf die Art und Weise, wie Lehrpersonen an Rechtsextremismusprävention herantreten, als auch die Rahmenbedingungen, unter denen Rechtsextremismusprävention im Unterricht funktionieren kann, wie zum Beispiel die SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehung und die allgemeine Unterrichtsgestaltung.

11.1.1. Der Umgang mit der Thematik

Da rechtsextreme Einstellungsmuster und Denkweisen nicht durch kognitives Wissen alleine „berichtigt“ werden können, zielt Rechtsextremismusprävention vor allem auch auf emotionale Bildung sowie Persönlichkeitsbildung ab.²⁵³ Daher ist einerseits ein hohes fachliches Wissen über Rechtsextremismus notwendig, das über Erscheinungsformen hinausgeht. Es benötigt ein Verständnis von gesellschaftlichen Zusammenhängen sowie von Strukturen und Hintergründen.²⁵⁴ PädagogInnen sollten diesbezüglich vor allem die „subjektive Funktionalität rechtsextremer Einstellungen/Praxen berücksichtigen“.²⁵⁵

Es benötigt aber auch eine hohe „Flexibilität und die Bereitschaft, Lernen als offenen Prozess zu verstehen“²⁵⁶. Dies muss durch eine hohe methodische Kompetenz beziehungsweise die erfolgreiche Inkorporierung von lebensweltorientierten Lernformen ergänzt werden. So erzählt Karin C.:

„Am besten erreiche ich [die SchülerInnen], wenn sie den Unterricht als neu, aufregend und spannend erleben. Ich bemühe mich ganz bewusst, viele neue Methoden einzubauen. Wir arbeiten viel mit dem Internet, mit Smartphones [...] und in meinem Unterricht werden ganz oft bewusst die Tische zu Seite geschoben oder verstellt. Dann wird im Sesselkreis, am Boden sitzend oder auch mal stehend gearbeitet. Und ich verlasse auch immer wieder mit ihnen den Klassenraum und gehe in die Aula, in den Schulgarten oder auf unsere Dachterrasse. Da [ist die Aufmerksamkeit und die Lernwilligkeit] gleich viel höher. Ich bringe auch gern Anschauungsmaterial mit oder lasse die SchülerInnen selbst Dinge sammeln und mitnehmen. [...] Je mehr wir aus dem „klassischen Unterrichtsetting“ ausbrechen können, desto besser. Obwohl es [auch hier die richtige Balance braucht], weil es schnell auch sehr anstrengend sein kann – für mich und die SchülerInnen.“

11.1.2. Geschützter Rahmen für SchülerInnen

Rechtsextremismus ist ein emotional besetztes Thema. Dadurch ist auch ein sensibler beziehungsweise aufmerksamer Umgang mit der Thematik erforderlich. Jugendliche müssen in ihren Lernprozessen einfühlsam begleitet werden. Denn in einer erfolgreichen

²⁵³ Vgl. dazu: Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 23-24.

²⁵⁴ Glaser, Dem Hass die Stirn bieten, 135.

²⁵⁵ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 24.

²⁵⁶ Glaser, Dem Hass die Stirn bieten, 135.

Rechtsextremismusprävention kann Rechtsextremismus nicht als theoretischer Sachverhalt gehandhabt werden. Es soll direkt an den Erfahrungen und Erlebnissen der SchülerInnen angeknüpft werden.²⁵⁷ Dem didaktischen Prinzip der Lebensweltorientierung entsprechend, ist dies nicht nur notwendig, um die SchülerInnen zu motivieren. Vielmehr sollen sie durch die Verbindung zu ihrer eigenen Lebenswelt die Relevanz der Thematik erkennen und dadurch auch besser verstehen können. Indem auf ihre eigenen Bedürfnisse, Fragen, Erfahrungen und auch Ängste eingegangen wird, kann die eigene Position zu Rechtsextremismus oder auch anderen korrespondierenden Themen wie Migration oder soziale Gerechtigkeit analysiert und möglicherweise weiterentwickelt oder angepasst werden.²⁵⁸

Damit dies gelingt, ist ein geschützter und auch unterstützender Lernrahmen nötig. Karin C. erzählt, dass sie es regelmäßig erlebe, dass SchülerInnen betroffen oder bestürzt auf die Thematik reagieren:

„Ich darf nie vergessen, dass es ein richtig heftiges Thema ist, mit dem wir uns in der Rechtsextremismusprävention beschäftigen. Viele meiner SchülerInnen haben selbst schon Erfahrungen mit Diskriminierung aufgrund von Vorurteilen und Gewalt aufgrund von Rassismus [...] gemacht. Auf so was muss ich gefasst sein und mitbedenken. Es ist gut, wenn SchülerInnen ihre Erfahrungen einbringen und von eigenen Erlebnissen erzählen, dafür gibt es immer Platz. [...] Da ist es wichtig, dass der Unterricht ein sicherer Raum ist, in dem keine Gewalt – egal in welcher Form – passiert.“

Sie fügt jedoch hinzu:

„Aber [man] muss auch darauf achten, dass der Unterricht trotzdem „sachlich“ bleibt – so hart es klingt, aber mein Unterricht ist keine Therapie. Dazu bin ich auch nicht ausgebildet. [...] Ich weiß aber, an wen ich meine SchülerInnen weiterleiten kann, wenn sie tatsächlich Hilfe benötigen.“

²⁵⁷ Glaser, Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus, 15.

²⁵⁸ Mittnik, Lauss, Schmid-Heher, Was darf politische Bildung?, 14.

Wobei sie hinzufügt, dass es möglich ist, SchülerInnen außerhalb des Unterrichts Unterstützung zu leisten, sei es in Form von Vermittlung zu PsychologInnen oder auch durch Einzelgespräche.

Karin C. ergänzt, dass es eine hohe Sensibilität für die Jugendlichen und all ihre Erfahrungen braucht – auch rechtsorientierten Jugendlichen gegenüber: *„Das wichtigste ist es, die SchülerInnen in ihren Ängsten [und] Sorgen ernst zu nehmen [...], das heißt nicht, dass ich nicht klar zu verstehen gebe, dass ich anderer Meinung bin.“* Sie bestätigt damit Schubarths Ansatz, der aussagt, dass es wichtig ist, allen SchülerInnen in der Rechtsextremismusprävention immer mit Respekt zu begegnen.²⁵⁹ Das soll jedoch nicht bedeuten, dass gegen rechtsextreme Aussagen und Denkmuster nicht klar dagegengehalten werden soll. Es muss auf jeden Fall vermieden werden, rechtsextremen SchülerInnen im Unterricht eine Plattform zur Verbreitung ihrer Standpunkte zu bieten. Jenen SchülerInnen darf auch nicht mit dem Ziel Kontra gegeben werden, ihre verfestigte rechtsextreme Meinung zu ändern. Dies würde den Einflussbereich einer Lehrperson klar übersteigen. Stattdessen müssen vor allem die anderen MitschülerInnen vor einer möglichen Übernahme dieser Meinungen geschützt werden, indem diese von der Lehrperson auch als klar falsch deklariert wird.

Andreas Peham betont dazu, dass „Schuldzuschreibung, Entlarvung, Moralisierung und Beschämung“ in der Rechtsextremismusprävention immer kontraproduktiv sind.²⁶⁰ Um die Ziele der Rechtsextremismusprävention zu erreichen, müssen die SchülerInnen positive Erfahrungen machen, die zu selbstständigen Lernprozessen und Erkenntnissen führen können. Denn nur wenn sich SchülerInnen ernstgenommen und sich nicht in ihrem Selbst und ihrer Meinung diskriminiert fühlen, können Lernprozesse stattfinden, in dem die Jugendlichen den Weg von einer „fraglosen Akzeptanz [von Vorurteilen und Fremdenangst, zu einer] kritischen Auseinandersetzung, die Sichtweisen verändert“,²⁶¹ finden. Auch hier wird lediglich auf Jugendliche Bezug genommen, die (noch) keine verfestigten rechtsextremen Denk- und Handlungsmuster aufweisen.

Während also alle SchülerInnen auf einer menschlichen Ebene selbstverständlich immer mit Wertschätzung und Respekt behandelt werden sollen, dürfen rechtsextreme Aussagen

²⁵⁹ Schubarth, Pädagogische Strategien gegen Rechtsextremismus und fremdenfeindliche Gewalt, 261.

²⁶⁰ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 28.

²⁶¹ Glaser, Dem Hass die Stirn bieten, 136.

in der Diskussion niemals als gleichwertig zu anderen Meinungen oder gar als unproblematisch stehen gelassen werden.

Karin C. ergänzt:

„Ich schimpfe SchülerInnen aber niemals für ihre politische Meinung, [...]. Ganz im Gegenteil, ich bemühe mich mit allen gleich respektvoll umzugehen. Denn wieso sollten sie auch nur ansatzweise das respektieren, was ich sage, wenn ich ihnen keinen Respekt zurückkommen lasse? Aber die Grenzen setze trotzdem ich.“

Die Europarats-Charta zur Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung legt als eine zentrale Wertvorstellung der Politischen Bildung den wertschätzenden Umgang, sowie Respekt und Toleranz vor.²⁶² Werte können nicht nur in der Theorie vermittelt werden, sondern müssen vor allem vorgelebt und gemeinsam praktiziert werden. Toleranz darf jedoch niemals mit Akzeptanz von rechtsextremen Meinungen und Äußerungen verwechselt werden. Auch hier ergeben sich Grenzen, die durch die Demokratie selbst definiert werden.

11.1.3. SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehung

Karin C. erzählt, dass ihr ein besonders „vertrauensvoller und respektvoller Umgang mit SchülerInnen“ wichtig sei.

„Die SchülerInnen sollen wissen, dass sie zu mir kommen können, wenn sie etwas brauchen, aber in erster Linie bin ich dafür verantwortlich, dass sie sich aus dem Unterricht etwas mitnehmen können. [...] Mir ist [...] durchaus bewusst, dass ich als Lehrerin eine Vorbildrolle innehabende, die ich auch sehr ernst nehme und nehmen will. Und das gilt auch für den Umgang mit allen SchülerInnen. Damit habe ich recht gute Erfahrungen gemacht. Wenn ich respektvoll mit ihnen bin und sie als Personen ernstnehme und positiv zugeneigt bin, ist die Chance sehr viel höher, dass auch sie mich ernst nehmen.“

Rico Behrens bestätigt in seiner Studie über den Umgang von Lehrpersonen mit SchülerInnen, dass eine positive und „von Vertrauen geprägte Beziehung“ zwischen SchülerInnen und Lehrperson ein hohes Potenzial in Bezug auf den Einfluss auf

²⁶² Council of Europe, Europarats Charta zur Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (Strassburg 2014), online unter <<https://rm.coe.int/1680489411>> (10.12.2020) 9-10.

SchülerInnen hat. Insbesondere „rechtsorientierte SchülerInnen“ können durch „beziehungsorientierte Arbeit“ möglicherweise noch gut erreicht werden, wenn sie noch keiner fixen rechtsextremen Struktur zugehören beziehungsweise der rechtsextreme Einfluss außerhalb der Schule noch nicht zu stark ist. Dabei hebt er jedoch hervor, dass dabei die Grenze zwischen „beziehungsorientierter Arbeit und einer unpolitischen, unreflektierten und in Beliebigkeit ausufernde politische Bildung“ sehr verschwommen und dadurch leicht zu überschreiten sei.²⁶³ Dies kann einerseits bedeuten, dass Lehrpersonen aufgrund der positiven Beziehung den Rechtsextremismus der SchülerInnen nicht mehr (als Problem) wahrnehmen, oder aber auch, dass die Rechtsextremismusprävention zu einer „primär „sozialpädagogisierten“ Auseinandersetzung“ wird.²⁶⁴

Nicht nur in Bezug auf Rechtsextremismusprävention, sondern in Hinblick auf den gesamten Unterricht hebt Martin Schweer eine vertrauensvolle Beziehung als eine Grundkomponente für jegliches erfolgreiches pädagogisches Handeln hervor. Und nennt in Bezug auf eine vertrauensvolle SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehung insbesondere „Unterstützung, Respekt, Aufrichtigkeit, fachliche Hilfe und persönliche Zuwendung, Authentizität und personale Akzeptanz“ als wichtige Merkmale.²⁶⁵ So betont auch Karin C.:

„Es ist mir sehr wichtig, dass ich im Unterricht authentisch bin. Das heißt zum Beispiel, dass ich offen Fehler zugebe oder auch ehrlich sage, wenn ich etwas nicht weiß. Wenn ich will, dass SchülerInnen anfangen ihre Standpunkte zu hinterfragen, dann muss ich ihnen auch vorleben, dass es okay ist, Fehler zuzugeben. [...] Ich nehme [...] gerne konstruktive Kritik von SchülerInnen an und entschuldige mich auch bei ihnen, wenn ich etwas falsch gemacht habe. [...] Und all das mein ich wirklich ehrlich.“

Mit dem Hinweis auf die Ehrlichkeit und Authentizität ihrer Interaktionen mit den SchülerInnen verweist Karin C. auf einen Aspekt in erziehungswissenschaftlichen Debatten über SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehungen, der in Bezug auf Rechtsextremismusprävention besonders relevant ist. So darf es zu keiner

²⁶³ Behrens, Solange sie sich im Unterricht benehmen, 223-224.

²⁶⁴ Ebd., 224.

²⁶⁵ Martin Schweer, Vertrauen im Klassenzimmer. In: Martin Schweer (Hg.), Lehrer-Schüler Interaktion: Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge (Wiesbaden 2008) 547-564, hier 556.

„instrumentalisierten Beziehung“ zwischen SchülerInnen und Lehrperson kommen, durch die die Autonomie der Lernenden untergraben wird und der (emotionale und politische) Einfluss der Lehrperson zu groß wird. In diesem Sinne ist immer ein besonderes Augenmerk auf die Authentizität und die Aufrichtigkeit der Beziehung aus SchülerInnen-, aber besonders auch aus LehrerInnen-Perspektive zu legen.²⁶⁶ In den gesetzlichen Rahmenbedingungen ist dies auch im „Überwältigungsverbot“, der im „Beutelsbacher Konsens“ von 1976 formuliert wurde, für LehrerInnen festgeschrieben.²⁶⁷

11.2. Inhaltliche Möglichkeiten

Die inhaltlichen Möglichkeiten beziehen sich vor allem auf Methoden, Themen und Inhalte, die in der Praxis der Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht aufgegriffen werden können. Es sind die Inhalte, durch die sich Rechtsextremismusprävention im Unterricht manifestieren kann.

11.2.1. Historisch(-politische) Bildung

Der offensichtlichste Inhalt der schulischen Rechtsextremismusprävention im Fach Geschichte und Politische Bildung ist die Befassung mit dem Nationalsozialismus, beziehungsweise dem Holocaust/der Shoah. Diese ist jedoch nicht nur in Bezug auf den konkreten Neonazismus relevant. Da rechtsextreme Argumentationsstrategien und -muster oft starke Parallelen zu der Rhetorik und den Denkmustern des Nationalsozialismus aufzeigen oder sich auch konkret darauf beziehen, ist die historische Aufklärungsarbeit in der Rechtsextremismusprävention sehr bedeutsam.

Dabei ist es jedoch wichtig, nicht nur bei Faktenwissen über nationalsozialistische Gewalttaten zu verweilen, sondern auch „gesellschaftliche Strukturen, ideologische Traditionen und Verhaltensdispositionen, [...] die die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung [...] Fremdgruppenangehöriger ermöglichten“, zu beleuchten und aufzuzeigen.²⁶⁸

Auch hier sollte der Bezug zur Lebensrealität der Jugendlichen immer eine zentrale Rolle spielen, findet Karin C.:

²⁶⁶ Behrens, Solange sie sich im Klassenzimmer benehmen, 225.

²⁶⁷ Mitnik, Lauss, Schmid-Heher, Was darf politische Bildung?, 49.

²⁶⁸ Rieker, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 53.

„Am sinnvollsten finde ich Holocaust-Erziehung, wenn SchülerInnen Zusammenhänge mit gegenwärtigen Alltagssituationen verbinden können. [Das heißt] neben den relevanten Ereignissen, historischen Abläufen und den furchtbaren Gewalttaten der Nationalsozialisten, fokussiere ich mich im Unterricht besonders auch auf das Leben der „kleinen Leute“. Wir stellen uns die Fragen: Wie konnte es soweit kommen? [Welche] ist die Perspektive der Opfer? Wie erlebten unterschiedliche Menschen gewisse Ereignisse damals? Wer wusste was? Wie erfuhren sie von den Geschehnissen? Wer sprach sich wie dagegen aus? Dabei versuche ich immer unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und dabei das sehr komplexe Thema auch nicht allzu vereinfachen.“

Karin C. wendet hier gleich mehrere didaktische Prinzipien an. Während sie einerseits versucht den Bezug zur eigenen Lebenswelt der SchülerInnen zu schaffen, beleuchtet sie den Nationalsozialismus gleichzeitig von unterschiedlichen Perspektiven (Multiperspektivität). Sie ergänzt, dass sie hier auch immer versucht die Komplexität des Nationalsozialismus nicht zu vereinfachen – ohne jedoch Entschuldigungen für die damaligen Gräueltaten zu schaffen.

„Zur Holocaust Erziehung gibt es viele gute Methoden. Ich arbeite viel mit Filmen, mit redifreudigen Klassen diskutiere ich auch gerne [über die oben genannten Fragen]. Wir besuchen außerdem Gedenkstätten, Museen und ich habe in den letzten Jahren auch viel mit ZeitzeugInnen zusammengearbeitet – Opfer des Holocausts, aber auch Menschen, die die Zeit des Nationalsozialismus selbst miterlebt haben und über den Alltag, die Stimmung im Volk etc. erzählen können.“

So beschreibt Karin C., wie sie den Nationalsozialismus in ihrem Unterricht aufarbeitet. Dabei legt sie einen großen Wert darauf, dass sie komplexe Themen auch mithilfe von Alltagsgeschichten und Einzelschicksalen erklärt. Bärbel Völkel schreibt dazu, dass es für historisches Lernen essentiell sei, das eigene Leben mit den Leben von Menschen aus der Vergangenheit zu vergleichen und Unterschiede beziehungsweise auch Parallelen zu finden. Dies kann gelingen, wenn zum Beispiel Menschen „der Vergangenheit in ihrem Denken und Leiden wieder zum Leben erwachen, indem ihnen aus der Gegenwart heraus Aufmerksamkeit geschenkt wird.“²⁶⁹ Karin C. wendet hierbei auch das didaktische Prinzip des Exemplarischen Lernens praktisch an.

²⁶⁹ Bärbel Völkel, Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht (Schwalbach 2004) 22.

In der Befassung mit dem Nationalsozialismus ist es also essentiell, nicht nur in der Vergangenheit zu bleiben, sondern dessen Strukturen und Dynamiken auch auf die Gegenwart und die heutige Gesellschaft zu beziehen. Für eine gut gelungene Rechtsextremismusprävention reicht es nicht aus, lediglich den historischen Nationalsozialismus im Unterricht durchzunehmen, wenngleich die Behandlung des Holocausts wichtig ist. Rechtsextremismusprävention kann jedoch nur dann funktionieren, wenn sie möglichst breit und an vielen Thematiken festgemacht wird.²⁷⁰ So ist es mindestens genauso wichtig, dass auch der moderne Rechtsextremismus, in all seinen Formen und Gestalten – insbesondere auch die Neue Rechte – im Unterricht thematisiert wird.

Ein Ziel der politischen Urteilskompetenz ist es, fähig zu sein, „vorliegende Urteile auf ihre Begründung hin zu untersuchen [und] hinsichtlich ihres historischen Entstehungskontextes zu überprüfen“.²⁷¹ Auch sollen SchülerInnen im Politischen Bildungsunterricht befähigt werden, „politische Vorausurteile‘ [...] und ‚politische Vorurteile‘ [...] von rational begründeten und begründbaren Urteilen [zu] unterscheiden“.²⁷² Um diese Kompetenzen zu erlangen, reicht es nicht aus, wenn die SchülerInnen lediglich faktisches Wissen über Rechtsextremismus oder den Nationalsozialismus besitzen. Vielmehr muss ihnen auch die Möglichkeit geboten werden, dieses Wissen auch praktisch anzuwenden. Durch die theoretische Befassung mit dem historischen wie auch dem modernen Rechtsextremismus bekommen die SchülerInnen erst das nötige Arbeitswissen, um in einem nächsten Schritt die Verbindung zu ihrer eigenen Lebensrealität und aktuellen gesellschaftlichen und politischen Debatten aufbauen zu können. Auch diesem Schritt muss im Unterricht genügend Zeit und Raum gegeben werden.

²⁷⁰ Elke *Rajal*, Andreas *Peham*, Erziehung wozu? Holocaust und Rechtsextremismus an der Schule. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.), Jahrbuch 2010 (Wien 2010) 38-65, hier 38-39.

²⁷¹ *Krammer, Kühberger, Windischbauer*, Die durch politische Bildung zu erwerbenden Kompetenzen. Ein Kompetenz-Strukturmodell, 6.

²⁷² Ebd., 6.

11.2.2. Menschenrechtsbildung

Die Grundlage von jeglicher Politischen Bildung, aber auch ganz im Speziellen der Rechtsextremismusprävention ist das Ziel, den SchülerInnen Konzepte wie Gleichheit und Gerechtigkeit zu vermitteln.²⁷³ Diese Konzepte sind gleichzeitig auch die Grundlage der Menschenrechtskonvention, deren Aufarbeitung auch einen wesentlichen Bestandteil der Rechtsextremismusprävention bildet. So benennt auch eine wichtige Teilkompetenz der Urteilskompetenz im Kompetenzmodell der Politischen Bildung die Fähigkeit „vorliegende politische Urteile auf ihre Kompatibilität mit den Grund- und Freiheitsrechten (insbesondere mit den Menschenrechten) hin zu überprüfen“²⁷⁴. Dabei sollen die Menschenrechte jedoch nicht als lebensfernes und theoretisches Konzept vermittelt werden. Sinnvoller ist es, ihre Auswirkungen in der eigenen Lebensrealität zu beleuchten.²⁷⁵ Dabei kann das unmittelbare soziale Umfeld als Referenzpunkt hergenommen werden. Neben den positiven Auswirkungen der Menschenrechtskonvention sollen jedoch vor allem auch Menschenrechtsverletzungen beleuchtet und erkannt werden.

Karin C. integriert „Menschenrechte“ in jeder Klasse als Thema in den Unterricht und geht dabei insbesondere auf Verletzungen jener in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart ein. Die SchülerInnen analysieren dabei, inwiefern Menschenrechte ihr Leben beeinflussen und wo Unstimmigkeiten zwischen Realität und Recht bestehen. Damit entspricht sie unter anderem auch dem didaktischen Prinzip der Problemorientierung: Die SchülerInnen erfahren beispielsweise spielerisch durch Debatten, wie schwierig es in der Realität sein kann, Rechte wirksam umzusetzen und einzufordern. Peter Rieker hebt hervor, dass dafür der Fokus sowohl auf „individuelle [als auch auf] soziale und institutionelle Bedingungen für Menschenrechtsverletzungen sowie die Prozesse, in denen Diskriminierung erlernt wird“, gelegt werden muss.²⁷⁶

Hormel und Scherr nennen noch einen weiteren Aspekt der Menschenrechtsbildung, die besonders in Bezug auf Rechtsextremismusprävention essentiell ist. Neben der Befassung mit den kodifizierten Menschenrechten und der Vermittlung eines Grundverständnisses des Konzepts „Menschenrechte“ heben sie die Befassung mit spezifischen Aspekten der

²⁷³ Rieker, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 53.

²⁷⁴ Krammer, Kühberger, Windischbauer, Die durch politische Bildung zu erwerbenden Kompetenzen. Ein Kompetenz-Strukturmodell, 6.

²⁷⁵ Rieker, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 55.

²⁷⁶ Ebd., 55.

Menschenrechte hervor, die besonders MigrantInnen, insbesondere AsylwerberInnen, betreffen.²⁷⁷

Dabei sollen Jugendliche Sachverhalte vor allem auch durch die Perspektive von Diskriminierten kennenlernen können. Ähnlich zur historischen Bildung, wird hier der Kontakt zu Betroffenen beziehungsweise das Kennenlernen von anschaulichen Erfahrungsberichten und Einzelschicksalen als besonders geeignet betrachtet. Die Konfrontation mit konkreten persönlichen Schicksalen lässt Zusammenhänge besser verstehen und verhindert eine Theoretisierung der Thematik. Stattdessen wird die Problematik greifbarer und neben dem Aneignen von faktischem Wissen wird Empathiefähigkeit und emotionale Betroffenheit gefördert.²⁷⁸

An dieser Stelle soll jedoch auch angemerkt werden, dass Menschenrechtsverletzungen, wie sie auch zum Beispiel in der Asylpolitik heute passieren, in der Befassung auf keinen Fall mit Verbrechen wie dem Holocaust gleichgestellt werden sollen bzw. können. SchülerInnen dürfen zudem niemals emotional überfordert werden. Dazu müssen die Inhalte altersadäquat und sensibel aufbereitet werden.

11.2.3. Rechtsextremismus als Thema

Im lokalen Umfeld der Schule von Karin C. gibt es sehr aktive rechtsextreme Gruppierungen wie zum Beispiel Burschenschaften, die immer wieder durch Aktionen wie Plakatierungskampagnen für Aufmerksamkeit sorgen. Diese sind dann in der Schule auch unter den SchülerInnen ein großes Thema und werden auch in der lokalen Medienlandschaft oft aufgegriffen. Karin C. sagt dazu:

„Ich gehe [dieses Thema] sehr offensiv an. [Das heißt,] im Unterricht wird dann die Aktion und das Thema Rechtsextremismus bewusst zum zentralen Inhalt gemacht. Dann wird über die unterschiedlichen Erscheinungsformen gesprochen, über Symbole und deren Hintergründe, über Motivationen, gesellschaftliche und auch psychologische Zusammenhänge. Die konkrete Aktionen werden analysiert und wir versuchen zu entdecken, was dahintersteckt.“

²⁷⁷ Ulrike Hormel, Albert Scherr, Bildung für die Einwanderungsgesellschaft: Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung (Wiesbaden 2004) 178.

²⁷⁸ Rieker, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 57.

Peter Rieker sieht in der Thematisierung von aktuellem Rechtsextremismus einen wichtigen Schritt zur Befähigung, Rechtsextremismus zu erkennen und die Konsequenzen von rechtsextremen Denkmustern und auch Handlungen einschätzen zu können beziehungsweise die „Relevanz von Gegenmaßnahmen“ zu erkennen.²⁷⁹

Dabei ist es jedoch wichtig, den Diskurs nicht nur auf faktische Erscheinungsformen zu limitieren, sondern insbesondere auch auf Motivationen einzugehen, die hinter dem Rechtsextremismus stehen, sowie auf soziale wie auch individuelle Funktionsweisen des Phänomens Rechtsextremismus. Ein besonderes Augenmerk kann hier auch auf psychische Mechanismen gelegt werden, die häufig hinter rechtsextremen Denkmustern liegen, wie es Ängste, Schuldgefühle oder verdrängt Identitätskomplexe sein können.²⁸⁰

Peham hebt auch hervor, wie wichtig es ist, die Konsequenzen von Rechtsextremismus aufzuzeigen. Darunter versteht er unter anderem Gewalt und Delinquenz. Neben der Darlegung von juristischen Folgen sei jedoch auch eine klare Regelung über die Sanktionierung von rechtsextremem Verhalten im schulischen Alltag nötig, welche auch konsequent eingehalten werden muss.²⁸¹

Peter Rieker schlägt als weiteren Bestandteil der Rechtsextremismusprävention „diverse Argumentationstrainings [vor], mit denen die Auseinandersetzung mit rechtsextremen beziehungsweise fremdenfeindlichen Vorurteilen gefördert“ wird.²⁸² Dabei soll vor allem der Handlungsspielraum der SchülerInnen vergrößert werden, mit dem sie sich selbstständig gegen rechtsextreme Denkmuster wehren können. Es soll weniger ein „Kampf gegen Rechtsextremismus“ – obwohl auch dieser mitunter im fachdidaktischen Diskurs angedeutet wird²⁸³ – trainiert, sondern ein Gefühl der Ohnmacht unter den SchülerInnen verhindert werden. SchülerInnen sollen selbstsicher ihre Meinung vertreten können, während sie offen gegenüber einer dauerhaften Reflexion über ebendiese bleiben sollen.

²⁷⁹ Ebd., 54.

²⁸⁰ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 27.

²⁸¹ Ebd., 27-28.

²⁸² Rieker, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 54.

²⁸³ Klaus-Peter Hufer, Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. In: Klaus Ahlheim (Hg.), Intervenieren, nicht resignieren. Rechtsextremismus als Herausforderung für Bildung und Erziehung (Schwalbach 2003) 133-141, hier 135.

Wichtige Komponenten der politischen Handlungskompetenz sind Kompromiss-, Kommunikations- sowie Konfliktfähigkeit.²⁸⁴ Um diese Kompetenzen zu erlernen, reicht eine theoretische Befassung nicht aus. Vielmehr müssen diese Fähigkeiten geübt werden. Dazu muss SchülerInnen regelmäßig die Möglichkeit geboten werden, Standpunkte zu finden, zu formulieren und auch zu verteidigen. Teilkompetenzen wie „eigene Meinungen, Werturteile und Interessen zu artikulieren und zu vertreten“, oder „allein oder mit anderen für gemeinsame und/oder für die Interessen anderer einzutreten“, sowie „Kompromisse zu akzeptieren“²⁸⁵ können nur erlangt werden, indem der methodische Rahmen geschaffen wird, in dem dies auch praktisch ausprobiert werden kann.

Karin C. erzählt, dass sie schon öfters die Methode des Plan- oder Rollenspiels, besonders in Zusammenhang mit rechtsextremer Rhetorik, aber auch mit konkreten Vorurteilen erfolgreich angewendet hat. In der Literatur lassen sich dazu vielzählige Beispiele zu Plan- und Rollenspielen aber auch Improvisationstheaterspielen finden.²⁸⁶ Dabei lässt sich vor allem der Vorteil einer aktiven Beteiligung aller SchülerInnen beziehungsweise das direkte Erleben von Zusammenhängen und Sachverhalten erkennen. Dadurch kann eine intensive Reflexion des Selbst, der eigenen Umwelt, aber auch der allgemeinen Thematik entstehen. „*Die spielerische Auseinandersetzung [...]*“, so erzählt Karin C., „*bringt vor allem eine starke Motivation der SchülerInnen mit sich.*“

Dennoch bringen Plan- und Rollenspiele im Rahmen der Politischen Bildung auch viele Grenzen und Gefahren mit sich, auf die bei der Auswahl der Methode geachtet werden muss: Es darf nicht vergessen werden, dass bei Rollenspielen im Unterricht die Gefahr besteht, dass einzelne SchülerInnen durch ihre eigenen Erfahrungen mit Diskriminierung im Laufe der Methode emotional verletzt werden. Bestehende problematische Gruppendynamiken einer Klasse können sich auf das Spiel übertragen oder auch Sachverhalte oder Rhetorik übertrieben dargestellt und somit ins Lächerliche gezogen werden. Es benötigt also eine hohe pädagogische Sensibilität im Rahmen dieser Methode, ebenso muss die Lehrperson die Klasse und ihre Dynamiken gut einschätzen können und wissen, was sie den SchülerInnen zutrauen kann.

²⁸⁴ Krammer, Kühberger, Windischbauer, Die durch politische Bildung zu erwerbenden Kompetenzen. Ein Kompetenz-Strukturmodell, 7.

²⁸⁵ Ebd., 7.

²⁸⁶ Vgl. Glaser, Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus, 197.

Diese Sensibilität ist auch bei der Frage, mit welcher Zielsetzung und bei welcher Thematik Rollenspiele eingesetzt werden, gefragt. Die Methode kann ihre Aufgabe nur dann erfolgreich erfüllen, wenn sie sich auf die Lebensrealität und den Alltag der SchülerInnen bezieht und diese ihre eigenen Erfahrungen in einem sicheren Umfeld einbringen können. Rajal und Schiedel heben hier auch hervor, wie wichtig es in der Rechtsextremismusprävention dabei sei, nicht nur „die Realität“ nachzuspielen, sondern „vor allem auch alternative (egalitäre) Kommunikationsformen jenseits der Kampfrhetorik kennenzulernen“.²⁸⁷ Das Rollenspiel kann also erfolgreich dazu genutzt werden (eigene) Handlungs- und Sprachmuster aufzuzeigen und zu reflektieren und alternative Muster auszuprobieren.

Im Gegensatz dazu ist äußerste Vorsicht geboten, wenn Plan- und Rollenspiele durch ein Versetzen in eine andere Rolle, womöglich sogar einer Opferrolle, dem Zweck der Empathie-Entwicklung dienen sollen. Neben der Gefahr tatsächlich auch zu traumatisieren, ist dies vor allem häufig sogar kontraproduktiv, da es für SchülerInnen schier unmöglich ist, die Gefühle und Empfindungen sinnvoll nachzuvollziehen und zu verstehen, da sie diese nicht mit ihren eigenen Erfahrungen in Verbindung bringen können.²⁸⁸ Aus diesen Gründen ist bei der Wahl dieser Methode von den Lehrpersonen ein hohes Maß an Sensibilität gefordert.

11.2.4. Rechtsextreme Propaganda

Obwohl rechtsextreme Propaganda durchaus in die vorangestellte Kategorie der „Thematik Rechtsextremismus“ untergeordnet werden könnte, soll sie aufgrund der hohen Relevanz, besonders in Bezug auf jugendlichen Rechtsextremismus, separat behandelt werden. Karin C. baut die Thematik der rechtsextremen Propaganda wie folgt in ihren Unterricht ein:

„Ich baue in meinem Unterricht konkretes Material, das in der rechtsextremen Szene produziert wurde, ein. Das sind YouTube-Videos, genauso wie Social-Media Posts, Liedtexte, oder Flugblätter. Dazu lasse ich [...] gerne die SchülerInnen [zusätzlich Materialien] sammeln und suchen. [...] Wenn [SchülerInnen] rechtsextreme Propaganda nicht nur willkürlich vorgesetzt bekommen, sondern die Materialien in den Unterricht mitbringen dürfen, denen sie in ihrem Leben sowieso

²⁸⁷ Rajal, Schiedel, Rechtsextremismusprävention in der Schule: Ein ambitioniertes Programm, 94.

²⁸⁸ Ebd., 94-95.

begegnen oder schon begegnet sind, [...] dann ist, [meiner Erfahrung nach], die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie in ihrem Alltag aufmerksamer und kritischer [in Bezug auf rechtsextreme Propaganda] werden.“

Was Karin C. als rechtsextreme Propaganda bezeichnet, findet sich in Glaser und Pfeiffers Konzept der „Erlebniswelt Rechtsextremismus“ wieder. Auch sie empfehlen einen „offensiven Umgang mit rechtsextremen Materialien“ innerhalb des Unterrichts. Um SchülerInnen zu sensibilisieren und ihnen bei der Auseinandersetzung mit dem Phänomen Rechtsextremismus in ihrem persönlichen Alltag zu unterstützen, benötige es eine „didaktisch-methodisch mit Bedacht vorbereitet[e] und sorgsam begleitet[e]“ Befassung eben damit.²⁸⁹

Damit Jugendliche sich vor rechtsextremer Propaganda schützen können, muss diese zuallererst als solche erkannt werden. Rechtsextreme Inhalte werden in „Webangeboten, Liedern und Texten [auf den ersten Blick harmlos] und in seriöser und medial zeitgemäßer Verpackung“ versteckt. Um diese Inhalte zu erkennen und zu hinterfragen, benötige es eine hohe Medienkompetenz, die Glaser und Pfeiffer als eines der Hauptziele der schulischen Rechtsextremismusprävention ansehen.²⁹⁰

Soll Rechtsextremismusprävention funktionieren, ist es unumgänglich, dass die SchülerInnen lernen „Kommunikationsstrategien und -zielen der Urheberin/des Urhebers der politischen Manifestation nachzugehen“, „über Kriterien zur Bewertung der Qualität von politischen Informationen zu verfügen und diese zur Anwendung zu bringen“ und vor allem auch „Themenlenkung durch Politik und/oder Medien zu erkennen und in Hinblick auf deren Absicht und Wirkung zu besprechen“,²⁹¹ wie es im Kompetenzmodell beschrieben steht. Neben diesen praktischen Teilkompetenzen der politikbezogenen Methodenkompetenz bedarf es zur Erkennung von Rechtsextremismus freilich auch ein Grundwissen darüber, was Rechtsextremismus beinhaltet und wie sich dieser zeigt.

In der Praxis kann dies zum Beispiel bedeuten, dass rechtsextreme Liedtexte auf rhetorische Stilmittel oder auch ihre Melodie analysiert oder dass Postings, Bilder, Zeitungsartikel oder Kommentare im Internet genauer untersucht werden. Aber auch das

²⁸⁹ Glaser, Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus, 15.

²⁹⁰ Ebd., 15.

²⁹¹ Krammer, Kühberger, Windischbauer, Die durch politische Bildung zu erwerbenden Kompetenzen. Ein Kompetenz-Strukturmodell, 9.

Zerlegen von PolitikerInnen-Reden fällt in diese Kategorie. Dazu nennt Glaser die Wichtigkeit von „technik- und lebensweltorientierten Lernformen“²⁹². Rechtsextreme Inhalte müssen dort gesucht werden, wo Jugendliche ihren Alltag erleben. Rechtsextremismusprävention sei für Jugendliche vor allem dann relevant, „wenn es mit ihrer Lebenswelt zu tun hat, ihre eigene Sicht gefragt ist und sie mitgestalten können“.²⁹³

Nicht nur in Bezug auf rechtsextreme Propaganda, sondern als allgemeines Unterrichtsprinzip ist handlungsorientiertes Lernen essentiell. So hilft dieses Prinzip nicht nur die Motivation der SchülerInnen und das Interesse an der Thematik zu steigern, gleichzeitig sorgt das selbstständige Tun und Erarbeiten auch dafür, dass der Inhalt leichter verstanden wird und auch nachhaltiger gelernt wird.²⁹⁴

Dabei ist auch die eigenständige Arbeit von Jugendlichen ein wichtiger Punkt der praktischen Rechtsextremismusprävention. Karin C. lässt deswegen ihre SchülerInnen gerne in Partner- oder Gruppenarbeit recherchieren, analysieren und reflektieren. Die Ergebnisse werden dann im Plenum gesammelt und weiterreflektiert. Glaser sagt dazu: „Erst wenn Jugendliche als Lernende eigene Fragen stellen (dürfen), selbstständig nach Antworten suchen und sie dann mit anderen kritisch reflektieren (können), bleibt die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus nicht theoretisch“ und wird relevant.²⁹⁵ Karin C. erzählt von vielen spannenden Diskussionen, die durch die Analyse des Materials entstanden sind.

Auch in Gruppendiskussionen gibt es einige Hinweise, die von den Lehrpersonen zu beachten sind (und die im Übrigen auch für die allgemeine schulische Rechtsextremismusprävention gelten). Der Versuch, SchülerInnen in ihrer Meinung direkt zu beeinflussen, ist weder zielführend noch erlaubt. Ein solcher Ansatz würde sogar vielmehr der „rechtsextremen Dominanzkultur“ entsprechen, die jedoch hinterfragt und klar abgelehnt werden soll. Stattdessen sollen den SchülerInnen „neue/alternative Erfahrungs- und Möglichkeitsräume“ eröffnet werden; anstatt SchülerInnen zu missionieren, sollen SchülerInnen aktiviert und bestärkt werden, selbstständig eine informierte Meinung zu politischen Themen zu finden.²⁹⁶

²⁹² Glaser, Dem Hass die Stirn bieten, 134.

²⁹³ Glaser, Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus, 16.

²⁹⁴ Völkel, Handlungsorientierung im Unterricht, 8.

²⁹⁵ Glaser, Dem Hass die Stirn bieten, 135.

²⁹⁶ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 27.

Andreas Peham hat einige Richtlinien entwickelt, die Lehrpersonen dabei unterstützen können: So soll es keine Moralisierung im Unterricht geben²⁹⁷, stattdessen sollen rechtsorientierte/vorurteilbehaftete Denkmuster vor allem durch konkretes Nachfragen hinterfragt werden – dies sei vor allem mit offenen, anstatt mit geschlossenen Fragen zielführend. Dabei soll jedoch die Lehrperson eine „neugierig-neutrale Grundhaltung einnehmen“, wobei die eigene Überzeugung klar als diese gekennzeichnet, nicht verleugnet werden soll.²⁹⁸

Wenn Jugendliche mit einer verfestigten rechtsextremen Einstellung in der Klasse sind, kann es allerdings schwierig sein, offene Diskussionen in der Klasse führen zu lassen. Denn klar rechtsextremen Aussagen darf auch hier keine Plattform geboten werden und müssen von der Lehrperson als nicht zulässig und falsch deklariert werden. Um inhaltlich die Kontrolle in Diskussionen nicht zu verlieren, insbesondere wenn rechtsextrem eingestellte Jugendliche das Wort an sich reißen wollen, kann die offensive Inklusion von den „ZuhörerInnen“ anstatt der „WortführerInnen“ zielführend sein²⁹⁹: Statt die rechtsextremen Jugendlichen sprechen zu lassen, sollen vor allem alle anderen zu Wort gebeten werden. Peham hebt dabei hervor, wie wichtig es sei, die Ruhe zu bewahren, auf direkte Provokationen nicht einzugehen und dabei den Humor nicht zu verlieren. Weiter rät er noch, Themen nicht vorgeben zu lassen und auch „Themensprünge nicht zu[zulassen.“³⁰⁰

11.2.5. Interkulturelles Lernen

„[In meinem Unterricht] bemühe ich mich sehr, unterschiedliche kulturelle Perspektiven einzunehmen. [...] Das passiert [einerseits] viel im Kleinen. Das kann zum Beispiel sein, dass wir am Anfang der Stunde kurz über einen nicht-christlichen Feiertag sprechen, der an diesem Tag gefeiert wird, oder dass SchülerInnen mit Migrationshintergrund eingeladen sind, Traditionen vorzustellen oder mitzubringen.“, so die Lehrerin Karin C.

²⁹⁷ Hier hat sich in den letzten Jahren ein starker Wandel in der Geschichtspädagogik und – didaktik aufgezeigt. Die moderne Holocaust-Erziehung geht davon aus, dass es nicht notwendig ist, SchülerInnen mithilfe von ausgelösten negativen Gefühlen (zum Beispiel durch das Zeigen von Bildern, mit dem Ziel ein Gefühl der Betroffenheit zu vermitteln) oder mithilfe moralischer Belehrungen zu „bekehren“. Stattdessen wird versucht, die SchülerInnen intellektuell und kreativ zu berühren und ihnen so ihre eigene Wertorientierung vorzuzeigen. Vgl. dazu: Christian Gudehus, Dem Gedächtnis zuhören. Erzählungen über NS-Verbrechen und ihre Repräsentation in deutschen Gedenkstätten (Essen 2006) 35.

²⁹⁸ Ebd., 28.

²⁹⁹ Ebd., 28.

³⁰⁰ Ebd., 28.

Ein wichtiger Aspekt des interkulturellen Lernens ist das Abbauen der Angst vor „dem Fremden“. Dies geschieht vor allem, indem „das Fremde“ angeleitet kennengelernt wird und somit nicht mehr „fremd“ bleibt. Der Erwerb von interkulturellem Wissen soll die Neugier und das Interesse an der Auseinandersetzung mit „dem Fremden“ wecken. Und positiv besetzte Erfahrungen beziehungsweise nachhaltige positive Erlebnisse mit „dem Fremden“ sollen helfen, negative Gefühle, Vorurteile und Stereotype abzubauen.³⁰¹ Auf diese Weise können auch „Mythen entzaubert [und] Legendenbildungen korrigiert“ werden, so Peham. Dabei legt er jedoch auch großen Wert auf den Verzicht von „Rechthaberei“. Stattdessen sollen die Hintergründe und Ursachen von Stereotypen, Vorurteilen und Gerüchten nachvollziehbar gemacht werden, die erkennen lassen, warum sie sich auch verbreiten konnten.³⁰²

„Andererseits bemühe ich mich aber besonders um eine historische Bildung, die nicht nur aus der österreichischen Perspektive erzählt wird. In Kärnten ist mir hier zum Beispiel der „slowenische Blickwinkel“ besonders wichtig. Ich habe jedoch auch schon Projekte durchgeführt, in denen wir die Geschichtsschreibung aus der Perspektive von [afrikanischen Ländern], der Türkei, [oder] Israel im Gegensatz zu Palästina angesehen haben. Das passiert dann im Vergleich zur österreichischen Perspektive. [...] In diesem Zusammenhang ist es mir dann auch immer sehr wichtig, mit den SchülerInnen zu hinterfragen, woher gewisse Vorurteile und Stereotype kommen.“

„Multiperspektivität“ ist ein didaktisches Prinzip des Geschichte-, Sozialkunde- und Politischen Bildungsunterrichts.³⁰³ Doch besitzt sie auch im Rahmen der Rechtsextremismusprävention eine besonders wichtige Bedeutung. Die Fähigkeit, unterschiedliche Blickwinkel einzunehmen, beziehungsweise die Fähigkeit, die eigene Sichtweise zu hinterfragen und zu reflektieren, ist essentiell, um es Jugendlichen zu ermöglichen, die starren Theorien des Rechtsextremismus anzuzweifeln und

³⁰¹ Rieker, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 77.

³⁰² Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 28.

³⁰³ Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen. In: Rechtsinformationssystem des Bundes, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> > (15.01.2020).

rechtsextreme Denkmuster zu kritisieren. Durch die Inklusion von Multiperspektivität ist es Lehrpersonen unter anderem auch möglich, die „Fähigkeit zur Empathie, Rollendistanz und zu Perspektivenwechsel“ von SchülerInnen zu vergrößern, was zu den Grundzielen der Rechtsextremismusprävention gehört.³⁰⁴

Eine besondere Form des interkulturellen Lernens ist die „interkulturelle Begegnung“, in der vor allem „soziale Beziehungen“ im Vordergrund stehen. Während Rieker „angeleitete Begegnungen“ als oft sehr oberflächlich und wenig nachhaltig kritisiert – unter anderem auch der kurzen Zeitdauer geschuldet –, hebt er die höhere Wirksamkeit von interkulturellen Begegnungen im Rahmen von „längerfristigen Jugendaustauschprogrammen“ hervor. Damit meint Rieker Programme, in denen Jugendliche selbst für eine gewisse Zeit in einer anderen Kultur leben, zum Beispiel im Rahmen einer Sprachwoche im Ausland. Dabei wird auch hier besonders die Fähigkeit des Perspektivenwechsels, der hohe Wissenserwerb über die Fremd-, aber auch die Eigenkultur sowie die höhere Empathie für Probleme von „Fremden“ in der eigenen Kultur betont.³⁰⁵

Genauso gehört zu interkulturellem Lernen auch die Vermittlung des Verständnisses, dass sich Kulturen in einem stetigen Wandel befinden und eben nicht statisch und unveränderbar sind. Kulturen beeinflussen und vermischen sich gegenseitig, was auch im Übrigen kein neues Phänomen ist, wie es oftmals von der Neuen Rechten dargestellt wird.³⁰⁶

Interkulturelles Lernen kann SchülerInnen vor allem in ihrer Urteilskompetenz stärken und befähigen. So lernen sie „bei politischen Problemen, Kontroversen und Konflikten die Standpunkte und Perspektiven unterschiedlich Betroffener wahrzunehmen und nachzuvollziehen“. Vor allem werden sie aber damit konfrontiert, dass auch ihre eigenen politischen Standpunkte von den persönlichen Erfahrungen und der eigenen Lebenswelt geprägt sind. Im Idealfall beginnen die SchülerInnen die Werte, die ihren Einstellungen zu Grunde liegen, zu erkennen und zu hinterfragen. Ziel ist es, dass die SchülerInnen

³⁰⁴ *Peham*, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 28.

³⁰⁵ *Rieker*, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention, 75 und 84.

³⁰⁶ Vgl. dazu: Ansgar *Nünnig*, Vielfalt der Kulturbegriffe. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 23.07.2009, online unter < <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59917/kulturbegriffe?p=2> > (20.02.2021).

fähig sind, „gegebenfalls die eigenen Urteile zu modifizieren/oder zurückzunehmen.“³⁰⁷ Wie auch alle anderen Kompetenzen können diese Fähigkeiten nicht innerhalb einer einzigen Schulstunde entfaltet werden. Es benötigt ein regelmäßiges Üben und Praktizieren. Dabei darf nicht vergessen werden, dass politische Sozialisation nicht nur innerhalb der Schule stattfindet. Die SchülerInnen sind einer Vielzahl an politischen Einflussquellen ausgesetzt und der Einfluss der Schule darf auch nicht überschätzt werden, wenn er auch sicher nicht gering ist.

11.2.6. Geschlechterreflexion

Ein essentieller Aspekt, der häufig mit der rechtsextremen Ideologie einhergeht, ist der Wunsch nach „einer Wiederherstellung oder Renaturalisierung der Geschlechter(ordnung)“. Dabei wird das Geschlecht nicht als soziale Praxis verstanden, sondern als „biologische, natürliche Tatsache“.³⁰⁸ Es herrscht im Rechtsextremismus also eine traditionelle und dichotome Geschlechtervorstellung vor, die es jedoch schafft, gewissen Jugendlichen – sowohl weibliche als auch männlicher – Sicherheit zu vermitteln und stabile Identität zu ermöglichen.³⁰⁹ Karin C. erzählt dazu:

„Ein großes Thema in meinem Unterricht sind daher auch Geschlechterrollen, Geschlechtervorurteile, Mädchen- und Jungenbilder beziehungsweise Frauen- und Männerbilder. Wir behandeln Themen [wie] Sexismus [und] Chauvinismus und auch Heteronormativität. [...] [Dabei] ist mir aber wichtig, dass es allem voran eine praktische Befassung ist. Wir sehen uns an, wo sich diese Rollenbilder wiederfinden beziehungsweise wo sie reproduziert werden und wie sich dies im sozialen Umfeld der SchülerInnen zeigt, zum Beispiel in Werbungen, in der Pop-Kultur, in Schulbüchern, [...] dabei ist mir die [Diskriminierung] gegenüber Männern mindestens genauso wichtig wie die der Frauen.“

Im Rechtsextremismus herrschen eine (hyper)maskuline Inszenierung der Geschlechter und hohe männliche Dominanzansprüche vor. Dies zeigt sich auch in der höheren Zahl

³⁰⁷ Krammer, Kühberger, Windischbauer, Die durch politische Bildung zu erwerbenden Kompetenzen. Ein Kompetenz-Strukturmodell, 3.

³⁰⁸ Esther Lehnert, Warum die Kategorie Gender ein wesentlicher Bestandteil der Rechtsextremismusprävention sein sollte. In: Stephan Bundschuh, Ansgar Drücker, Thilo Scholle (Hg.), Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven (Schwalbach 2012) 61-73, hier 64.

³⁰⁹ Lehnert, Warum die Kategorie Gender ein wesentlicher Bestandteil der Rechtsextremismusprävention sein sollte, 68.

der rechtsextremen Straftaten, die von Männern beziehungsweise männlichen Jugendlichen durchgeführt werden, im Vergleich zu den weiblichen rechtsextremen Straftäterinnen.³¹⁰

Geschlechterrollen werden als Teil der eigenen Identität mitgetragen. Um diese reflektieren zu können, ist es im geschlechtersensiblen Unterricht vor allem auch notwendig, einen Raum zu schaffen, indem „die Möglichkeit [besteht], sich Dominanzansprüchen und Unterordnungsanordnungen zu entziehen“. Erst dann würde es möglich sein, gesellschaftliche Anforderungen an „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“, sowie „Sexualität“ zu unterlaufen, so Lehnert.³¹¹

Karin C. sieht geschlechterreflektierenden Unterricht als einen wichtigen Grundbaustein der Rechtsextremismusprävention, der auch im Lehrplan stark verankert ist.³¹² Lehnert, warnt davor, dass eine geschlechterreflektierende Arbeit mit Jugendlichen auch zu konfliktreichen Situationen und Widersprüchen führen kann. Wenn diese Konflikte jedoch aufgegriffen werden und für die konkrete Weiterarbeit konstruktiv weiterverwendet werden, kann dies ein essentieller Beitrag sein, Jugendliche vor rechtsextremen Denkmustern zu schützen.³¹³ In diesem Sinne darf geschlechterreflektierender Unterricht jedoch nicht nur bei gewissen Themen im Zentrum stehen, sondern es sollte sich um eine Grundhaltung des Unterrichtens halten, die sich auch in der Sprache und im Verhalten der Lehrperson manifestiert. So ist sich Karin C. sicher:

„Es fängt damit an, wie oft ich Jungen und Mädchen im Vergleich zu Wort kommen lasse, geht weiter [...], ob ich auch die Mädchen bitte, Tische wegzuräumen, und hat auch ganz viel mit den Geschlechterbildern, die ich verrete, zu tun. Wenn die SchülerInnen in meiner Alltagssprache mich nur vom Chef und nie von der Chefin reden hören oder ich SchülerInnen frage, „Was kocht dir deine Mutter zuhause?“, dann sind das zwar nur kleine Aussagen, ich vermittele aber konkrete Bilder und bestätige gewisse Vorstellungen. Insofern

³¹⁰ Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2018, 29.

³¹¹ Lehnert, Warum die Kategorie Gender ein wesentlicher Bestandteil der Rechtsextremismusprävention sein sollte, 71.

³¹² Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen.

³¹³ Lehnert, Warum die Kategorie Gender ein wesentlicher Bestandteil der Rechtsextremismusprävention sein sollte, 72.

analysieren wir im Unterricht auch Sprache beziehungsweise wie uns Rollenbilder [selbst beeinflussen].“

11.3. Strukturelle Möglichkeiten

Die strukturellen Möglichkeiten beziehen sich auf Umstände, Angebote sowie Chancen, die Lehrpersonen zur Verfügung stehen, die die Umsetzung der praktischen Rechtsextremismusprävention erleichtern und möglich machen.

11.3.1. Externe ReferentInnen und Lernorte

Andreas Peham nennt die „Schaffung möglichst vieler schulfremder Arrangements“ als einen wichtigen Faktor einer erfolgreichen Rechtsextremismusprävention. Karin C. erzählt dazu:

„Ich scheue mich nicht davor, externe ReferentInnen in den Unterricht einzuladen. Natürlich ist das nur in begrenzter Zahl möglich, weil es in der Praxis mit viel organisatorischem Aufwand und einem großen zeitlichen Aufwand verbunden ist. Aber es gibt viele ausgezeichnete Programme und Angebote, die auf die Zielgruppe SchülerInnen ausgerichtet sind und [...] hervorragende Arbeit leisten. Das sind [...] die tatsächlichen ExpertInnen der Thematik und können vieles sehr viel überzeugender [vermitteln] als ich. [...] Meiner Erfahrung nach ist auch die Aufmerksamkeit und das Interesse der SchülerInnen beziehungsweise ihr Wille mitzuarbeiten, sehr viel größer bei externen ReferentInnen als im Regelunterricht – einfach weil es neu und aufregend ist. [Die externen ReferentInnen] können auch unbefangener mit ihnen kommunizieren, weil sie ihre Hintergrundgeschichte weniger kennen als ich.“

Peter Rieker betont, dass der Erfolg von außerschulischen Bildungsangeboten oftmals in ihrem Charakter und Aufbau liegt. Es ist – in Bezug auf die SchülerInnen – die Verbindung von „biografische[n], lebensweltorientierte[n] und sozialräumliche[n] Elemente[n]“, die dafür sorgt, dass eben jene SchülerInnen nicht nur „kognitiv“, sondern auch affektiv und handlungsbezogen angesprochen werden.³¹⁴ Nicht der kognitive Wissenserwerb steht im Fokus der meisten Angebote, sondern der Erwerb von konkreter

³¹⁴ Rieker, Rechtsextremismus: Intervention und Prävention, 63.

Handlungskompetenz. Während Handlungskompetenz auch in der Schule ein essentieller Aspekt ist, herrscht dort durch strukturelle Umstände wie Prüfungen und Notengebung ein größerer Zwang zu „messbaren Leistungen“ vor.

Eine Studie aus Deutschland zeigt auf, dass außerschulische Programme unter anderem besonders erfolgreich sind, um folgende Handlungskompetenzen zu erreichen: „Erhöhung der interkulturellen und interreligiösen Sensibilität; Reflexion des eigenen Wertekanons und Förderung der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel; Kompetenzzuwächse in Hinblick auf soziales Lernen, Konfliktlösungen und den Umgang mit Neuen Medien; [der] Aktivierung und [dem] Empowerment in Hinblick auf weiteres Engagement.“³¹⁵

Dies soll in keiner Weise andeuten, dass der Regelunterricht diese Lernziele nicht auch erreichen kann. Karin C. spricht sich jedoch aus ihrer Erfahrung für einen „möglichst abwechslungsreichen und dynamischen Unterricht“ aus, um möglichst viele SchülerInnen ansprechen zu können. Zusätzlich, so Karin C., würde auch die Ernsthaftigkeit wie auch die Komplexität der Thematik klarer vermittelt werden, „wenn nicht immer dieselbe Person vor den SchülerInnen steht, sondern sie die Inhalte aus möglichst vielen unterschiedlichen Perspektiven und Stimmen zu hören bekommen.“

Zahlreiche Vereine und Nichtregierungsorganisationen bieten Workshops, Kurse und Vorträge für Schulen an, die auf die konkrete Rechtsextremismusprävention mit SchülerInnen (die [noch] keine fixierten rechtsextremen Einstellungen besitzen) spezialisiert sind.³¹⁶

11.3.2. Schul- und fächerübergreifende Projekte

Ein Punkt, über dem man sich im fachdidaktischen Diskurs über Rechtsextremismusprävention einig zu sein scheint, ist, dass es, um nachhaltige Ergebnisse zu erzielen, nicht ausreicht, Rechtsextremismusprävention allein im Politischen Bildungsunterricht zu verorten. So spricht sich insbesondere Andreas Peham für einen schul- und fächerübergreifenden Ansatz der Rechtsextremismusprävention aus.

³¹⁵ Ebd., 62.

³¹⁶ Vgl dazu: Zivilcourage trainieren, Trainings. In: Mauthausen Komitee Österreich (Hg.), online unter <<https://www.zivilcourage.at/zivilcourage-trainings>> (15.01.2020). Bzw. Sapere aude (Hg.), Workshop-Angebot. In: sapere aude, online unter <<http://www.sapereaude.at/angebot>> (15.01.2020).

Neben einem klaren gemeinsamen Leitbild darf auch die inhaltliche Thematik nicht nur in einem Schulfach aufgegriffen werden.³¹⁷ Im Rahmen des Unterrichtsprinzips „Politische Bildung“ dürfen und sollen politische Inhalte ohnehin auch in anderen Fächern behandelt und thematisiert werden.³¹⁸ Karin C. erzählt von ihrer Erfahrung:

„Am Anfang des Unterrichtens bin ich relativ alleine mit dem Thema an der Schule gewesen. Erst im Laufe der Zeit schlossen sich auch andere Lehrpersonen an, und es hat sich so etwas wie ein gemeinsames Leitbild [entwickelt], in dem Weltoffenheit, Toleranz, Demokratie, Gleichberechtigung, und freundschaftliches Miteinander im Fokus [stehen].“

Gibt es an einer Schule keine entsprechende „demokratische/kooperierende Schulkultur“, stehen die pädagogischen und didaktischen Inhalte des Politischen Bildungsunterrichts im krassen Gegensatz zu der von den SchülerInnen erlebten Realität und verlieren somit an Glaubwürdigkeit beziehungsweise Authentizität. „Gerechtigkeits- und Gleichheitsorientierung“ muss in der gesamten Schulpraxis gelebt werden. Karin C. sagt dazu:

„Das Schulsystem in sich ist nicht demokratisch. [Es herrschen] ganz klare Hierarchien und Rangordnungen vor. Deswegen ist es aber umso wichtiger, dass es ein gemeinsames Leitbild in Bezug auf den Umgang miteinander gibt. [...] Es muss daher ein holistischer Ansatz sein, mit dem Rechtsextremismusprävention an einer Schule vermittelt wird.“

SchülerInnen müssten also die gesamte Schule als positiv besetztes Beispiel und Vorbild erleben, in dem Rechtsextremismus in keiner seiner Formen Platz hat.

11.3.3. Material und Methoden

Zum Thema Rechtsextremismus gibt es eine Vielzahl an Fach- und RatgeberInnen-Literatur, die konkrete Methoden und Materialien anbieten, anhand welcher Rechtsextremismusprävention in Politischen Bildungsunterricht betrieben werden

³¹⁷ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 27.

³¹⁸ Mitnik, Lauss, Schmid-Heher, Was darf politische Bildung?, 49.

kann.³¹⁹ Dabei ist jedoch immer in Erinnerung zu behalten, dass keine Methode „weder pauschal geeignet oder ungeeignet [...] noch [...] Selbstzweck im pädagogischen Prozess“ ist.³²⁰ Jede Methode, Arbeitsform und Vorgehensweise muss auf Kompatibilität mit der Lehrperson, der SchülerInnengruppe, dem Lernumfeld sowie dem Lerninhalt geprüft werden. Während eine Methode für eine SchülerInnen-Gruppe geeignet ist, heißt das nicht automatisch, dass sie in der nächsten Klasse ebenfalls funktioniert. Jede Schulklasse ist als eigenes soziales System zu betrachten, das von den SchülerInnen genauso geprägt und beeinflusst wird wie von den Lehrpersonen.³²¹ Für die Praxis bedeutet dies für die Lehrpersonen, dass Methoden und Inhalte speziell für jede Klasse neu ausgesucht oder zumindest angepasst werden müssen.

So sprechen sich Glaser und Pfeiffer im Allgemeinen für Methoden aus, in denen sich die Jugendlichen handlungsorientiert, zwar angeleitet, aber allen voran trotzdem selbstständig mit der Thematik befassen. Das Lernen soll idealerweise im Miteinander gemeinsam gestaltet und vorangetrieben werden. „Kognitive Auseinandersetzung, positive (Gruppen-) Erfahrungen und praktische Formen der Zivilcourage“ sind zusammenhängende Grundkomponenten in Bezug auf die praktische Rechtsextremismusprävention.³²² Und auch Peham betont, dass Rechtsextremismusprävention vor allem dann erfolgreich ist, wenn an „möglichst konkreten Handlungssituationen“ angesetzt wird, die im besten Fall auch zum konkreten Handeln anregen. Zusätzlich wären Methoden und Angebote zielführend, die den Jugendlichen positive Erfahrungen, insbesondere „Gegenerfahrungen zu [...] Konkurrenz, Ohnmacht, Isolation und Diskriminierung“, ermöglichen.³²³

Karin C. hat ihre Methodensammlung über die Jahre immer weiter angereichert:

„Ich habe viele meiner Methoden in Workshops, Fortbildungen oder von anderen KollegInnen kennengelernt. Wichtig ist [...], offen zu bleiben für neue Methoden und nie zu glauben: „Ich kenne alles!“. Der Unterricht bleibt [...]

³¹⁹ Vgl. dazu: Glaser, Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus, 16.

³²⁰ Glaser, Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus, 16.

³²¹ Vgl. dazu: Walter Herzog, Schule und Schulklasse als soziale Systeme. In: Rolf Becker (Hg.), Lehrbuch der Bildungssoziologie (Wiesbaden 2009) 163-202, hier 187.; Hellmuth, Thomas: Historisch-politische Sinnbildung. Geschichte – Geschichtsdidaktik – Politische Bildung, Schwalbach/Ts. 2014, S. 244-247; Luhmann, Niklas: Soziale Systeme, Frankfurt a. M 1984.

³²² Ebd., 16.

³²³ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 27-28.

auch für mich spannender und aufregender, wenn ich kreativ bin und mich immer wieder über Neues traue. Das spüren die SchülerInnen sicher auch.“

12. Die Grenzen der Rechtsextremismusprävention

Die Grenzen der Rechtsextremismusprävention beziehen sich auf Widerstände und Barrieren, die eine sinnvolle und erfolgreiche Implementierung der Rechtsextremismusprävention erschweren oder gar verhindern. Sie sind zu einem großen Teil gesetzlichen wie auch schulstrukturellen Rahmenbedingungen geschuldet. Während sie meist außerhalb des Einflussbereichs einzelner Lehrpersonen liegen, sollen sie an dieser Stelle dennoch genannt werden, um den strukturellen Entwicklungsbedarf in Bezug auf Rechtsextremismusprävention in Österreich hervorzuheben.

12.1. Inhaltliche Grenzen

12.1.1. Präventionszeitpunkt

Der erste und gleichzeitig auch grundlegende Schwachpunkt der Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht liegt im späten Zeitpunkt, an dem Maßnahmen gesetzt werden. Politische Bildung als konkretes Unterrichtsfach beginnt im österreichischen Schulsystem frühestens in der sechsten Schulstufe.³²⁴ Zu diesem Zeitpunkt befinden sich die SchülerInnen bereits kurz vor oder in der Pubertät – ein Zeitpunkt, zu dem bereits viele entwicklungspsychologische Prozesse begonnen haben, die eine Aufnahmebereitschaft von rechtsextremen Einstellungen mitunter begünstigen. Darum plädiert auch Andreas Peham für eine Rechtsextremismusprävention, die möglichst früh in Bezug auf Bildungseinrichtungen beginnt, also bereits im Kindergarten.³²⁵

So können (Klein-)Kinder noch nicht als rechtsextrem bezeichnet werden, da sie noch in keiner Weise über geschlossene und verfestigte Weltbilder besitzen.³²⁶ Dennoch erlernen sie – vor allem durch Nachahmung – bereits, gewisse Verhaltensweisen, Vorurteile und

³²⁴ Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen.

³²⁵ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 25.

³²⁶ Johannes Radke, Rechtsextremismus ist kein Kinderspiel. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 31.03.2016, online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/223901/umgang-mit-kindern-von-neonazis> (17.12.2019).

Stereotypen zu übernehmen. Will man auf diese Einfluss nehmen beziehungsweise sie verhindern, muss dies geschehen, bevor sie sich zu verfestigten Einstellungen entwickelt haben. Dabei soll es in der Rechtsextremismusprävention im Kindesalter weniger darum gehen, den dezidierten Rechtsextremismus zu thematisieren, es soll vielmehr seinen ihm zugrunde liegenden „Orientierungen und Verhaltensweisen, welche die Anfälligkeit für seine Übernahme fördern“,³²⁷ entgegengewirkt werden. Unter diesen Orientierungen und Verhaltensweisen sind zum Beispiel Gewaltakzeptanz, duale Geschlechterbilder und Diskriminierung von Minderheiten gemeint.³²⁸

Zum Zeitpunkt des ersten Politischen Bildungsunterrichts haben sich also viele Einstellungsmuster bereits verfestigt und viele Verhaltensweisen eingepägt. SchülerInnen bringen individuelle Erfahrungen und Erlebnisse mit, die ihr Weltbild ausmachen und an dem sie festhalten. So erzählt Karin C.:

„[Die SchülerInnen] sind ja keine unbeschriebenen Blätter. Sie haben Vorstellungen, wie die Welt funktioniert und wie sie gerne hätten, dass sie aussieht, [...] und diese Vorstellungen unterscheiden sich gewaltig. Das macht den Unterricht [...] spannend, aber auch schwierig. [...] Vermitteln von Werten heißt manchmal, zuerst diese Vorstellungen der Welt 'zerstören' zu müssen und das funktioniert nicht immer, [denn sie erleben und empfinden diese Vorstellung] als richtig und als ihre Realität.“

Andreas Peham wählt einen weniger radikalen Zugang und spricht von einem „alternativen Sinnstiftungs- und Weltdeutungsangebot“, das in der Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht gemacht werden soll.³²⁹ Würden schon früher in der Entwicklung des Kindes auf eine „Stärkung von kritischer Analyse-/Diskursfähigkeit oder Handlungskompetenz“ wertgelegt, könnten vor allem negativen Gefühlen, die dem jugendlichen Rechtsextremismus oft zugrunde liegen, wie das der Ohnmacht, entgegengewirkt werden.³³⁰ Wenn es auch die spätere Arbeit definitiv erleichtern würde, ist dennoch zu bezweifeln, dass der außerfamiliäre Einfluss groß genug wäre, um Rechtsextremismus wirklich in allen Fällen vorzubeugen. Denn insbesondere, wenn Kinder in einem bereits rechtsextremen Umfeld aufgewachsen sind, hat die

³²⁷ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 25.

³²⁸ Rieker, Rechtsextremismus: Intervention und Prävention, 34.

³²⁹ Peham, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, 28.

³³⁰ Rajal, Schiedel, Rechtsextremismusprävention in der Schule: Ein ambitioniertes Programm, 125.

universelle beziehungsweise die primäre Prävention seine Grenzen erreicht. Diese Erfahrung hat auch Karin C. gemacht. Sie erzählt von vielen SchülerInnen, die aus Familien stammen, die in der rechtsextremen Szene aktiv sind. *„An solche SchülerInnen komme ich auch mit dem best-durchdachtsten Unterricht und Methodenkonzept nicht heran. Die sind [...] zu tief drinnen. [...] [und] da ist der Einfluss der Familie oder des Umkreises zu groß.“*

Insofern ergibt die Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht ein gewisses Paradoxon: So soll sie, im Sinn der primären Prävention, vor jeglichen ungewünschten Entwicklungen einsetzen und dies – im Sinne der universellen Prävention – bei SchülerInnen tun, die noch in keiner Weise Anzeichen von Rechtsextremismus aufweisen. Mit dieser Inhärenz schließt sie jedoch einen Teil der SchülerInnen von sich aus bereits aus, da sie weder dem Zeitpunkt noch der eigentlichen Zielgruppe entsprechen. Denn wenn sie auch nicht erreicht werden können mit dem Unterricht, sind rechtsextreme SchülerInnen mitunter trotzdem Teil der Schulklasse und dadurch dennoch Zielgruppe für die Lehrperson.

So geht auch Albert Scherr davon aus, dass akzeptiert werden muss, dass in der präventiven Bildungsarbeit nur jene erreicht werden können, die noch über keine verfestigten Weltbilder verfügen.³³¹ Für alle anderen müssen andere Maßnahmen gesetzt und angeboten werden, die im Rahmen des Politischen Bildungsunterrichts jedoch nicht stattfinden können. Eine Meldung beziehungsweise eine Weitervermittlung von solchen Fällen fällt jedoch durchaus in den Aufgabenbereich der Schule.

Es ist also in allen Fällen eine Rechtsextremismusprävention, die bereits im Kindesalter beginnt, wünschenswert. Passiert dies nicht, dann ist zumindest der frühestmögliche Beginn der Inklusion von Maßnahmen und Methoden gegen Rechtsextremismus im Politischen Bildungsunterricht essentiell für eine erfolgreiche schulische Rechtsextremismusprävention. Karin C. sagt dazu:

„Rechtsextremismusprävention kann nicht erst mit der Durchnahme des Zweiten Weltkrieges beginnen. Es sollte vielmehr wie ein Raster, das über alle sieben Jahre

³³¹ Albert Scherr, Ausgangsbedingungen und Perspektiven der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. In: Landeszentrale für Politische Bildung in Baden-Württemberg (Hg.), *Der Bürger im Staat* (Berlin 2013) 270–277, hier 272.

Geschichts- [und Politischen Bildungsunterricht] gelegt wird, verstanden werden. Ich denke es ab der ersten Schulstunde bereits mit. [...] Ich weiß, dass ich bei weitem nicht bei allen ankomme, aber ich glaube schon, dass ich mehr Kinder erreiche, weil ich Rechtsextremismusprävention von Anfang an mitdenke.“

12.1.2. Mangelnde Motivation der SchülerInnen

Mangelnde Motivation von SchülerInnen stellt ein Hindernis dar, das nicht nur dem politischen Bildungsunterricht, sondern dem gesamten Schulsystem inhärent ist. Karin C. bemerkt dazu: *„Ich erreiche nur die Kinder, die auch erreicht werden wollen. Rechtsextremismusprävention ist [...] eine Form von Lernen. Und lernen tun nur die, die es auch wollen.“*

Bernd Hackl hat dazu grundlegende Widersprüche im Schulsystem identifiziert, die das Lernen im Allgemeinen blockieren und sich dadurch auch auf das Lernen im Politischen Bildungsunterricht auswirken.³³² Davon sind hier jene für die Rechtsextremismusprävention relevanten Faktoren hervorgehoben. So sieht Hackl als eines der Grundprobleme die Tatsache, dass das schulische Lernen zumeist ‚physisch‘ getrennt von der Lebensrealität der Jugendlichen stattfindet: Im Unterricht wird Lebenswelt lediglich (didaktisch) repräsentiert und nicht in ihr und an ihr gearbeitet. Der persönliche tatsächliche Nutzen des zu Erlernenden bleibt den SchülerInnen somit oft verborgen. Denn intentionales Lernen, so Hackl, findet vor allem in Reaktion auf eine Krise, auf ein mit den bestehenden Fähigkeiten nicht zu lösendes Problem statt.³³³ Das reine „Erzählen“ über die Sinnhaftigkeit des Lernstoffes reicht nicht aus, um das Bedürfnis nach dem Lernen zu wecken.

Parallel dazu wird das zu Erlernende den SchülerInnen durch die Lehrpersonen beziehungsweise durch den Lehrplan vorgeschrieben. Das heißt, es wird nicht mehr aus der Motivation gelernt, weil ein „Problem“ überwunden werden soll, sondern es wird gelernt, um in Zukunft Probleme lösen zu können. Daraus entstehen häufig Bewältigungsstrategien. Das heißt, die SchülerInnen lernen nicht mehr, um das Gelernte

³³² Hackl geht dabei von einem Lernbegriff aus, der annimmt, dass jedes menschliche Handeln und Tun Lernen ist. Lernen passiert, dementsprechend automatisch und immer. Jegliches Lernen, basiert auf den drei Schritten des „Probieren, Imitieren, Reflektieren“. Auch das schulische Lernen fügt sich in dieses Schema ein. Vgl. dazu: Bernd Hackl, Lernen: Wie wir lernen was wir sind (Wien 2017) 18-29.

³³³ Ebd., 95.

später anwenden zu können, sondern sie lernen, um das Ziel „Schulabschluss“ zu erreichen.³³⁴

So kann auch an dieser Stelle wieder auf die didaktischen Prinzipien der Politischen Bildung verwiesen werden. Richtig angewendet, sorgen sie nicht nur dafür, dass die Inhalte des Unterrichts nachhaltig und wirksam vermittelt werden, sie, insbesondere die Handlungsorientierung und der Lebensweltbezug, sollen vor allem auch das Interesse und die Motivation der SchülerInnen wecken.

„Rechtsextremismusprävention [und auch] Politische Bildung im Allgemeinen funktioniert nur, wenn ich die SchülerInnen in ihrer Lebenswelt abhole.“, so Karin C. Sie erzählt, dass ihre Stunden besonders dann gut funktionieren würden, wenn sie einen Zugang zu dem Thema findet, den die SchülerInnen tatsächlich nachvollziehen und kennen würden. *„Den SchülerInnen muss bewusst werden, inwiefern sie persönlich das Thema in ihrem Leben betrifft, dann sind sie interessiert. Das gelingt aber nicht immer und nicht bei jedem Thema. Manchmal liegt das dann auch nicht an meiner Planung, sondern, weil einfach ein schlechter Tag ist.“*

Karin C. erzählt weiter:

„Zusätzlich, und das ist schulische Realität, [sitzen] auch immer wieder SchülerInnen in der Klasse, die von vornherein nicht mitmachen wollen. Das kann natürlich einerseits an der Tagesverfassung liegen, es gibt aber auch jene, die [bildlich gesprochen] mit verschlossenen Armen im Klassenraum sitzen und das Lernen von Anfang an verweigern. Da kann man dann auch niemanden dazu zwingen mitzuarbeiten.“

In diesen Fällen wäre es dann wichtig, dafür zu sorgen, dass jene SchülerInnen ihre KollegInnen in ihrem Lernen nicht hindern oder stören.

12.1.3. Reaktion auf rechtsextreme Meldungen

Ein besonderer Fall von Störungen sind Störungen von SchülerInnen, die bereits rechts(extrem) orientiert sind. *„Ich bekomme öfter provokante Meldungen zu hören, die in die rechtsextreme Richtung gehen oder auch tatsächlich klar rechtsextrem sind. [...]*

³³⁴ Vgl. dazu: ebd., 33.

Das hängt dann von der Situation ab, ob und wie ich reagiere“. Heribert Schiedel und Elke Rajal gehen davon aus, dass es in den Fällen der bewussten Provokation oft besser ist, sich zurückzuhalten und die „Provokation ins Leere laufen zu lassen“. Dadurch würde verhindert, dass die SchülerInnen „weiter solcherart um Aufmerksamkeit buhlen und damit anderen zum Vorbild werden“. ³³⁵

Es soll also nicht davon ausgegangen werden, rechtsextreme SchülerInnen „bekehren“ zu können. Trotzdem muss im Unterricht auf sie reagiert werden. Rico Behrens hat vier Handlungsstrategien von Lehrpersonen identifiziert, wie im Unterricht mit rechtsextremen Äußerungen und Verhalten umgegangen wird. ³³⁶ Dabei ist das primäre Ziel dieser Interventionen, nicht eine „Umkehr“ der Jugendlichen zu bewirken. Sie sollen stattdessen andere SchülerInnen schützen, diesen Einstellungen zu folgen beziehungsweise soll verhindert werden, dass SchülerInnen mit ihren rechtsextremen Aussagen den Unterricht übernehmen oder gar zerstören.

Jede der folgenden Strategien hat Vorteile und Nachteile und ist situationsbedingt geeignet oder ungeeignet, um auf Aussagen von Jugendlichen zu reagieren.

- **„Auseinandersetzung vermeiden – Sicherheit gewinnen“**

Darunter versteht Behrens das Motto: „Burgfrieden sicherstellen und Sanktionen auf Regelverstöße beschränken“ ³³⁷. SchülerInnen werden in ihrer politischen Meinung solange toleriert, wie sie keine Störungen verursachen. Konfrontationen werden nicht im Klassenzimmer vor anderen SchülerInnen, sondern separat geführt, wobei hier ein gemeinsames Verständnis zu einem „störungsfreien Unterricht“ das Ziel ist, indem vor allem mit allen anderen SchülerInnen gut gearbeitet werden kann. Darin liegt auch der klare Vorteil dieser Strategie.

Die folgenden drei Strategien sind wesentlich riskanter und deswegen auch kritisch zu betrachten. Jegliches Austragen von Konfrontationen im Klassenzimmer ist von Lehrpersonen nur schwer lenk- und kontrollierbar. Sie alle bergen das Risiko, dass andere SchülerInnen sich auch auf die Seite der rechtsextremen Aussage schlagen. Außerdem können auch die Autorität und der Respekt der Lehrperson leicht untergraben werden.

³³⁵ Rajal, Schiedel, Rechtsextremismusprävention in der Schule: Ein ambitioniertes Programm, 93.

³³⁶ Behrens, Solange sie sich im Unterricht benehmen, 98.

³³⁷ Behrens, Solange sie sich im Unterricht benehmen, 98.

- **„Auseinandersetzung suchen – Fronten schaffen“**

Damit sind „Handlungsstrategien ständiger und anhaltender Diskussion“³³⁸ gemeint. Ziel ist es, sich jeglichen Argumenten der/des SchülerIn, offensiv und argumentativ gegenüberzustellen und diese mit Gegenargumenten zu zerschlagen. Gelingt dies, bleibt die Autorität der Lehrperson vor den anderen SchülerInnen gewahrt. Rechtsextremismus wird bewusst thematisiert und sich mit ihm auseinandergesetzt. Rechtsextreme Einstellungen werden ganz klar als „falsch“ dargelegt.

- **„Auseinandersetzung eingehen – Mehrheiten gewinnen“**

In dieser Handlungsstrategie geht es vor allem darum, „Aufklärungsarbeit [zu] leisten, Auseinandersetzungen [zu] suchen und Überlegenheit [zu] demonstrieren.“³³⁹ Damit ist ein weniger offensiver Ansatz der Überzeugung gemeint. Rechtsextreme Aussagen werden ebenfalls zum Thema im Unterricht gemacht, doch sollen SchülerInnen nicht bloßgestellt, sondern durch einen Diskurs (mit der Klasse) über Rechtsextremismus aufgeklärt werden.

- **„Auseinandersetzung kalkulieren – Einfluss gewinnen“**

Mit dieser Handlungsstrategie werden Lehrpersonen beschrieben, die durch „authentisches Interesse für Probleme und Sorgen der Jugendlichen [...] zu Gesprächspartnern mit Einflussmöglichkeiten werden.“³⁴⁰ Ängste von Jugendlichen sollen ernstgenommen werden und SchülerInnen dazu gebracht werden, Stereotype und festgefahrene Einstellungsmuster selbst zu hinterfragen und anzuzweifeln.

Auch bei diesen vier Handlungsstrategien ist klar zwischen rechtsorientierten und rechtsextremen Jugendlichen zu unterscheiden. Sobald die Meinung der Jugendlichen gefestigt ist, wird keine der obengenannten Strategien sinnvoll sein. Dann gilt es wieder alles zu tun, um die anderen SchülerInnen vor der rechtsextremen Meinung zu schützen

³³⁸ Ebd., 115.

³³⁹ Ebd., 135.

³⁴⁰ Ebd., 153.

und den rechtsextremen SchülerInnen nicht die Möglichkeit zu geben, sich in den Mittelpunkt der Klasse zu stellen.

Sind die Meinungen nicht gefestigt, können die vorgeschlagenen Strategien mitunter sinnvoll sein. Es ist jedoch hervorzuheben, dass keine dieser Strategien pauschal besser oder geeigneter für den Unterricht ist als die anderen. Sie alle können gewinnbringend sein. Dies hängt nicht nur von der Art des rechtsextremen Auftretens der/des SchülerIn ab, sondern liegt auch am Charakter und der Präferenz der Lehrperson, genauso wie an der Klasse und ihrer Struktur und Zusammensetzung.³⁴¹

Karin C. erzählt auch von ihrer Erfahrung, dass rechtsextrem orientierte Jugendliche sich unterschiedlich verhalten, abhängig von der Art der rechtsextremen Ideologie, der sie anhängen. So wären es vor allem diejenigen, die in einem rechtsextrem orientierten Freundeskreis „gerutscht sind“, die im Unterricht gerne provozieren. Sie ergänzt:

„Meiner persönlichen Erfahrung nach [sind SchülerInnen], die aus Neonazi-Familien kommen, [...] im Unterricht oft unauffällig. [Eine ehemalige Schülerin] hat mir später [...] erzählt, dass sie von zuhause angehalten war, sich im Unterricht zurückzuhalten. Da hab ich persönlich auch noch keine Probleme mit Eltern gehabt, auch wenn ich KollegInnen habe, denen es anders geht [...]. Viele Probleme gibt es stattdessen mit Eltern, die [...] dem parteilichen Rechtsextremismus [zuzuordnen sind].“

12.2. Strukturelle Grenzen

12.2.1. Schulische Rahmenbedingungen

„Das größte Hindernis, dem ich in der Rechtsextremismusprävention begegne, ist die Zeit. [...] Um wirklich sinnvoll mit den SchülerInnen arbeiten zu können, bräuchte ich mehr Stunden beziehungsweise ein eigenes Schulfach der Politischen Bildung. Der Lehrplan gibt sehr genau vor, was zu machen ist, und auch wenn ich die spezifischen Themen zu einem großen Teil selbst auswählen kann, kann ich in jeder Klasse viel weniger Zeit für

³⁴¹ Ebd., 68.

Rechtsextremismusprävention verwenden, als ich das eigentlich gerne machen würde und [es, wie] ich auch glaube, auch gebraucht würde“, erzählt Karin C.

Im österreichischen Lehrplan für Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung ist durch die sogenannten Module der historischen, der historisch-politischen und politischen Module genau geklärt, welche Themenbereiche im Unterricht behandelt werden sollen.³⁴² Während viele der Themenbereiche – insbesondere der politischen Bildung – mit Rechtsextremismusprävention vereinbar sind, müssen auch andere Inhalte transportiert werden. Das an sich soll gar nicht hinterfragt werden, ist sich Karin C. sicher, „*aber ein eigenes Schulfach würde [ihrer Meinung nach] den Lehrpersonen ermöglichen, qualitativ höherwertige Politische Bildung anzubieten.*“

12.2.2. Ausbildung

Im Sinne der indirekten Prävention³⁴³ ist es essentiell, dass PädagogInnen, um Rechtsextremismusprävention betreiben zu können, auch dementsprechend ausgebildet sind. Zusätzlich ist ein ausreichendes Weiterbildungsprogramm erforderlich, durch das Lehrpersonen sich adäquat und fortlaufend weiterbilden können. Karin C. hat sich ihr Wissen über jugendlichen Rechtsextremismus und Rechtsextremismusprävention vor allem selbstständig und durch vereinzelte freiwillige Weiterbildungen erarbeitet, in ihrem Studium war dies kein Thema.

Dass Politische Bildung in der Ausbildung von LehrerInnen nur mangelhaft vertreten ist, ist kein neues Thema. So wurde an der Universität Wien im Jahr 2013 die Professur für die Didaktik der Politischen Bildung gestrichen³⁴⁴ und erst im Jahr 2017 die erste Professur für die Didaktik der Politischen Bildung eingerichtet.³⁴⁵ Dies kann als Schritt in die richtige Richtung gedeutet werden, in Bezug auf Rechtsextremismusprävention ist dieser jedoch noch kaum sichtbar geworden. Im Lehrveranstaltungsregister des Wintersemesters 2019 lässt sich in den Lehrveranstaltungen des Bachelors-Pflichtcurriculums für das Unterrichtsfach „Geschichte, Sozialkunde und Politische

³⁴² Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen.

³⁴³ Johansson, Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung, 9-10.

³⁴⁴ Thomas Hellmuth, Politische Bildung in Österreich. In: Wolfgang Sander, (Hg.), Handbuch Politische Bildung (Schwalbach 2014) 539-549, hier 544.

³⁴⁵ Medienportal der Universität Wien, Neue Professuren im März. 2017 In: Universität Wien, online unter <<https://medienportal.univie.ac.at/uniview/professuren/neue-professuren/artikel/neue-professuren-im-maerz-2017/>> (16.01.2020).

Bildung“ keine Lehrveranstaltung finden, in deren Kursbeschreibung die Befassung mit pädagogischen und didaktischen Handlungsstrategien gegenüber (rechts-)extremen Ideologien beziehungsweise deren Prävention gelistet ist.³⁴⁶ Und auch das Fortbildungsregister der PH Wien für praktizierende LehrerInnen weist im Sommersemester 2020 lediglich zwei Fortbildungen auf, in denen Rechtsextremismus als Teilaspekt behandelt wird.³⁴⁷ Freilich muss das nicht bedeuten, dass in keiner Lehrveranstaltung, die während der Lehramtsausbildung besucht wird, und in der Fortbildung Rechtsextremismus nicht trotzdem thematisiert wurde. Dennoch ist es bezeichnend, dass es keine expliziten Angebote dazu gibt.

13.Fazit

Das Ziel dieser Arbeit war es, Möglichkeiten und Grenzen der Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht in der Theorie und Praxis aufzuzeigen, um Lehrpersonen die Integration von Rechtsextremismusprävention im Unterricht zu erleichtern.

Lehrpersonen der Politischen Bildung können und sollen einen wichtigen Beitrag leisten, um Jugendlichen vor gegenwärtigen und zukünftigen rechtsextremen Einflüssen und Denkmuster zu schützen. Dabei spielt neben kognitivem Wissen über Rechtsextremismus vor allem auch die Vermittlung von Empathie, Toleranz und Diskussionsfähigkeiten sowie die Ausstattung der Jugendlichen mit (politischer) Handlungs-, Methoden-, Urteils- sowie Sachkompetenz eine wichtige Rolle im Unterricht.

Neben der Fähigkeit, rechtsextreme Erscheinungsformen zu (er)kennen, sollte das Ziel des Unterrichts auch sein, Motivationen und Funktionsweisen zu verstehen, die hinter dem Rechtsextremismus stehen. Durch kritisches Denken beginnen Jugendliche Vorurteile zu erkennen und Pauschalisierungen beziehungsweise Verallgemeinerungen zu hinterfragen. Auch politische Manifestationen sollen eigenständig und kritisch beurteilt werden können. Dies soll mit einer gewissen Selbstreflexion und

³⁴⁶ Universität Wien (Hg.), Vorlesungsverzeichnis 2019W Bachelor UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, online unter <<https://ufind.univie.ac.at/de/vvz.html?semester=2019W>> (29.12.2019).

³⁴⁷ Pädagogische Hochschule Wien (Hg.), Fortbildungsangebot der PH Wien Sommersemester 2020. In: PH Wien Online, online unter <https://www.phwien.ac.at/files/VR_Lehre/HLG_und_FB_Angebot/FortbildungsAngebot/Fortbildungsangebot_SoSe2020.pdf> (17.01.2020).

Selbsthinterfragung einhergehen, in der festgefahrene, persönliche Einstellungs- und Verhaltensmuster erkannt und möglicherweise überdacht werden. Jugendliche sollen befähigt werden, emanzipierte, autonome und kritikfähige Menschen zu sein, die eigenständig an der demokratischen Gesellschaft partizipieren.

Damit Rechtsextremismusprävention im Unterricht funktioniert, sind mehrere Rahmenbedingungen zu beachten:

- Lehrpersonen sind ganz klar in keinem Fall dafür verantwortlich, Jugendliche mit verfestigten rechtsextremen Einstellungen und Denkmustern zu bekehren. Dies liegt außerhalb ihres Aufgaben- und Einflussbereiches.
- Ein hohes fachliches Wissen der Lehrpersonen über (jugendlichen) Rechtsextremismus und seine Erscheinungsformen wie auch seine Hintergründe ist notwendig.
- Eine dauerhafte Befassung mit dem sich ständig wandelnden Phänomen ist als Lehrperson unerlässlich.
- Rechtsextremismusprävention passiert nicht einmalig, sondern ist ein langfristiger Prozess.
- Der Unterricht soll einen geschützten Rahmen für die SchülerInnen und ihre persönlichen Erfahrungen darstellen.
- Eine authentische, vertrauensvolle Beziehung zwischen SchülerInnen und Lehrperson ist von Vorteil.
- Die SchülerInnen müssen in ihrer eigenen Lebenswelt ‚abgeholt‘ werden, um Rechtsextremismusprävention nachhaltig zu betreiben.
- Rechtsextremismusprävention darf niemals einer Moralisierung, Indoktrination oder Überwältigung gleichkommen.
- Rechtsextremismusprävention kann individuelle Lernprozesse nur anregen, nicht aufzwingen.

- Lehrpersonen können und sollen mit positiven Erlebnissen und Weltansichten Alternativen zu negativen Gefühlen wie Ohnmacht und festgefahrenen Vorurteilsstrukturen bieten.
- Die Stärkung der Individualität der SchülerInnen sowie ihres Selbstwertes ist ein Grundziel der Rechtsextremismusprävention.
- Rechtsextremen Störungen/Meldungen darf und soll im Unterricht gegengehalten werden, jedoch nicht mit dem Ziel rechtsextreme SchülerInnen zu bekehren, sondern andere SchülerInnen vor dieser Meinung zu schützen.
- Die Handlungsorientierung der gewählten Methoden soll im Vordergrund stehen.

All diese ambitionierten Ziele für die Rechtsextremismusprävention im Politischen Bildungsunterricht können nur erfolgreich sein, wenn es eine angemessene politische als auch schulstrukturelle Rückendeckung und Unterstützung gibt. Rechtsextremismusprävention kann nur im funktionierenden Zusammenspiel von politischer, juristischer, gesellschaftlicher sowie pädagogischer Ebene wirklich fruchtbar werden. Die Endverantwortung kann daher keine Lehrperson alleine tragen.

14. Literaturverzeichnis

Angelika Adensamer, Entwicklungen und Analyse von Anzeigen- und Verurteilungszahlen (2010–2015). In: Albert Steinhauser, Harald Walser (Hg.), Rechtsextremismusbericht 2016 (Wien 2016) 13-21.

Brigitte Bailer-Galanda, Zum Begriff des Rechtsextremismus In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstand, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/zum-begriff-des-rechtsextremismus> (30.01.2020).

Christa Bauer, Willi Mernyi, Rechtsextrem: Symbole-Codes-Musik-Gesetze-Organisationen (Wien 2017).

Ulrich Beck, Von der Vergänglichkeit der Industriegesellschaft. In: Ulrich Beck (Hg.), Politik und Risikogesellschaft (Frankfurt an der Main 1991) 33-66.

Klaus Bergmann, Multiperspektivität – Geschichte selber denken (Schwalbach 2008).

Council of Europe, Europarats Charta zur Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (Strassburg 2014), online unter <https://rm.coe.int/1680489411> (10.12.2020).

Werner Bergmann, Rainer Erb, „In Treue zur Nation“. Zur kollektiven Identität der rechtsextremen Bewegung. In: Kai-Uwe Hellmann, Ruud Koopmans (Hg.), Paradigmen der Bewegungsforschung. (Opladen 1998) 149–165.

Irene Brickner, Maria von Usslar, Porträts NS-Überlebender am Wiener Burgring mit Messern zerfetzt. In: Der Standard Online, 27.05.2019, online unter <https://www.derstandard.at/story/2000103888399/erneut-bilder-von-ns-ueberlebenden-in-wien-beschaedigt> (12.12.2019).

Christoph Butterwegge, Entschuldigungen für Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt?. In: Christoph Butterwegge, Georg Lohman (Hg.), Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt (Opladen 2001).

Christoph Butterwegge, Alexander Häusler, Rechtsextremismus, Rassismus und Nationalismus: Randprobleme oder Phänomene der Mitte?. In: Christoph Butterwegge, Janine Cremer, Alexander Häusler, Gudrun Hentges, Thomas Pfeiffer, Carolin Reißlandt, Samuel Salzborn, Themen der Rechten - Themen der Mitte: Zuwanderung, demografischer Wandel und Nationalbewusstsein (Opladen 2002) 217-266.

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Bundes-Verfassungsgesetz. In: Rechtsinformationssystem des Bundes, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138> (20.12.2019).

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen. In: Rechtsinformationssystem des Bundes, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> (15.01.2020).

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (Hg.), Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulorganisationsgesetz, In: Rechtsinformationssystem des Bundes, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138>> (12.01.2019).

Bundesministerium für Inneres (Hg.), Schule und Rechtsextremismus: Aufklärung und Information in Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden (Wien 1995).

Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2008 (Wien 2009).

Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2017 (Wien 2018).

Bundesministerium für Inneres (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2018 (Wien 2019).

Florian Pascal *Bülow*, Der Wandel rechtsextremer Musik und ihre Bedeutung für rechtsextreme Szenen. In: Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus 2014, online unter https://www.vielfalt-mediathek.de/media/biknetz_rechtsextreme_musik_blow.pdf> (20.01.2020).

Gerald *Caplan*, Principles of Preventive Psychiatry (New York 1964).

Isolde *Charim*, Die politische Mitte gibt es nicht! In: Wiener Zeitung, 03.06.2016, online unter <https://www.wienerzeitung.at/meinung/glossen/822697-Die-politische-Mitte-gibt-es-nicht.html>> (25.05.2020).

Oliver *Decker*, Elmar *Brähler*, Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland (Berlin 2006).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.), Aktivitäten, Identitäre Bewegung Österreichs (IBÖ). In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, online unter <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe/aktivitaeten>> (05.01.2020).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Identitäre Bewegung Österreichs: Gewaltdispositionen, online unter <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe/gewaltdisposition>> (17.01.2020).

Paul *Donnerbauer*, Rechtsextremismus in Österreich: Eine Analyse der letzten 10 Jahre. In: Vice Online, 12.05.2017, online unter https://www.vice.com/de_at/article/mgme34/rechtsextremismus-in-osterreich-eine-analyse-der-letzten-10-jahre> (17.12.2019).

Julia *Ebner*, Radikalisierungsmaschinen - Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren (Berlin 2019).

Helmut *Fend*, Entwicklungspsychologie des Jugendalters (Opladen 2000).

Reinhold *Gärtner*, Extremismus/Radikalismus. In: Politik Lexikon für junge Menschen, online unter <http://www.politik-lexikon.at/print/extremismus-radikalismus/>> (05.01.2020).

Stefan *Glaser*, Thomas *Pfeiffer* (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention (Schwalbach 2017).

Stefan *Glaser*, Thomas *Pfeiffer*, Christiane *Yavuz*, #hassimnetz: frei-sozial-multimedial, Entwicklungen rechtsextremer Online-Präsenzen. In: Stefan *Glaser*, Thomas *Pfeiffer* (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention (Schwalbach 2017) 104-117.

Richard *Gordon*, An Operational Classification of Disease Prevention. In: Public Health Report, Jg. 98, Nr. 2 (1983) 107–109.

Thomas *Grumke*, Rechtsextremismus in Deutschland: Begriff-Ideologie-Struktur. In: Stefan *Glaser*, Thomas *Pfeiffer* (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention (Schwalbach 2017) 13-20.

Christian *Gudehus*, Dem Gedächtnis zuhören. Erzählungen über NS-Verbrechen und ihre Repräsentation in deutschen Gedenkstätten (Essen 2006).

Bernd *Hackl*, Lernen: Wie wir lernen was wir sind (Wien 2017), 18-29.

Wilhelm *Heitmeyer*, Autoritärer Kapitalismus, Demokratieentleerung und Rechtspopulismus. Eine Analyse von Entwicklungstendenzen. In: Dietmar *Loch*, Wilhelm *Heitmeyer* (Hg.), Schattenseiten der Globalisierung, 497–536.

Wilhelm *Heitmeyer*, Die Ideologie der Ungleichwertigkeit. Der Kern der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“. In: Wilhelm *Heitmeyer*, Deutsche Zustände - Folge 6 (Frankfurt 2008) 36-44.

Thomas *Hellmuth*, Neue Mitte rechts außen?. In: Public History Weekly, 13. Oktober 2016, online unter <<https://public-history-weekly.degruyter.com/4-2016-33/the-far-right-as-the-new-mainstream/>> (20.10.2020).

Thomas *Hellmuth*, „Patchwork“ der Identitäten. Ideologische Grundlagen und politische Praxis des Populismus in Frankreich und Österreich. In: Gabriella *Hauch*, Paul *Pasteur*, Thomas *Hellmuth* (Hg.), Populismus. Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2002) 9-44.

Thomas *Hellmuth*, Politische Bildung in Österreich. In: Wolfgang *Sander* (Hg.), Handbuch Politische Bildung (Schwalbach 2014) 539-549, hier 544.

Thomas *Hellmuth*, Vergesst den Populismus! Ein Essay über die Problematik eines diffusen Begriffs. In: Wolfgang *Buchberger*, Philipp *Mittnik* (Hg.), Herausforderung Populismus. Multidisziplinäre Zugänge für die Politische Bildung (Frankfurt 2019).

Thomas *Hellmuth*, Cornelia *Klepp*, Politische Bildung, (Köln, Weimar, Wien 2010).

Walter *Herzog*, Schule und Schulklasse als soziale Systeme. In: Rolf *Becker* (Hg.), Lehrbuch der Bildungssoziologie (Wiesbaden 2009) 163-202.

Elisabeth *Holzer*, „Rechtsextremismus in Österreich: "Es ebbt nicht wirklich ab". In: Kurier Online, 30.09.2019, online unter <<https://kurier.at/chronik/oesterreich/rechtsextremismus-in-oesterreich-es-ebbt-nicht-wirklich-ab/400621541>> (15.01.2020).

Willibald *Holzer*, Rechtsextremismus. Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze. In: Stiftung DÖW (Hg.), Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (Wien 1993) 11–96.

Ulrike *Hormel*, Albert *Scherr*, Bildung für die Einwanderungsgesellschaft: Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung (Wiesbaden 2004).

Klaus-Peter *Hufer*, Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. In: Klaus *Ahlheim* (Hg.), Intervenieren, nicht resignieren. Rechtsextremismus als Herausforderung für Bildung und Erziehung (Schwalbach 2003) 133-141.

Hans-Gerd *Jaschke*, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe, Positionen, Praxisfelder (Wiesbaden 2001).

Eckhard *Jesse*, Der Begriff Extremismus: Worin besteht der Erkenntnisgewinn?. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 29.01.2015, online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/200098/der-begriff-extremismus-worin-besteht-der-erkenntnisgewinn> (17.12.2019).

Susanne *Johansson*, Rechtsextremismusprävention und Demokratieförderung in den Feldern der Pädagogik, der Beratung und Vernetzung: eine kurze Begriffseinordnung und –abgrenzung. In: Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus, online unter https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/Aufsatz_S._Johansson_REpraevention_final.pdf (24.01.2020).

Johannes *Kiess*, Oliver *Decker*, Elmar *Brähler*, Was ist rechtsextreme Einstellung und woraus besteht sie?. In: Bundeszentrale für Politische Bildung, 15.01.2015, online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/198945/was-ist-rechtsextreme-einstellung-und-woraus-besteht-sie> (18.01.2020).

Reinhard *Krammer*, Christoph *Kühberger*, Elfriede *Windischbauer*, Die durch politische Bildung zu erwerbenden Kompetenzen. Ein Kompetenz-Strukturmodell (Wien 2008), online unter https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:a9bf28dd-dd87-440b-9b33-9ba2b39cb4dc/glv_kompetenzmodell_23415.pdf (20.10.2020).

Philip *Kreißel*, Julia *Ebner*, Alexander *Urban*, Jakob *Guhl*, „Hass auf Knopfdruck“: Rechtsextreme Trollfabriken und das Ökosystem koordinierter Hasskampagnen im Netz (London 2018).

Esther *Lehnert*, Warum die Kategorie Gender ein wesentlicher Bestandteil der Rechtsextremismusprävention sein sollte. In: Stephan *Bundschuh*, Ansgar *Drücker*, Thilo *Scholle* (Hg.), Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven (Schwalbach 2012) 61-73.

Rudolf *Leiprecht*, Das Modell unmittelbarer und/oder direkte Konkurrenz: Erklärung von Rechtsextremismus oder Rechtfertigungsangebot. In: Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (Hg.), Rassismus –Fremdenfeindlichkeit Rechtsextremismus (o.A. 1993) 68-86.

Mauthausen Komitee Österreich (Hg.), Zivilcourage trainieren: Trainings, online unter <https://www.zivilcourage.at/zivilcourage-trainings> (15.01.2020).

Phillip *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel 2015).

Medienportal der Universität Wien (Hg.), Neue Professuren im März 2017. In: Universität Wien, online unter <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/professuren/neue-professuren/artikel/neue-professuren-im-maerz-2017/> (16.01.2020).

Johanna *Mikl-Leitner*, Beantwortung der Anfrage 7238/AB (XXV.GP). In: Parlament Republik Österreich, 11.02.2016, online unter https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/AB/AB_07238/imfname_506614.pdf (20.01.2020).

Robert *Miles*, Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs (Hamburg 1991).

Philipp *Mittnik*, Georg *Lauss*, Stefan *Schmid-Heher*, Was darf politische Bildung? (Wien 2018).

Ansgar *Nünnig*, Vielfalt der Kulturbegriffe. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 23.07.2009, online unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59917/kulturbegriffe?p=2> (20.02.2021).

OÖNachrichten Online (Hg.), Nazi-Symbole an Schule: 16-Jähriger verurteilt. In: OÖNachrichten Online, 21.09.2019, online unter <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/nazi-symbole-an-schule-16-jaehriger-verurteilt;art4,3167728> (12.12.2019).

Klaus *Ottomayr*, Theoretische Rahmen und Ergebnisse der Studie. In: Jutta *Menschik-Bendele*, Klaus *Ottomayr*, Sozialpsychologie des Rechtsextremismus. Entstehung und Veränderung eines Syndroms (Opladen 1998) 13–40.

Pädagogische Hochschule Wien (Hg.), Fortbildungsangebot der PH Wien Sommersemester 2020. In: PH Wien Online, online unter https://www.phwien.ac.at/files/VR_Lehre/HLG_und_FB_Angewandte_Pädagogik/Fortbildungsangebot_SoSe2020.pdf (17.01.2020).

Andreas *Peham*, Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung, online unter https://www.doew.at/cms/download/5gm50/peham_rechtsextremismus_paedagogik.pdf (05.01.2019).

Andreas *Peham*, Zum Begriff Rechtsextremismus. In: Albert *Steinhauser*, Harald *Walser* (Hg.), Rechtsextremismusbericht 2016 (Wien 2016) 6-12.

Anton *Pelinka*, Der Preis der Salonfähigkeit. Österreichs Rechtsextremismus im internationalen Vergleich. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.), online unter https://www.doew.at/cms/download/bvfs9/pelinka_rechtsextremismus-1.pdf (05.01.2019).

Thomas *Pfeiffer*, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. In: Stefan *Glaser*, Thomas *Pfeiffer* (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention (Schwalbach 2017) 41-64.

Johannes *Radke*, Rechtsextremismus ist kein Kinderspiel. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 31.06.2016, online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/223901/umgang-mit-kindern-von-neonazis> (17.12.2019).

Elke *Rajal*, Andreas *Peham*, Erziehung wozu? Holocaust und Rechtsextremismus an der Schule. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.), Jahrbuch 2010 (Wien 2010) 38-65.

Elke *Rajal*, Heribert *Schiedel*, Rechtsextremismusprävention in der Schule: Ein ambitioniertes Programm. In: FIPU (Hg.), Rechtsextremismus. Band 2: Prävention und politische Bildung (Wien 2006) 85-136.

Peter *Rieker*, Rechtsextremismus: Prävention und Intervention; Ein Überblick über Ansätze, Befunde und Entwicklungsbedarf (Weinheim/München 2009).

Birgit *Rommelspacher*, „Der Hass hat und geeint“: Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene (Frankfurt/New York 2006).

Samuel *Salzborn*, Rechtsextremismus (Wien/Köln/Weimar 2014).

Sapere aude (Hg.), Workshop-Angebot. In: sapere aude, online unter <http://www.sapereaude.at/angebot> (15.01.2020).

Jennifer *Schellhöh*, Abgrenzung an allen Fronten: Die Neue Rechte und ihre ethnopluralistische Erzählung. In: Jennifer *Schellhöh*, Jo *Reichertz*, Volker *Heins*, Armin *Flender* (Hg.), Groß Erzählungen des Extremen (Bielefeld 2018) 15-20.

Gabriele *Scherndl*, Nach Anschlag in Halle: Schutz von Synagogen und Fußballfeldern in Wien. In: Der Standard Online, 10.10.2019, online unter <https://www.derstandard.at/story/2000109736390/nach-anschlag-in-halle-schutz-von-synagogen-und-fussballfeldern-in> (12.12.2019).

Albert *Scherr*, Ausgangsbedingungen und Perspektiven der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. In: Landeszentrale für Politische Bildung in Baden-Württemberg (Hg.), Der Bürger im Staat (Berlin 2013) 270–277.

Heribert *Schiedel*, Der rechte Rand: extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft (Wien 2007).

Wilfried *Schubarth*, Pädagogische Strategien gegen Rechtsextremismus und fremdenfeindliche Gewalt – Möglichkeiten und Grenzen schulischer und außerschulischer Prävention. In: Wilfried *Schubarth*, Richard *Stöss* (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz (Opladen 2001) 249-270.

Martin *Schweer*, Vertrauen im Klassenzimmer. In: Martin *Schweer* (Hg.), Lehrer-Schüler Interaktion: Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge (Wiesbaden 2008) 547-564.

Romano *Sposito*, Einstiegsdroge Musik. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 23.04.2007, online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41758/einstiegsdroge-musik> (17.12.2019).

Der Standard Online, Sprengstofffund bei Hauptverdächtigem von rechtsextremem Netzwerk. In: Der Standard Online, 23.12.2020, online unter <https://www.derstandard.at/story/2000122766342/sprengstofffund-bei-hauptverdaechtigem-von-rechtsextremem-netzwerk> (23.12.2020).

Richard *Stöss*, Kritische Anmerkungen zur Verwendung des Extremismuskonzeptes in den Sozialwissenschaften. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), 29.01.2015, online unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/200099/kritische-anmerkungen-zur-verwendung-des-extremismuskonzepts-in-den-sozialwissenschaften> (17.12.2019).

Richard *Stöss*, Rechtsextremismus im Wandel (Berlin 2010).

Markus *Sulzbacher*, Rechtsextreme Identitäre Bewegung offenbar am Ende. In: Der Standard online, 20.02.2020, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000114822616/rechtsextreme-identitaere-bewegung-offenbar-am-ende>> (12.10.2020).

Universität Wien (Hg.), Vorlesungsverzeichnis 2019W Bachelor UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, online unter <<https://ufind.univie.ac.at/de/vvz.html?semester=2019W>> (29.12.2019).

Bärbel *Völkel*, Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht (Schwalbach 2004).

Michael *Wörner-Schappert*, Fallbeispiel: Musik – virtuelle Propagandawaffe im Internet. In: Stefan *Glaser*, Thomas *Pfeiffer* (Hg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus: modern-subversiv-hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention (Schwalbach 2017)118-128.

Andreas *Zick*, Beate *Küpper*, Andreas *Hövermann*, Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung (Berlin 2011).

Anhang A: Interviewleitfaden

| Fragen | Ziel |
|---|--|
| <p>Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben! Haben Sie gut hergefunden?</p> | <p>Begrüßung, Einstiegsfrage</p> |
| <p>Kurze Vorstellung des Projektes und von mir Klärung Du/Sie Datenschutz bzw. Einverständniserklärung</p> | <p>Organisatorisches und Vorstellen meiner Arbeit</p> |
| <p>Seit wann unterrichten Sie? Welche Fächer unterrichten Sie? Beschreiben Sie bitte die Schule an der sie Unterrichten! (Schulform, Ort, Schulklima, SchülerInnen)</p> | <p>Hintergrund von Lehrperson und Schule Erzählgenerierend, Einstiegsfrage</p> |
| <p>Auf welche Art und Weise war Rechtsextremismus oder Rechtsextremismusprävention ein Thema in ihrer Ausbildung? (Inwiefern in Fortbildungen?) <i>Wie haben Sie sich über Rechtsextremismusprävention informiert?</i></p> | <p>Ausbildung</p> |
| <p>Inwiefern ist Rechtsextremismus Thema an Ihrer Schule? Wie ist er erkennbar? Wann wurde Rechtsextremismus im Unterricht spür- oder sichtbar? Erzählen Sie bitte darüber!</p> | <p>Situation Rechtsextremismus an Schule</p> |
| <p>Erzählen Sie mir von ihrer Unterrichtsplanung... (Jahres/Stundenplanung) (Wie gehen sie eine Planung an? Wo finden Sie Materialien, Hintergrundinformationen?) Was ist Ihnen dabei wichtig?</p> | <p>Planung</p> |
| <p>Sie bauen in Ihrem Unterricht Rechtsextremismusprävention ganz bewusst ein, beschreiben Sie mir bitte eine Stunde, die Ihnen besonders gut gelungen ist.</p> | <p>Beispiel</p> |

| | |
|---|------------------------------------|
| (Thema, Aufbau, Methode, SchülerInnen-Verhalten, wieso gelungen?) | |
| Anhand welcher Themen integrieren sie Rechtsextremismusprävention im Unterricht? Wie bauen sie REP im Lehrplan ein? | Inhalt Rechtsextremismusprävention |
| Beschreiben sie die unterschiedlichen Methoden, die sie in der REP schon angewendet haben, ... Welche Methoden haben Sie als besonders passend und gelungen empfunden? | Methodentypen |
| Haben Sie ein Erlebnis/ein Ereignis/Erlebnisse, dass/die ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist/sind? (Positiv, Negativ) | Persönliche Erfahrungen |
| An was machen Sie fest, ob Ihr Unterricht (in Bezug auf Rechtsextremismus Prävention) erfolgreich ist? Welche „Erfolgslebnisse“ haben Sie im Rahmen der REP erlebt? | Erfolgreicher Unterricht |
| Wo sehen Sie, Ihrer Erfahrung nach, die Grenzen der REP im PoBI Unterricht? | Grenzen |
| Möchten Sie noch etwas erzählen, hinzufügen? Danke! | Abschluss |

Abstracts

English abstract

As right-wing extremism among young people is a problem taken to be seriously in Austrian society, teachers of political education in particular are thus not only challenged with being confronted with right-wing (extremist) oriented young people. Instead, they also carry the task of preventing (all of) their students of right-wing extremist orientations, structures and influences.

In order to successfully integrate right-wing extremism prevention in the classroom, a high level of pedagogical and didactic skills is required in addition to a high level of expertise. Still, in practice teachers are often confronted with a variety of obstacles in terms of content and structure that are beyond the influence of the individual teacher.

This research aims to examine the possibilities, as well as the limits of right-wing extremism prevention in the context of political education in Austria. A qualitative interview with a practising teacher sheds light on how teachers can integrate right-wing extremism prevention into the political education classroom and what hurdles they may face in doing so. It is intended to show possible ways of dealing with some of them and to point out the need for social and political action. The results of the interview are embedded in current scientific right-wing extremism theory.

Abstract Deutsch

Rechtsextremismus unter Jugendlichen ist in der österreichischen Gesellschaft ein ernstzunehmendes Problem. Dadurch sind insbesondere Lehrerinnen und Lehrer der politischen Bildung gefordert nicht nur mit rechts(extrem) orientierten Jugendlichen umgehen zu lernen, vielmehr tragen sie auch die Aufgabe, ihre Schülerinnen und Schüler vor rechtsextremen Orientierungen, Strukturen und Einflüssen zu bewahren.

Um Rechtsextremismusprävention im Unterricht erfolgreich einbauen zu können, sind neben einem hohen Fachwissen, vor allem auch hohe pädagogische und didaktische Fähigkeiten erforderlich. Dabei sind die Lehrkräfte in der Praxis jedoch mit vielfältigen inhaltlichen und strukturellen Hindernissen konfrontiert, die sich dem Einflussbereich der einzelnen Lehrperson entziehen.

Diese Arbeit zielt darauf ab, die Möglichkeiten aber auch die Grenzen der Rechtsextremismusprävention im Rahmen der politischen Bildung in Österreich zu untersuchen. Ein qualitatives Interview mit einer praktizierenden Lehrperson gibt Aufschluss darüber, wie Lehrerinnen und Lehrer Rechtsextremismusprävention in den Unterricht der politischen Bildung integrieren können und mit welchen Grenzen sie dabei konfrontiert werden können. Sie soll mögliche Wege, wie mit manchen von ihnen umgegangen werden kann aufzeigen und gesellschaftlichen, sowie politischen Handlungsbedarf aufzeigen.